

H. G. EWERS

Das Parallaxum



scan and design by
Blo's Universum

„Shaany Pulkir und Jorn Maddy waren mehr tot als lebendig. Sie wussten, dass etwas Schreckliches geschehen war. Die Daten- und Infoschirme in der Schlafzelle ihres Segments blieben dunkel, die Lautsprecher schwiegen. Es gab keine Kommunikation mehr mit der GORDON STAR. Es war, als wäre das Virenschiff tot..." Zwei junge Vironauten geben dem Sternenfieber nach und nehmen am Flug der GORDON STAR teil. Doch der Flug endet schon bald in einer furchtbaren Katastrophe. Shaany und Jorn werden auf einen einsamen Planeten einer Kleingalaxis verschlagen. Die Schiffbrüchigen müssen um ihr Leben kämpfen - und entdecken dabei ein großes Vermächtnis. Ein Roman aus dem Jahr 429 NGZ

PERRY RHODAN-Taschenbuch Nr. 277

Dies ist eine Sicherungskopie und nicht für den Verkauf bestimmt !!!!!!!
scan und design by BioRakane
Korrektur by roteba56

I. Kapitel

Avalak überzog sich mit silbrig schimmerndem Pseudoreif, als er über die Sensorkette seiner Dienerinnen die bildhafte Darstellung der grauvollen Explosion überspielt bekam, die sich soeben über Willock ereignete.

Es war keine chemische Explosion.

Es war auch keine nukleare Explosion.

Es war etwas viel Schlimmeres: etwas, das das Gefüge des vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums in systemweitem Umkreis hinweggefegt und eine verhängnisvolle dimensionale Kettenreaktion ausgelöst hatte.

Die Linearzone riss auf. Damit fiel die Grenze zwischen Normal- und Hyperraum. Die Gesetzmäßigkeiten von zwei grundverschiedenen Dimensionen vermischten sich. Kausalketten kehrten sich um. Unmögliches wurde möglich; Mögliches war plötzlich unmöglich geworden.

Als Folge davon destabilisierte sich die energetisch neutrale Librationszone zwischen fünfter und sechster Dimension: der Dakkarraum. Emissionen aus der sechsten Dimension schlugen durch bis in den Normalraum. In einem riesigen Gebiet geriet das Universum im wahrsten Sinne des Wortes aus den Fugen.

Eine unermessliche Katastrophe zeichnete sich ab.

Avalak ahnte, dass für ihn, für die anderen Trunh von Goolar, für die Bakten von Stism, für den Planeten Willock, seine Nachbarplaneten und die blaue Sonne Goshnyr die Endzeit angebrochen war.

Er veranlasste seine Kämpferinnen zum Stillhalten und befahl seinen Dienerinnen, einen Kontakt zu Hunun, dem Koordinator der Bakten, herzustellen.

Aber Hunun hatte offenbar den gleichen Gedanken gehabt.

Zuerst verstummten die Notsignale von Avalaks Gefährten, die nach Hilfe gegen die baktischen Parasiten gerufen hatten. Gleich darauf bildete sich auf dem Rücken einer der in allernächster Nähe befindlichen Dienerinnen Avalaks eine Nachricht im Interelkode (offenkundig von Viren erzeugt, die ursprünglich dazu gedacht waren, die Dienerinnen von innen heraus aufzufressen), mit der Hunun seinem Todfeind mitteilte, dass er die Kampfhandlungen bis auf weiteres einstellte. Genau das hatte Avalak seinem Todfeind mitteilen wollen.

Er ließ die Nachricht von seinen Dienerinnen bestätigen und dazu erklären, dass er sich genauso verhalten würde. Anschließend konzentrierte er sich wieder auf das, was die Sensorkette seiner Dienerinnen ihm von der Außenwelt übermittelte.

Die Pseudoreifschicht an seinem spinnennetzförmigen Körper, der sich durch die Korridore, Maschinenhallen und Schächte von 37 Ebenen erstreckte, verstärkte sich, als er den Eindruck gewann, Willock stürze in ein schwarzes Nichts, das bereits die Nachbarplaneten und die Sonne verschlungen hatte. Doch dann gefror alles. Zumindest hatte Avalak diesen Eindruck. In Wirklichkeit schien nur die Zeit gefroren zu sein. Avalak vermutete, dass die Auswirkungen der rätselhaften Explosion einen Sextadimschock hervorgerufen hatten, der ihre Folgen vielleicht zu neutralisieren vermochte.

Falls er sie nicht umkehrte und danach das „Pendel“ nach der anderen Seite ausschlagen ließ. Vorerst aber normalisierte sich alles wieder. Die Zwischenzonen zwischen den Dimensionen erneuerten sich, aus Chaos wurde wieder geordnetes Gefüge, in dem alles Existierende erneut seinen Platz einnahm. Die Schwärze verschwand, Goshnyr kehrte zurück - und auch die Nachbarplaneten waren wieder da.

Avalak wartete ab.

Als die gewohnte Ordnung der Dinge sich festigte und es keine Anzeichen dafür gab, dass das Chaos wiederkehrte, besann der Trunh sich wieder auf seine Aufgabe.

Es wurde Zeit, dass auch das Verhalten sich wieder normalisierte.

Der Kampf gegen die Bakten musste wieder aufgenommen werden.

Aber eine Mikrozeiteinheit, bevor er seinen Kämpferinnen das entsprechende Signal übermittelt und seine Dienerinnen beauftragt hatte, Hunun das Ende des Waffenstillstands mitzuteilen, trat etwas gänzlich Unerwartetes ein.

Die Sensoren seiner in der Außenwelt postierten Dienerinnen überspielten ihm die Auswertungsdaten einer überweltlichen Ortung, wie sie bisher noch nicht vorgekommen war. Nicht, soweit sich Avalak erinnern konnte.

Ein Objekt näherte sich aus dem Weltraum und hatte offensichtlich Willock zum Ziel.

Avalak konnte das Objekt auch begrifflich einordnen.

Es handelte sich um ein Raumschiff.

Er war aufs höchste alarmiert.

Seiner Ansicht nach konnte es kein Zufall sein, dass sich ein Raumschiff kurz nach der grauenhaften Explosion dem Planeten näherte. Zwischen ihm und der Explosion musste vielmehr ein kausaler Zusammenhang bestehen.

Wahrscheinlich war die Explosion von seiner Besatzung ausgelöst worden - und nun kam sie, um Willock in Besitz zu nehmen. Vielleicht ahnte sie nichts davon, dass der Planet schon einen Besitzer hatte - beziehungsweise zwei Besitzer (aber das war unwesentlich, denn irgendwann würde es nur noch einen Besitzer geben: die Trunh).

Es spielte keine Rolle.

Sie mussten auf jeden Fall beobachtet werden, um herauszufinden, mit welchen Absichten sie nach Willock geflogen kamen - und sobald sie gelandet waren, musste die Beobachtung intensiviert werden, denn in dem Labyrinth von Speicherzellen, Denkelementen, Energiespendern, Klimaanlage, Kammern, Hallen, Korridoren und Schächten, das mit bis zu 10 000 Ebenen die Planetenkruste durchzog, konnten geschickte Eindringlinge sehr leicht untertauchen.

Diesmal stellte Avalak direkten Kontakt mit Hunun her.

Die Sache war zu wichtig, als dass die beiden Todfeinde das ihren Helferinnen und Helfern überlassen konnten. Der Waffenstillstand musste exakt eingehalten werden, damit den Sensoren keinerlei Aktivitäten der Fremden entgingen.

Denn ihre bloße Anwesenheit allein stellte schon eine Bedrohung des Krieges dar . . .

2. Kapitel

Shaany Pulkr und Jorn Maddy waren mehr tot als lebendig.

Sie wussten, dass etwas Schreckliches geschehen war, aber sie wussten nicht, was. Die Daten- und Infoschirme in der Schlafzelle ihres Segments blieben dunkel, die Lautsprecher schwiegen. Es gab keine Kommunikation mehr mit der GORDON STAR. Es war, als wäre das Virenschiff tot.

Die Gedanken von Shaany und Jorn kreisten ausschließlich um diese Gegebenheiten. Zu mehr waren die beiden Vironauten nicht fähig. Zu tief saß ihnen noch der Schock in den Gliedern und in allen Fasern ihrer Nervensysteme.

Der Schock darüber, dass ihr Virenschiff offenbar die leichte Beute unbekannter Kräfte geworden war, obwohl es unbesiegbar sein sollte. Immerhin entstammten seine Grundbestandteile einer Technologie, die nicht nur allen anderen Technologien, sondern auch allen Naturgewalten weit überlegen sein sollte: der Technologie der Kosmokraten!

Allmählich befreiten sich Jorns Gedanken aus dem Gefängnis, in das der Schock sie geworfen hatte. Erinnerungen tauchten auf.

Das Jahr 429 NGZ war das Jahr des Großen Aufbruchs gewesen, das Jahr, in dem das Sternenfieber ausgebrochen war und sich gleich einer Epidemie über die Völker der Galaxis Milchstraße ergoss.

Von überallher waren intelligente Wesen der verschiedensten galaktischen Völker zum Solsystem gepilgert, um die einmalige Gelegenheit zu ergreifen, in eines der Virenschiffe einzusteigen, die sich aus dem Rest des Virenimperiums gebildet hatten, und davonzufliegen, um das Universum zu erforschen und seine Wunder kennen zu lernen.

Jorn Maddy und Shaany Pulkr hatten dazugehört. Sie waren einander begegnet, als sie nach Gleichgesinnten suchten, die es nicht zu den Superwundern der Mächtigkeitsballung ESTARTU zog, die von dem Fremden namens Stalker so gepriesen worden waren. Sie mochten den ESTARTU-Rummel nicht, argwöhnten auch, dass daran etwas faul sein könnte.

Als sie sich trafen, fühlten sie sich sofort zueinander hingezogen: Shaany Pulkr, die Kosmo-Ökologin vom Planeten Xthor, und Jorn Maddy, der Gen-Technologe vom Planeten Uktan. Für ein paar Tage hatten sie vergessen, warum sie ins Solsystem gekommen waren. Danach besannen sie sich wieder auf ihren Traum.

Sie lernten die Gruppe Galaktiker kennen, die es wie sie nach einem eher stillen Wunder abseits des großen Rummels zog und die vom Hyperphysiker und Astronomen Blyde Knoch geführt wurde. Insgesamt 287 Frauen und Männer gehörten dazu. Sie diskutierten zwei Tage und zwei Nächte über ihre Zielsetzung, dann einigten sie sich darauf, nach einer der noch nicht entdeckten Kleingalaxien zu suchen, die es den Wahrscheinlichkeitsrechnungen nach innerhalb des gigantischen Volumens der sogenannten lokalen Gruppe noch zu Tausenden geben musste.

Es war ein atemberaubender Augenblick gewesen, als ihr Virenschiff in seiner „Rohform“ auf Terra gelandet war und die Viren damit begonnen hatten, es äußerlich und innerlich nach ihren individuellen Wünschen zu gestalten.

Die Ernüchterung war sehr schnell gekommen, als sich herausstellte, wie sehr ihre Vorstellungen, Ideen und Wünsche noch unausgereift waren. Kein Virenkonglomerat hätte etwas damit anfangen können. Es blieb ihnen weiter nichts übrig, als sich noch einmal zusammenzufinden, um ihre unterschiedlichen Vorstellungen mit Hilfe des Virenkonglomerats annähernd auf einen Nenner zu bringen.

Mehr als 14 Tage waren darüber vergangen. Am Ende stand ein ziegelförmiges Raumschiff von dreihundert Metern Länge, hundert Metern Breite und sechzig Metern Höhe bereit - aus zahlreichen unterschiedlich großen Segmenten bestehend, mit individuell gestalteten Unterkünften, mehreren Freizeitbereichen sowie einer Kommunikations- und einer Kommandozentrale und natürlich noch anderen Räumlichkeiten.

Es hatte viele Vorschläge für einen Schiffsnamen gegeben, so dass darüber abgestimmt werden musste. Der Name GORDON STAR erhielt die meisten Stimmen. Auch Shaany und Jorn hatten dafür gestimmt.

Nachdem alle Expeditionsteilnehmer ihr Gepäck und ihre sonstigen Mitbringsel in den Quartieren verstaut hatten, startete die GORDON STAR und verließ das Solsystem.

Es war ein unvergessliches Erlebnis, als das Schiff zum erstenmal den Enerpsi-Antrieb aktivierte und sich in das psionische Netz einfädelte, das das gesamte Universum durchzog. Der Blick aus einer psionischen Feldbahn heraus war etwas völlig anderes als der Blick aus einem im Normal- oder Linearraum fliegenden Schiff.

Die Bildschirme zeigten, obwohl sich die GORDON STAR ja in einem fünfdimensionalen Netz befand, das Normaluniversum - allerdings sowohl räumlich als auch temporal verzerrt. Galaxien, die sonst nur mit Hilfe von Hochleistungsteleskopen gesehen werden konnten, boten sich dem bloßen Auge in einer Fülle und Pracht dar, als wären sie nicht Milliarden, sondern nur Hunderttausende von Lichtjahren entfernt. Sie rotierten teilweise majestätisch langsam, teilweise aber mit atemberaubender Geschwindigkeit.

Die Sternenfahrer genossen diese Ausblicke. Sie ließen das Virenschiff anfangs sogar relativ langsam durch das psionische Netz treiben, um gründlich beobachten und

Aufnahmen von besonders außergewöhnlichen Galaxien machen zu können. Zwei Frauen und ein Mann waren von dem grandiosen Schauspiel der gegenseitigen Durchdringung zweier Galaxien so beeindruckt, dass sie unabhängig voneinander drei elektronische Sinfonien komponierten -und das, obwohl sie in ihrem ganzen Leben zuvor nie daran gedacht hatten, jemals etwas zu komponieren.

Shaany Pulkr und Jorn Maddy genossen die Ausblicke anfangs rein passiv, dann wandten sie sich den Black Holes zu, die aus der psionischen Feldbahn heraus alles andere als unsichtbar waren. Sie wirkten wie gigantische Blumen, die in allen Farben leuchteten.

Irgendwann während der ersten beiden Tage des relativ ziellosen Kreuzens entdeckte dann Blydt Knoch „seine“ Kleingalaxis. Aus der psionischen Feldbahn heraus vermochte er allerdings nicht mit absoluter Sicherheit festzustellen, ob sie tatsächlich eine der noch unentdeckten Kleingalaxien innerhalb der lokalen Gruppe war. Er selber war sich aber seiner Sache sicher. Eine fast hundertjährige Berufserfahrung hatte ihm einen sechsten Sinn dafür gegeben, behauptete er.

Er behielt recht. Als die GORDON STAR auf seinen Wunsch hin in den Normalraum überwechselte, fand er nach nur halbstündiger Suche die Kleingalaxis mit Hilfe des Feldteleskops wieder.

Sie „stand“ auf einer gedachten Geraden zwischen der Milchstraße und der von ihr 3,3 Millionen Lichtjahre entfernten elliptischen Galaxis Maffei I, war 1,8 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt und durchmaß nur 7000 Lichtjahre. Es handelte sich um eine Galaxis vom irregulären Typ mit dichtem Kern und zerfaserten Rändern.

Blyde Knoch nannte sie Bea - nach seiner jüngsten Tochter, die gerade 17 Jahre alt geworden war.

Da sich alle Expeditionsteilnehmer dafür entschieden hatten, nach einer solchen Kleingalaxis zu suchen und sie zu erforschen, fiel sein Vorschlag, Bea als Ziel zu küren, auf fruchtbaren Boden.

Einen Vierteltag später kam die GORDON STAR im Außenbereich von Bea an. Einen Sekundenbruchteil vor dem Rücksturz in den Normalraum kollidierte sie jedoch mit etwas, das sich wahrscheinlich innerhalb des Dakkarraums verbarg und wegen der energetischen Verwandtschaft des Dakkarraums mit dem psionischen Netz eine Krümmung in der vom Schiff benutzten Feldbahn hervorrief, die es aus dem Kurs riss und auf das unbekannte Objekt schleuderte.

Das hatten Shaany und Jorn jedenfalls aus den bruchstückhaften Daten interpretiert, die beim Aufheulen der Alarmpfeifen auf einem Bildschirm erschienen und im nächsten Moment wieder erloschen waren.

Gleichzeitig damit waren im wahrsten Sinne des Wortes alle Lichter ausgegangen.

Jorn zuckte zusammen, als etwas pfiif.

Im nächsten Augenblick wurden die Daten- und Infoschirme in ihrer Schlafzelle hell.

„Achtung, Achtung!“ sagte eine positronische Stimme. „Segment 21 ist allein. Von den anderen Segmenten der GORDON STAR ist nichts zu orten. Wir befinden uns im Normalraum und fliegen mit geringer Geschwindigkeit auf den sechsten Planeten einer blauen Riesen Sonne zu. Ich empfehle, den Kontrollraum aufzusuchen, um sich anhand der Außenbeobachtung optisch orientieren zu können.“

„Was?“ flüsterte Shaany - und ihre Stimme verriet, dass sie noch immer unter einem Schock stand. „Ein Planet?“

Jorn drehte sich zu ihr herum. Ihn beschäftigte etwas ganz anderes.

„Wir sind allein?“ fragte er beklommen. „Ganz allein?“

„So besagt es die Ortungsauswertung, Jorn“, erklärte die Positronik von Segment 21.

„Aber die GORDON STAR kann doch nicht spurlos verschwunden sein!“ rief Jorn verzweifelt. „Oder ist sie vernichtet worden?“

Er dachte an die anderen 285 Frauen und Männer und konnte sich einfach nicht vorstellen, dass sie alle tot sein sollten. So viele hoffnungsvolle Leben konnten nicht so mir nichts dir nichts ausgelöscht worden sein. So dachte er jedenfalls mit der einen Hälfte seines Bewusstseins; die andere Hälfte sagte ihm allerdings, dass der Tod oder das Schicksal oder wie immer man es zu nennen beliebte, sich einen Dreck um die Gefühle und Gedanken von Menschen kümmerte.

„Es liegen keine Informationen über das Schicksal der GORDON STAR vor“, erwiderte die Positronik. „Ich war mit meinen Unter- und Nebensystemen einem Blackout unterlegen und konnte erst vor zweiunddreißig Sekunden von der Notschaltautomatik reaktiviert werden. Die vor dem Blackout vom Hauptsystem übertragenen Informationen lassen keinen Schluss auf das Schicksal der anderen Segmente zu.“

Jorn und Shaany sahen sich in die bleichen Gesichter!

Erst allmählich begannen sie die ganze Tragweite des Schicksals zu erahnen, das ihnen zugestoßen war. Sie befanden sich in den Ausläufern einer unbekannten Kleingalaxis, 1,8 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt, ohne Aussicht auf Hilfe, ohne Gefährten und ohne eine Möglichkeit, Hilfe herbeizurufen, denn der Psikom eines Einzelsegments hatte eine Reichweite von nur wenigen Lichtjahren - jedenfalls, wenn es sich um ein so kleines Segment wie die Nummer 21 handelte. Der Aktionsradius war ebenfalls viel zu gering, um sich in die Weite des intergalaktischen Raumes zu wagen.

Jorns Bewusstsein versuchte, vor den Realitäten zu flüchten, indem es sich in irrealen Überlegungen verrannte. So beispielsweise, was aus Shaany und ihm geworden wäre, wenn sie sich zum Zeitpunkt der Katastrophe im Hauptkontrollraum der GORDON STAR aufgehalten hätten.

Er schüttelte den Kopf, als er sich durchschaute.

Es war keineswegs Zufall oder eine Laune gewesen, dass sie zu Beginn der Überlichtetappe mit Kurs auf Bea ihre Schlafzelle aufgesucht hatten. Vielmehr war das vom Virenschiff allen Expeditionsteilnehmern empfohlen worden, damit sie frisch und ausgeruht im Zielgebiet ankämen - und die meisten Vironauten hatten die Empfehlung befolgt.

Deshalb war es sinnlos, Überlegungen darüber anzustellen, ob ihnen ein anderes Verhalten vielleicht ein besseres Schicksal beschert hätte.

Abermals ertönte ein Pfiff, dann sagte die Positronik des Segments:

„Wir werden bei Beibehaltung des jetzigen Kurses in vier Minuten in die Atmosphäre des erwähnten Planeten eintauchen. Ich bitte euch, den Kontrollraum aufzusuchen und euch danach schnell zu entscheiden, ob ihr auf dem Planeten landen oder vorläufig tiefer in die Kleingalaxis Bea einfliegen wollt!“

„Wir sehen uns um!“ entschied Shaany und schwang sich aus der Schlafmulde, die sich - wie die von Jorn - zum Zeitpunkt der Katastrophe so um sie geschlossen hatte, dass sie weitgehend vor Verletzungen geschützt worden war.

Sie eilte in den benachbarten Kontrollraum, und Jorn folgte ihr.

Die Bildschirme der Außenbeobachtung waren hell. In der Mitte des vorderen Schirmes leuchtete die Tagseite eines fremdartigen Planeten. Der Unterschied zur Erde wurde augenfällig durch das Fehlen von Ozeanen demonstriert. Es gab nur flaches, graubraunes Land, das von zahllosen dunklen Streifen durchzogen wurde.

Und es gab mindestens eine polare Eiskappe von beachtlichem Volumen.

Die Positronik blendete auf einem Datensichtschirm Informationen über den Planeten ein. Demnach lag sein Durchmesser zwischen dem der Erde und des Mars, die Schwerkraft betrug 0,7 g, die Temperaturen schwankten zwischen 10 und 25 Grad Celsius, eine Rotation dauerte 18 Stunden und die Atmosphäre war ähnlich zusammengesetzt wie die Erdatmosphäre, nur dass sie durchgehend nicht dichter war als auf Terra in 4000 Metern Höhe über N.N.

„Werdet ihr euch schnell entscheiden können oder soll ich in einen Orbit gehen?“ erkundigte sich die Positronik.

„Das kommt darauf an“, meinte Jorn zögernd. „Wie groß ist dein Aktionsradius?“

„Normalerweise rund hunderttausend Lichtjahre“, antwortete das Segment. „Aber der Enerpsi-Antrieb hat einen Sextadimschock erlitten und würde wahrscheinlich nur ein paar Lichtjahre durchhalten. Ob die Reparaturautomatik ihn wiederherstellen kann, ist noch ungewiss.“

„Dann stellt sich doch gar nicht die Frage, ob wir landen, in einen Orbit gehen oder in Bea kreuzen sollen“, erwiderte Jorn. „Selbstverständlich müssen wir landen, zumal die Lebensbedingungen für uns dort unten gut sein dürften.“

„Die Streifen!“ warf Shaany erregt ein. „Sie sind so regelmäßig angeordnet - und die dicksten gehen von der polaren Eiskappe aus. Das sieht nicht so aus, als wären sie das Produkt natürlicher Prozesse.“

„Es handelt sich um wassergefüllte Kanäle“, erklärte das Segment. „Ihre Ufer sind mit Vegetationsstreifen bewachsen.“

„Das Werk intelligenter Wesen!“ stieß Shaany hervor. „Ich habe es geahnt. Gibt es Städte dort unten, Seg?“

„Nicht an der Oberfläche“, antwortete das Segment. „Die Hohlraum-Resonatoren haben jedoch innerhalb der Planetenkruste zahllose und überwiegend regelmäßig angeordnete Hohlräume ermittelt.“

„Intelligenzen!“ sagte Jorn beinahe andächtig. „Wir werden als erste Galaktiker Kontakt mit einer Zivilisation von Bea aufnehmen! Wer weiß, welche Wunder wir dort kennenlernen!“

„Es gibt keine eindeutigen Anzeichen für eine aktive Zivilisation“, wandte das Segment ein. „Die angemessenen energetischen Aktivitäten müssen als ungeordnete Restaktivitäten eingestuft werden.“

„Mit anderen Worten: Es hat auf dem Planeten eine Zivilisation gegeben, aber sie existiert nicht mehr“, stellte Shaany betroffen fest. „Gibt es dort gefährliche Strahlungen, Giftstoffe oder Krankheitserreger?“

„Gefährliche Strahlungen sind nicht vorhanden“, antwortete das Segment. „Die Existenz von Giftstoffen und Krankheitserregern lässt sich von hier aus nicht feststellen. Dazu müssten wir landen.“

„Wir landen!“ sagte Jorn. „Und wenn es ungefährlich ist, verlassen wir das Schiff und versuchen festzustellen, welche Wesen die ehemalige Zivilisation aufbauten, warum die Zivilisation nicht mehr existiert und was aus den betreffenden Intelligenzen geworden ist. Wie denkst du darüber, Shaany?“

„Ich bin einverstanden“, sagte die Frau.

3. Kapitel

Segment 21 landete nach einer Dreiviertelumkreisung des Planeten, bei der auf dem anderen Pol ebenfalls eine rund 2000 Meter durchmessende und durchschnittlich 10 Kilometer hohe Eiskappe entdeckt wurde, auf einer trockenen Ebene zwischen zwei weit auseinanderliegenden Kanälen, deren Ufer von Galeriewäldern bestanden waren.

Die Positronik hatte dort einen teilweise vom Sand zugewehten Würfel aus Metallplastik entdeckt - innen hohl und mit einer Kantenlänge von zwölf Metern. Shaany und Jorn hofften, dass sich dort einer der Eingänge in die Unterwelt des Planeten befand.

Vorerst aber mussten sie abwarten, was die Untersuchung von Luft, Boden und Wasser ergab. Eine fremde Welt konnte vielerlei Gefahren bergen.

Während der Wartezeit versuchten Shaany und Jorn, aus den kümmerlichen Informationen über die Katastrophe zu rekonstruieren, was sich tatsächlich abgespielt hatte

und was die Ursache gewesen war. Es erwies sich als zwecklos. Die Informationen waren zu dürftig.

„Geben wir es auf!“ meinte Shaany, „Wenn eine Rekonstruktion möglich wäre, hätte die Positronik sie wahrscheinlich selber längst bewerkstelligt.“

„Das ist zutreffend“, erklärte das Segment.

„Warum hast du uns dann überhaupt herumräteln lassen?“ erkundigte sich Jorn verärgert.

„Weil das eine sinnvollere Beschäftigung war als beispielsweise Trivideos anzusehen“, gab das Segment zurück. „Es war zudem nicht ausgeschlossen, dass ihr durch spekulative Interpolation der spärlichen Daten einen Denkansatz finden würdet, der einen Blick auf die Wahrheit eröffnet hätte.“

Jorn dachte nach, dann lächelte er ironisch.

„Du kannst nicht spekulativ interpolieren, Seg?“ fragte er.

„Das kann ich nicht“, bestätigte das Segment.

„Dann sprich auch nicht darüber!“ sagte Jorn. „Damit lassen sich nämlich echte Probleme nicht lösen, weil man nie wüsste, ob man mit dem betreffenden Denkansatz Theorien oder nur bloße Hypothesen entwickelt.“

„Das ist richtig“, bestätigte das Segment. „Aber bisher haben intelligente Wesen immer wieder Möglichkeiten gefunden, Hypothesen zu beweisen.“

„Womit diese Hypothesen automatisch zu Theorien wurden“, meinte Shaany. „Wann bist du endlich mit deinen Untersuchungen fertig, Seg? Vor sieben Stunden hast du damit angefangen.“

„Ich habe sie soeben abgeschlossen“, teilte das Segment mit. „Luft, Boden und Wasser des Planeten enthalten keine für Menschen gefährlichen Substanzen. Ihr könnt euch also auch ohne Schutzkleidung außerhalb des Schiffes bewegen. Ich empfehle jedoch, die VIRUNS anzulegen, so dass ihr euch durch Aktivieren der Kapuzenhelme schnell vor äußeren Einwirkungen schützen könnt.“

Jorn nickte.

Die VIRUNS waren Raumanzüge, die alle Funktionen von SERUNS in sich vereinigten, durch die Verwendung von Virenmaterial aber wesentlich leichter, handlicher und belastungsfähiger waren als SERUNS. Selbstverständlich hielt die Bezeichnung VIRUN keinem semantischen Definitionsversuch stand. Aber er war ja auch nicht von Semantikern geprägt worden, sondern von einfachen Menschen, die mit dem Namen VIRUN nur aussagen wollten, dass es sich um einen SERUN-ähnlichen Anzug aus Virenmaterial handelte.

Nachdem die beiden Vironauten ihre Anzüge angelegt hatten, wollten sie das Segment verlassen.

„Habt ihr nichts vergessen?“ fragte die Positronik.

Shaany und Jorn zuckten die Schultern.

„Ich wüsste nicht, was“, gab Shaany zurück.

„Ihr solltet euch vorsichtshalber bewaffnen“, erklärte das Segment. „Es wundert mich, dass ihr nicht von selbst daran gedacht hattet. Die meisten Menschen können sich Raumanzüge ohne Waffen gar nicht vorstellen.“

„Das liegt sicher daran, dass Raumfahrer in allen Trivideo-Sendungen immer mit klobigen Strahlern herumlaufen“, meinte Jorn ironisch. „Na, schön, wenn du es für nötig hältst, bewaffnen wir uns eben - obwohl, ich denke, dass wir keine Waffen brauchen werden.“

„An der Oberfläche wahrscheinlich nicht“, erwiderte das Segment. „Die alten Anlagen in der Tiefe aber könnten sich teilweise als gefährlich erweisen. Ich denke an Maschinen, die sich selbständig machen, und natürlich auch daran, dass etwas einstürzen könnte und ihr euch mit Desintegratoren und Impulsstrahlern befreien müsst.“

„Du hast uns überredet“, erklärte Shaany.

Sie nahmen die Kombistrahler, die das Virenschiff jedem Vironauten schon am ersten Tage zur Verfügung gestellt hatte, und verstaute sie in den Magnethalftern der Außengürtel. Sie schlossen sich dort automatisch an die autarke Energieversorgung an, so dass sie immer voll geladen waren.

Nach gründlicher Überprüfung aller Funktionen des VIRUNS und der Vorräte brachen Shaany und Jorn auf.

Sie gingen zu Fuß, denn der Würfel aus Metallplastik war nur rund 300 Meter vom Landeplatz des Segments entfernt. Der Boden war grobsandig, konnte aber dennoch nicht von dem beständig wehenden Wind fortgetragen werden, weil seine Oberfläche mit einem dichten Netz zäher Wurzeln durchzogen war, aus denen fingerlange, flaumartige, trockene Hähnchen von der Farbe des Bodens sprossen.

„Wie auf einer Matte“, kommentierte Jorn die Eigenschaften dieses Bewuchses.

Als sie den graubraunen Würfel erreichten, entdeckten sie nach kurzem Suchen die haarfeinen Fugen einer etwa drei Meter breiten Tür. Wie hoch sie war, ließ sich nicht erkennen, da sie größtenteils von Sand begraben war.

Es blieb den beiden Menschen nichts weiter übrig, als schon jetzt ihre Kombistrahler einzusetzen. Sie schalteten sie abwechselnd auf Desintegrieren und Impuls, um den Sand vor der Tür zu entfernen und außerdem das Nachrutschen weiteren Sandes zu verhindern.

Innerhalb von vierzig Minuten hatten sie die Tür freigelegt. Sie war rund vier Meter hoch.

„Jetzt brauchen wir nur noch zu wissen, wie sie sich öffnen lässt“, meinte Jorn.

Shaany trat bis dicht vor die Tür und legte die Handfläche auf das glatte Material.

Ein gedämpfter Doppelpfiff ertönte, dann glitt die Tür zur Seite und gab den Blick auf einen kurzen Korridor frei, der von leuchtenden Platten an der Decke erhellt wurde.

„Jetzt staune ich aber!“ entfuhr es Jorn. „Und das hat unser Seg als ungeordnete Restaktivitäten bezeichnet.“

In seinem Helm ertönte ein Pfiff, der fast genauso klang wie der, den die Tür von sich gegeben hatte.

„Telekom ein!“ sagte Jorn. Als die Kontrolllampe aufleuchtete, fügte er hinzu: „Welchen Senf möchtest du von dir geben, Seg?“

„Ich wollte nur meine Aussage über die ungeordneten Restaktivitäten korrigieren“, erklärte die Positronik. „Als Shaany die Tür berührte, aktivierte sich ein örtlich begrenztes System von Energiespeichern und -verbrauchern. Wahrscheinlich werden sich alle weiteren Türen anstandslos vor euch öffnen, und eine Beleuchtung wird sich automatisch einschalten.“

„Letzteres ist schon geschehen“, gab Shaany zurück. „Wir werden jetzt hineingehen.“ Sie hatte gleichzeitig mit Jorn ihren Telekom aktiviert.

„Seid vorsichtig!“ warnte das Segment. „Vertraut euch nicht ohne vorherige Überprüfung irgendwelchen Transportanlagen an!“

„Wir passen schon auf“, erwiderte Jorn. „Aber jetzt haben wir lange genug geredet.“

„Wartet noch!“ bat das Segment.

„Ja, was ist denn nun schon wieder?“ fragte Shaany ärgerlich.

„In zirka zwei Minuten geht die Sonne unter“, antwortete das Segment. „Vielleicht interessiert es euch, wie der Sternenhimmel über dieser Welt aussieht.“

„Der Sternenhimmel!“ echote Jorn verblüfft. „Daran habe ich überhaupt nicht gedacht. Ich habe während des Anflugs und der Landung immer nur auf den Schirm gestarrt, der den Planeten zeigte.“

„Mir ging es genauso“, gab Shaany zu.

„Das wird noch an der Schockwirkung gelegen haben“, sagte das Segment.

„Ja“, meinte Jorn und blickte dorthin, wo der blaue Sonnenball soeben anfang, unter die Horizontlinie zu sinken. „So muss es gewesen sein. Jetzt will ich jedenfalls die Sterne sehen, die an diesem Himmel leuchten. Du auch, Shaany?“

Shaany nickte.

Sie flogen mit Hilfe ihrer Gravo-Paks auf den Metallplastikklotz, tun auch den Sonnenuntergang besser beobachten zu können.

Jorn legte seinen Arm um Shaanys Schultern, und sie schmiegte sich eng an ihn.

So beobachteten sie das bunte Farbenspiel des Sonnenuntergangs - und so standen sie auch noch, als es dunkel genug war, um den Sternenhimmel zu sehen.

Es war ein prachtvoller Anblick.

Im Nordwesten (bei Planeten mit nur einer Sonne werden die Himmelsrichtungen ausnahmslos aus Sonnenauf- und -Untergang abgeleitet) ragte ein Drittel des hellen Kerns von Bea über die Horizontlinie und ließ die dahinterliegenden Sterne verblassen., Aber neben und über ihm und zwischen ihm und dem Planeten der blauen Sonne funkelten zahllose Sterne und gruppierten sich zu fremdartigen Sternbildern.

Als Shaany und Jorn die Köpfe in die Nacken legten, mussten sie allerdings feststellen, dass genau über ihnen die Sterndichte sehr viel geringer war als in Richtung des galaktischen Zentrums - und als sie sich umwandten und nach Südosten blickten, sahen sie gerade noch zwei Sterne blinken. Dahinter lag der schwarze Abgrund des Leerraums.

Shaany schwankte, stieß einen leisen Schrei aus und klammerte sich stärker an Jorn, dann sagte sie:

„Mir war für einen Moment schwindlig geworden. Als ich erkannte, dass dieser Planet sich am äußersten Rand seiner Galaxis befindet, stellte ich mir plötzlich vor, wir fielen mit ihm in die unendliche Leere hinein.“

„Du hast eine übersteigerte Phantasie, Mädchen“, meinte Jorn, strich ihr übers Haar und küsste sie hinters Ohr. „Allerdings, so unrecht hast du auch wieder nicht. Wir wissen ja von Blyde Knoch, dass die Sonnen am Rande von Bea allmählich in die Leere abdriften - und mit ihnen natürlich auch ihre Planeten. Irgendwann wird sich auch Six mitsamt seiner Sonne ganz im Leerraum befinden.“

„Six?“ echote Shaany.

„Der Planet“, erklärte Jorn. „Nur damit das Kind einen Namen hat - einen provisorischen Namen allerdings nur, denn ich hoffe, dass wir seinen richtigen Namen in Erfahrung bringen. Wenn sich auf ihm eine Zivilisation entwickelt hat, muss er auch einen Namen besitzen.“

„Das ist anzunehmen“, erwiderte Shaany und löste sich von Jorn. „Fangen wir endlich an, in den Schätzen der alten Zivilisation zu kramen! So etwas habe ich mir schon immer gewünscht. Du nicht auch?“

„Ich konnte es mir nie wünschen, denn ich hatte es schon“, erwiderte Jorn, während er gleichzeitig mit Shaany startete. „Schon als Kind habe ich in den Überresten der uralten Stadt Diaspor gespielt.“

„Diaspor“, meinte Shaany. „Ein seltsamer Name. Uktan soll überhaupt ein seltsamer Planet sein.“ Sie lachte. „Womit ich aber nicht sagen will, du wärst ein seltsamer Mensch. Aber ich las einmal irgendwo, dass ihr nur eine einzige Stadt habt, Kosmopolis, und dass eure Welt vor einigen hundert Jahren für eine Zeit auf eine andere Existenzebene versetzt worden sein soll.“

„Vor einigen hundert Jahren kehrte Uktan auf diese Existenzebene zurück“, erklärte Jorn, während er und Shaany vor der Tür landeten, die sich nach ihrem Weggang geschlossen hatte, aber jetzt wieder öffnete. „Es soll auf der anderen Existenzebene zu Kämpfen gekommen sein.“ Seine Miene verdüsterte sich. „Was damals vorgegangen war und weshalb Uktan überhaupt auf eine andere Existenzebene versetzt wurde, darüber gibt es eine Unmenge widersprüchlicher Erklärungen, aber keinerlei Aufzeichnungen. Es muss damals eine dunkle Zeit gewesen sein.“

„Das muss es wohl, wenn alle Erinnerungen daran verwischt sind“, meinte Shaany und stieß Jorn mit dem Ellbogen an. „Aber wir sind hier auf Six und nicht auf Uktan. Ich hoffe, wir finden hier Aufzeichnungen über die Geschichte der Sixtaner und ihrer Zivilisation. Vergiss Uktan, solange wir hier sind, Jorn!“

Jorn seufzte, dann strafften sich seine Schultern.
Nebeneinander schritten sie durch den Eingang und in den Korridor hinein.

4. Kapitel

„Eine Liftkabine“, sagte Jorn, als die Tür am Ende des Korridors sich vor Shaany und ihm geöffnet hatte und sie in eine etwa 3 mal 3 mal 4 Meter große Kammer sahen, in der sich ebenfalls die Beleuchtung automatisch eingeschaltet hatte. „Eigentlich hatte ich einen Antigravlift erwartet.“

„Nicht jede Zivilisation lernt, wie die Schwerkraft beherrscht werden kann“, meinte Shaany und musterte den Anfang der breiten Wendeltreppe, die offensichtlich außen um den Liftschacht herumführte. „Vielleicht sollten wir die Treppe nehmen. Wer weiß, ob der Lift noch richtig funktioniert. Das Seg hat uns davor gewarnt, uns ohne vorherige Überprüfung irgendwelchen Transportmitteln anzuvertrauen.“

„Es meinte damit bestimmt nicht etwas so simples wie einen Kabinenlift“, entgegnete Jorn. „Ich verspüre jedenfalls keine Lust, vielleicht fünfhundert Stufen hinabzusteigen - noch dazu auf einer Wendeltreppe.“ Kurz entschlossen betrat er die Kabine und musterte die Sensorleiste an der linken Wand. Es gab darauf acht Sensorpunkte - und neben jedem Punkt befand sich ein Symbol.

„Die Zeichen sagen mir nichts“, erklärte er nach einer Weile. „Aber ich denke, wir können davon ausgehen, dass die Berührung des obersten Sensorpunkts die Kabine auf die nächsttiefere Etage befördert. Wenn wir ganz nach unten wollen, brauchen wir also nur den untersten Punkt zu berühren. Was meinst du, Schatz?“

Shaany folgte ihm, musterte die Sensorleiste kurz und schüttelte dann den Kopf.

„Wir sollten nicht so leichtsinnig sein“, rügte sie ihn. „Wenn wir uns schon einem Lift anvertrauen, dann immer nur bis zur nächsten Etage.“

Jorn lächelte spöttisch.

„Ich könnte dich jetzt in Verlegenheit bringen, indem ich dich fragte, warum. Aber ich lasse es sein.“

Er berührte den obersten Sensorpunkt.

Die Tür der Kabine schloss sich, ein Doppelpfiff ertönte, dann öffnete sich die Tür wieder.

„Etwas klemmt“, meinte Jorn. „Die Kabine wollte anrucken, das habe ich gespürt, aber dann ging es doch nicht.“

Er runzelte die Stirn, als er sah, dass Shaany aus geweiteten Augen auf die Sensorleiste starrte und ganz blass geworden war.

Im nächsten Moment erkannte er den Grund dafür.

Es war eine ganz andere Sensorleiste.

Nicht nur, dass sie statt acht nur vier Punkte besaß, hinter den Punkten waren auch ganz andere Symbole als bei der anderen Sensorleiste.

„Zauberei!“ stieß er hervor.

„Unsinn!“ wies Shaany ihn zurecht, aus ihrer Starre erwachend. „Oh, wären wir nur die Treppe gegangen! Wer weiß, wo wir jetzt sind!“

„Wo wir jetzt sind!“ wiederholte Jorn verständnislos. „Natürlich in der Liftkabine, wo sonst!“

Shaany lachte beinahe hysterisch.

„Liftkabine!“ schrie sie ihm ins Gesicht. „Du Dummkopf hast immer noch nicht gemerkt, dass das überhaupt kein Lift ist. Es ist ein Transmitter!“

„Bei Horus!“ entfuhr es Jorn - und jetzt wurde auch er totenbleich. „Das hätte aber ins Auge gehen können!“

„Vielleicht ist es ins Auge gegangen“, erwiderte Shaany. „Noch wissen wir nicht, was wir draußen vorfinden werden, wenn wir den Transmitter verlassen.“ Sie erschauerte. „Wenn ich

mir vorstelle, dass wir wegen einer Fehlfunktion monströs verformt rematerialisiert worden wären! Grauensvoll!"

„Oder dass unsere Körper miteinander verschmolzen wären", versuchte sich Jorn in Galgenhumor. Er holte tief Luft. „Aber uns ist nichts passiert. Demnach sind die Transmitter in Ordnung."

Ihm fiel etwas ein.

Er wandte sich um und sah durch die Türöffnung aus der Kabine hinaus. Draußen war es dunkel, aber es fiel genug Licht aus der Transmitterkammer, um wenigstens die nähere Umgebung aufzuhellen.

Jorn sah, dass es keinen Korridor gab, sondern statt dessen einen offenbar sehr großen Raum oder Saal, in dem Objekte standen und lagen, die Maschinen sein konnten. Aber die Objekte waren teilweise zertrümmert, teilweise durch Hitze deformiert und teilweise durch unbekannte Einwirkung regelrecht zerfressen. Zwischen allem aber hingen gespenstisch anmutende riesige Spinnennetze.

„Oh!" entfuhr es Shaany, die ebenfalls erst jetzt nach draußen sah.

„Das ist der Beweis dafür, dass die Zivilisation nicht mehr existiert", stellte Jorn fest. „Es ist alles total verrottet."

„Mir scheint es eher, als hätten die letzten Bewohner das hier selber demoliert, bevor sie verschwanden", erwiderte Shaany.

„Vielleicht sind sie von einer Seuche dahingerafft worden, die sie zuerst um den Verstand brachte, ehe sie ihre Körper zerstörte", setzte Jorn Shaanys Überlegung fort. „Ich habe wenig Lust, dort hinauszugehen. Vielleicht sollten wir noch eine Transmission riskieren - möglichst an unseren Ausgangspunkt zurück."

„Oh, nein!" entgegnete Shaany heftig. „Vor einer Transmission habe ich noch mehr Angst als vor diesen Trümmern dort. Die Trümmer sind wenigstens harmlos. Eine Transmission aber könnte uns umbringen oder in Monstren verwandeln. Ganz davon abgesehen, dass wir nicht die geringste Ahnung haben, welchen Sensorpunkt wir berühren müssten, um an unseren Ausgangspunkt zurück transmittiert zu werden."

„Wir haben auch keine Ahnung, welche Richtung wir dort draußen einschlagen müssten, um zu Fuß zu unserem Ausgangspunkt zurückzukommen", erklärte Jorn.

„Nichts einfacher als das", behauptete Shaany. „Wir lassen uns vom Seg einpeilen und dann die Richtung geben. Telekom ein!"

„Telekom ein!" sagte auch Jorn.

„Wir rufen Seg 21!" sagte Shaany. „Seg, melde dich!"

Es knisterte in den Empfängern, aber das war alles.

„Wahrscheinlich liegt zuviel abschirmendes Material zwischen uns und dem Seg", meinte Jorn. „Telekom aus! Minikom ein!"

„Telekom aus! Minikom ein!" sagte auch Shaany.

Die Kontrolllampen an den beiden Multifunktionsarmbändern zeigten an, dass die VIRUN-Positroniken die Hyperfunktgeräte aktiviert hatten. Aber als die Vironauten nach ihrem Segment riefen, erfolgte wieder keine Reaktion.

„Es existiert nicht mehr!" schrie Shaany in Panik. „Sie haben es vernichtet!"

„Immer mit der Ruhe!" mahnte Jorn, obwohl auch er von Angstgefühlen geschüttelt wurde. „Wen meinst du mit ‚sie‘?"

„Irgend jemanden oder irgend etwas", erwiderte

Shaany. „Das Segment kann sich ja nicht selbst vernichtet haben."

„Es ist gar nicht gesagt, dass es zerstört oder beschädigt würde", entgegnete Jorn. „Auch Hyperfunkimpulse können verschluckt oder reflektiert werden."

„Warum nur hat uns dieses Virenschiff statt der Minikoms keine Psikoms in die Anzüge installiert?" schimpfte Shaany.

„Wir haben nicht daran gedacht“, meinte Jorn. „Deshalb wahrscheinlich. Und es wird die Minikoms für ausreichend gehalten haben. Psikoms braucht man ja eigentlich nur für extrem weite Entfernungen. Außerdem ist es gar nicht sicher, ob uns hier ein Psikom nützlicher wäre als ein Minikom. Der Enerpsi-Schild hat die GORDON STAR ja auch nicht vor der Katastrophe bewahrt.“

„Er war eben nicht aktiviert“, gab Shaany zurück. „Aber wichtig ist jetzt für uns nur, was wir tun sollen. Wir haben nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, wo wir uns relativ zum Seg befinden und in welcher Tiefe dieser Ort liegt. Wir können doch nicht einfach drauflos gehen.“

Ein gedämpfter Pfiff ertönte, dann sagte eine „männliche“ Stimme aus dem Punktlautsprecher auf dem flachen Kontrollgerät auf Shaanys Brustteil ihres VIRUNS:

„Hier spricht deine Positronik. Darf ich dir einen Rat geben?“

„Ja, bitte!“ erwiderte Shaany.

„Ich rate dir und Jorn, auf dem kürzesten Wege an die Oberfläche des Planeten zu gehen“, sagte die Positronik. „Dort sollte eine Funkverbindung mit Segment 21 möglich sein.“

„An die Oberfläche?“ fragte Shaany. „Aber woher wissen wir, wo die Oberfläche ist?“

Jorn grinste und presste die Lippen zusammen, um nicht laut herauszuprusten.

Shaany sah es - und begriff.

„Sowohl an den Kontrollen der MF-Armbänder als auch an denen eurer Gravo-Paks könnt ihr ablesen, wo das Schwerkraftzentrum des Planeten liegt“, erklärte Shaanys Anzugpositronik. „Da es identisch mit dem Mittelpunkt des Planeten ist, braucht ihr euch nur in die entgegengesetzte Richtung zu wenden, um an die Oberfläche zu gelangen.“

Diesmal lachten Shaany und Jorn lauthals.

„Typisch Computer!“ sagte Jorn anschließend. „Weil er die Umwelt nur mittels Geräten erfassen kann, denkt er, für uns träfe das auch zu. Dabei fühlen und sehen wir doch, wo oben und unten ist.“

„Stimmt das, Shaany?“ fragte ihre Positronik. „Wenn ja, warum hast du dann gefragt, wo die Oberfläche des Planeten ist?“

„Weil wir Menschen schon so abhängig von allen möglichen Geräten und Instrumenten sind, dass wir manchmal vergessen, unsere eigenen Sinne zu gebrauchen“, antwortete die Xthorerin ernst.

„Aber wirklich nur manchmal“, erklärte Jorn.

Er verließ die Transmitterkammer, nahm den superflachen Scheinwerfer aus der Brust-Magnethalterung, schaltete ihn ein und ließ den hellen Lichtkegel langsam über die Trümmerlandschaft wandern. Der Eindruck von Verlassenheit und Trostlosigkeit verstärkte sich dabei noch.

Anschließend richtete er den Lichtkegel nach oben - und erblickte in zirka zehn Metern Höhe eine Decke aus eng beieinanderstehenden Metallplastikrippen und auch dort zahllose bleiche, feuchtschimmernde Spinnennetze, die an manchen Stellen bis zum Boden hingen.

„Eigenartig!“ sagte er. „Das sieht aus, als gäbe es hier Spinnen - oder als hätten hier früher Spinnen gelebt.“

„Die Träger der Zivilisation?“ fragte Shaany beklommen und trat neben ihn.

Sie zuckten beide zusammen, als ein Ruck durch die Spinnennetze ging. Gleichzeitig krachte es in den Empfängern der immer noch aktivierten Minikoms. „Was war das?“ flüsterte Shaany. „Ich weiß es doch auch nicht“, gab Jorn zurück. „Haben sich die Spinnennetze wirklich bewegt?“

„Natürlich“, erwiderte Shaany. „Ich habe es ganz deutlich gesehen, auch wenn es höchstens eine Zehntelsekunde dauerte.“ Ihr Blick wurde nachdenklich. „Aber warum haben sich alle Netze synchron bewegt?“ Sie leuchtete mit ihrem Scheinwerfer umher, dann rief sie erregt: „Das sind überhaupt nicht viele Netze. Das ist ein einziges gigantisches Spinnennetz. Es ist unheimlich.“

„Tatsächlich!" bestätigte Jorn, nachdem er noch einmal umhergeleuchtet hatte. „Ein einziges gigantisches Netz!"

„Ich habe Angst!" flüsterte Shaany. „Wie groß muss die Spinne sein, die ein solches Netz gesponnen hat?"

„Vielleicht war es gar keine Spinne", versuchte Jorn seine Gefährtin zu beruhigen. „Du hast ja auch das Krachen im Minikom gehört, als das Netz ruckte. Es kann also durchaus sein, dass das Netz energetisch geladen ist. Dann aber dürfte es sich um ein Erzeugnis der Technologie der einstigen Zivilisation handeln."

„Das ist ja noch schlimmer", sagte Shaany. „Vielleicht ist die Berührung des Netzes tödlich. Wir stecken in einer Falle, Jorn."

„Nein, das glaube ich nicht", widersprach der Uktaner. „Schließlich gab es das Netz schon, bevor wir nach Six kamen. Bestimmt hat es einem ganz gewöhnlichen technischen Zweck gedient. Wir müssen eben fliegen, statt zu gehen, damit wir nicht mit dem Netz in Berührung kommen."

„Und wir müssen die Helme schließen und notfalls die Paratronschirme aktivieren", ergänzte Shaany erleichtert. „Ich vergesse immer wieder, dass die VIRUNS perfekte Techno-Miniaturwelten zum Überleben in jeder Umwelt sind."

„Ich auch", pflichtete Jorn ihr bei. „Also gut, schließen wir die Helme, und aktivieren wir unsere Gravo-Paks! Es wäre doch gelacht, wenn wir nicht in einer Stunde wieder an der Oberfläche wären."

Eine Stunde später waren sie ihrem Ziel noch keinen Meter näher gekommen.

Es nützte ihnen nichts, dass sie die Richtung nach oben kannten, wenn sie keinen Weg fanden, der nach oben führte. Notgedrungen hatten sie auf ein und derselben Ebene bleiben müssen.

„So geht das nicht weiter", sagte Jorn und hielt in der Luft an. „Ich schlage vor, wir kehren zum Transmitter zurück und lassen uns irgendwohin abstrahlen. Das dürfte immer noch besser sein, als wenn wir endlos hier unten umherirren."

„Also gut", sagte Shaany. „Kehren wir um!" Sie wendeten und machten sich auf den Rückweg. Es gab keine Schwierigkeiten dabei.

Jorn beobachtete während des Rückflugs immer wieder das seltsame Netz, das hier unten allgegenwärtig zu sein schien. Es hatte seit dem erstenmal noch dreimal geruckt - und jedes Mal hatte es in den Minikoms gekracht die sie nicht ausgeschaltet hatten, um eben das zu kontrollieren. Der Kausalzusammenhang zwischen dem Rucken des Netzes und der Störung der Minikoms war damit bewiesen worden.

Das war aber auch alles geblieben. Shaany und Jorn waren nicht mehr erpicht darauf, die Hinterlassenschaften der Zivilisation von Six zu erforschen. Sie gaben ganz offen zu, dass sie sich danach sehnten, wieder an der Oberfläche zu sein und sich im Segment verkriechen zu können.

Jorn dachte sogar daran, dass er den Aufbruch mit dem Virenschiff rückgängig machen würde, wenn das möglich gewesen wäre. Doch das sagte er nicht.

Seine Gedanken hatten seine Aufmerksamkeit vorübergehend eingeschläfert. Deshalb erschrak er, als Shaany einen Schrei ausstieß.

„Was ist los?" rief er ungehalten über Helmfunk.

„Stopp!" erwiderte Shaany. „Anhalten, Jorn! Hast du es nicht gesehen?"

Sie stoppte - und Jorn folgte ihrem Beispiel.

„Tut mir leid, ich habe nichts gesehen", erklärte er. „Was war es?"

„Etwas hat sich bewegt", antwortete Shaany und deutete mit ausgestrecktem Arm auf eine Netzfläche zwischen zwei demolierten Maschinen. „Dort, in dem Netz."

„Es hat aber nicht im Minikom gekracht", erwiderte Jorn.

„Es war auch nicht das Netz, was sich bewegt hat", sagte Shaany. „Es war etwas an dem Netz."

„Sehen wir es uns an!“ erwiderte Jorn, überzeugt davon, dass seine Gefährtin von ihren überreizten Nerven genarrt worden war.

Shaany steckte ihren Scheinwerfer an die transparente Magnethalterung ihres kugelförmigen Klarsichthelms, zog den Kombistrahler (und vergaß, ihn zu aktivieren und eine Wirkungseinstellung zu wählen) und flog langsam auf die Netzfläche zu, auf die sie gezeigt hatte.

Etwa drei Meter davor hielt sie in der Luft an - und im grellen Licht ihres Scheinwerfers entdeckte auch Jorn das Ding.

Es besaß entfernte Ähnlichkeit mit einer handgroßen Qualle - allerdings mit einer vertrockneten und gepressten Qualle, und es klebte platt auf dem Netz. Da es fast die gleiche Färbung wie das Netz besaß, hob es sich so gut wie überhaupt nicht ab.

„Wie hast du es sehen können, Sha?“ fragte Jorn verwundert. „Aus mehr als vier Metern Entfernung kann man es eigentlich gar nicht ausmachen.“

„Es hat sich bewegt“, erinnerte Shaany ihn an ihre Aussage. „Was mag das sein?“

„Es sieht aus wie ein Lebewesen, aber wie ein totes und vertrocknetes Lebewesen“, überlegte Jorn laut. „Wenn ich nicht sicher wäre, dass das Netz ein technisches Produkt ist, würde ich annehmen, es hätte dieses Lebewesen gefangen und ausgesaugt.“

„Es kann nicht tot sein, wenn es sich bewegt hat“, erklärte Shaany.

Jorn seufzte.

„Du bist wahrscheinlich von einem Licht- und Schatteneffekt genarrt worden - oder das Netz hat sich an dieser Stelle rein mechanisch bewegt und das Ding mit.“

„Nein, nein, das glaube ich nicht!“ rief Shaany, flog ein Stück zurück, zielte mit ihrer Waffe auf das Ding und presste die Hand um das Griffstück, was normalerweise als Auslöser wirkte. In diesem Fall versagte es jedoch, weil die Waffe nicht aktiviert war.

Jorn zog seinen Kombistrahler, aktivierte ihn, schaltete auf Paralisieren, zielte auf das Ding und presste die Hand um das Griffstück.

„Wenn es ein lebendiges Wesen wäre, würde es jetzt ...“

Würde es jetzt zucken! hatte er sagen wollen.

Er konnte den Satz nicht beenden, weil das Ding plötzlich heftig zuckte und damit bewies, dass es lebendig war.

Allerdings zuckte es nur für den Bruchteil einer Sekunde, dann erstarrte es. Rings um das Ding aber zerbröckelte plötzlich die Struktur des seltsamen Netzes. eine Fläche von zirka vier Metern Durchmesser verwandelte sich in bleigrauen Staub, der langsam zu Boden schwebte und dort als dünne Schicht liegen blieb.

Das übrige Netz aber zuckte heftig, und das Krachen in den Minikoms der beiden VIRUNS wurde so stark, dass Shaany und Jorn die Hyperfunkgeräte deaktivierten.

Diesmal war es kein kurzzeitiges Zucken, sondern ein anhaltendes. Es schien, als jagten in kurzen Intervallen hyperenergetische Stromstöße durch das Netz.

Doch das war noch nicht alles.

Shaany schrie erschrocken, als auf vielen Flächen des Netzes plötzlich Artgenossen des Wesens sichtbar wurden, das Jorn kurz zuvor paralyziert hatte. Es waren Hunderte. Sie schienen bisher nur durch Farbanpassung an das Netz so gut wie unsichtbar gewesen zu sein - und die hyperenergetischen Stromstöße bewirkten eine schnelle Verfärbung. Die Dinger wurden dunkelgrau und hoben sich dadurch deutlich gegen die bleichen Netze ab.

Auch Jorn war erschrocken. Seine Gefährtin und er wichen von den Netzflächen zurück. Aber sie konnten nie mehr als ein paar Meter Abstand von ihnen halten, weil sie überall waren.

Als ein lautes Knistern und Raschen erscholl, landeten die Vironauten auf einer freien Stelle des Bodens und aktivierten ihre Paratrorschirmprojektoren.

Das Knistern und Rascheln war für einen Moment verstummt, dann hatten sich die Sensorfeldpunkte in der Paratrorschirmhülle stabilisiert und sorgten dafür, dass die beiden Menschen nicht von den akustischen Phänomenen der Umwelt abgeschnitten waren.

Kurz darauf schwoll das Knistern und Rascheln zu einem ohrenbetäubenden Lärm an.

Shaany und Jorn wollten schon die Sensorfeldpunkte deaktivieren, da brach der Lärm abrupt ab. Im nächsten Moment zerbröckelten in weitem Umkreis die Netzflächen - und die darauf klebenden Lebewesen fielen zu Boden.

Als eines davon der Xthorerin vor die Füße rollte, vergaß sie, dass ihr Paratrorschirm sie wirkungsvoll schützte. Sie zielte mit ihrer Waffe auf das Wesen und presste die Hand um das Griffstück.

Diesmal war ihr Kombistrahler aktiviert und auf Impuls geschaltet.

Eine sonnenhelle Entladung fuhr in das dunkelgraue Wesen.

Jorn taumelte.

Er hatte das Gefühl, als würde alles um ihn herum transparent und als müsste er im nächsten Augenblick durch den Boden in eine unbekannte Tiefe fallen.

Doch ein Herzschlag später hatte sich alles wieder normalisiert -, wenn er davon absah, dass das getroffene Wesen verschwunden war.

Zuerst dachte er, es wäre durch den Impulsstrahl verdampft worden. Doch dann bemerkte er, dass der Boden dort, wo es gelegen hatte, weder geschwärzt noch beschädigt war.

Er blickte seiner Gefährtin ins Gesicht und las dort dieselbe Frage, die auch ihn bewegte.

Wie war es möglich, dass ein Strahlschuss etwas total vernichtete, ohne die allernächste Umgebung im geringsten in Mitleidenschaft zu ziehen?

Weder er noch Shaany verstanden viel von Energiewaffen und deren Wirkungen. Genaugenommen wussten sie davon nur das, was in Trivideos gezeigt wurde. Sie waren bis zu ihrem Aufbruch mit der GORDON STAR normale Bürger der Galaxis Milchstraße gewesen - und normale Bürger nehmen keine Waffe in die Hand. Aber so viel konnten sie sich vorstellen, dass ein Impulsstrahl von etwa 4000 Grad Celsius auch bei nur einer Nanosekunde Dauer seine Wirkung nicht nur auf ein bloß handgroßes Wesen beschränkte.

„Es sei denn, das Ding hätte die Energie aufgesaugt“, führte Shaany ihre gemeinsamen Gedankengänge fort.

„So muss es gewesen sein“, pflichtete Jorn ihr bei.

„Aber dann sollte es verglüht sein - und dann hätte es unweigerlich einen schwarzen Fleck auf dem Boden hinterlassen“, wandte Shaany ein. „Es sei denn ...“ „Es sei denn — was?“ fragte Jorn ungeduldig. „Es hätte die Energie umgewandelt und dazu benutzt, um in oder durch eine andere Dimension zu entkommen“, ergänzte Shaany Pulkr.

„Das ist unheimlich“, flüsterte Jorn beklommen. „Ich wollte, wir hätten diesen Planeten niemals gesehen.“

„Wesen, die normale Impulsenergie in eine dimensional höhere Zustandsform transformieren und sie zu ihrer eigenen Fortbewegung durch eine höhere Dimension benutzen ...“, überlegte Shaany laut und nachdenklich weiter. „Und die irgend etwas mit diesem seltsamen Netz gemacht haben, etwas, das es teilweise zerbröckeln ließ.“ „Nachdem es sich zuvor anscheinend vergeblich dagegen gewehrt hatte“, warf Jorn ein.

„Ja, das heftige Zucken könnte eine Abwehrreaktion gewesen sein“, erwiderte Shaany. „Die Reaktion auf einen Angriff. Aber was hat diesen Angriff ausgelöst?“

„Mein Schuss auf das erste Wesen“, meinte Jorn. „Es reagierte auf die Lähmenergie und verzögerte seine Wirkung, wenn auch nur kurz. Dabei muss es, vielleicht nur als Begleiterscheinung seiner Reaktion, die Struktur des Netzes in seiner unmittelbaren Umgebung zerstört haben. Daraufhin reagierte das gesamte Netz mit einer Abwehrreaktion - und die wiederum löste erst den Angriff der übrigen Wesen aus.“

„Das klingt logisch“, stellte Shaany fest. „Dennoch muss ein Fehler darin sein. Was immer die Wesen und das Netz sind, sie bekämpften sich nicht, bevor wir mit dem

Paralysatorschuss das eine Wesen lahmten. Warum die heftige Reaktion darauf, wenn sie vorher stets in Frieden miteinander auskamen?"

„Eine Fehlreaktion“, vermutete Jorn. „Im Affekt, denke ich.“ „Komisch!“ entgegnete Shaany. „Bei Ausschaltung der sachlichen Vernunft reagieren Wesen doch eigentlich stets mit bereits fest eingeschliffenen Verhaltensformen. Aber wenn das Netz und die Wesen sich immer friedlich zueinander verhielten, können sich keine kriegerischen Verhaltensformen herausgebildet haben, wie wir sie beobachteten. Ein unauflösbarer Widerspruch.“

„Du sprichst von Erkenntnissen über Lebewesen, zu denen die auf Six nicht gehören“, stellte Jorn klar. „Folglich treffen diese Erkenntnisse auf sie auch nicht zu. Wir wissen ja nicht einmal, ob es sich überhaupt um Lebensformen handelt. Zumindest das Netz sieht mir nicht danach aus. Es scheint ein technisches Produkt zu sein. Lassen wir also alle theoretischen Überlegungen beiseite und beschränken wir uns darauf, selber zu überleben und so schnell wie möglich an die Oberfläche und wieder zu unserem Segment zu kommen!“

Auf Shaanys Stirn bildete sich eine Unmutsfalte, doch dann lächelte sie.

„Du hast recht, Jornie“, sagte sie. „Gehen wir weiter! Wir müssen ganz in der Nähe des Transmitters sein.“

5. Kapitel

Hunun steuerte seinen Pedoportor in einem Reflex zu einem anderen Peilpunkt, als die Instrumente die Rückkehr eines Entseeler durch den Dakkarraum meldeten. So etwas war bisher noch nie geschehen. Entseeler bekamen stets nur so viel Energie aufgepulst, dass sie durch den Dakkarraum in eine feindliche Sektion gehen konnten, um sich dort an einen Trunh zu heften und ihm soviel von seiner individuellen Sextadimenergie auszusaugen wie nur möglich.

Sie konnten die geraubte Sextadimenergie aber nicht zur Rückkehr benutzen, sondern verschwanden mit ihr, wenn sie sich ausreichend vollgesaugt hatten, im Hyperraum. Eine Bewegung durch den Dakkarraum war nur bei Zuführung komprimierter und beschleunigter Korpuskularstrahlen möglich, die sie zu einem Dakkarfeld von Pedoqualität umwandelten.

Folglich musste jemand oder etwas dem Entseeler entsprechende Korpuskularstrahlen aufgepulst haben.

Die Trunh?

Wenn es die Trunh gewesen waren, dann hatten sie eine neue Waffe entwickelt.

Und dann hatten sie den Waffenstillstand gebrochen!

Hunun veranlasste seinen Pedoportor, den zurückgekehrten Entseeler anzupeilen und zu bergen, um die Aufzeichnungen abzutasten, die sein Nervenknoten gespeichert hatte. Gleichzeitig schickte er Aktivierungsimpulse an alle anderen Entseeler und an alle Eisenfresser aus.

Wenn die Trunh Krieg wollten, dann sollten sie Krieg haben.

Er vergaß allerdings auch nicht, eine Protestnote an Avalak, den Koordinator der Trunh, zu übermitteln, in der er die Trunh eines Bruchs des Waffenstillstands anklagte.

Als er das erledigt hatte, war sein Pedoportor bei dem zurückgekehrten Entseeler angekommen, hatte ihn in eine Körperhöhle gezogen und damit angefangen, ihn aufzulösen, um die in seinem Nervenknoten enthaltenen Informationen zu erhalten.

Es würden nur recht einfache Informationen sein, denn die Entseeler waren in erster Linie für ihre Parasitenfunktion gezüchtet - im Gegensatz zu den Pedoportern, die biologische Multieinheiten waren und nur als Behausung und Transportmittel für jeweils einen Bakten dienten.

"Aber bevor die ersten Informationen auf diese Weise gewonnen worden waren, wimmelte es um Hununs Pedoportor herum plötzlich von achtbeinigen weißlichen Maschinchen, von

denen jede nur etwa ein Zwanzigstel des Körpervolumens eines Entseelers besaß. Der Pedoportier wehrte sie nicht ab, denn er stufte sie zutreffend als Dienerinnen der Trunh ein, die auch als Nachrichtenübermittler, niemals aber als Kampfmaschinen verwendet wurden.

Die Dienerinnen hefteten sich an speziellen Sensoren in der Haut des Pedoportiers fest und übermittelten ihnen ihre Signale, die ohne merklichen Zeitverlust in solche Signale umgewandelt wurden, die Hunun im Innern seines Pedoportiers verstand.

Hunun erkannte, dass die Signale eine Nachricht von Avalak waren, mit der er die Beschuldigung zurückwies, das sein Volk den Waffenstillstand gebrochen hatte. Er behauptete seinerseits, die Bakten hätten die zwei mit dem Raumschiff auf Willock gelandet und in die Welt eingedrungenen Monstren dazu verleitet, auf ihrer Seite zu kämpfen. Sie hätten als Werkzeuge der Bakten den Waffenstillstand gebrochen und eine Kolonie Entseeler aktiviert. Dadurch sei großer Schaden bei den Trunh verursacht worden, auch wenn es ihnen schlussendlich gelungen war, die Entseeler zu töten. Einem der Sterbenden hätten die Monstren jedoch zur Flucht verhelfen - und jetzt schicken sie sich offensichtlich an, durch eine der Subdimensionsschleudern eine andere Sektion aufzusuchen, um dort weiteres Unheil anzurichten.

Avalak forderte seinen Todfeind auf, den Monstren sofort Einhalt zu gebieten. Andernfalls, so Avalak, würde er eine Großoffensive auslösen und den Bakten eine verheerende Niederlage beibringen, Hunun wurde stutzig.

Er war weit davon entfernt, seinem Todfeind zu vertrauen. Aber es gab Gemeinsamkeiten, die keiner von ihnen beiden gefährden würde. Die Kriegspartnerschaft erzwang gewisse Verhaltensnormen. So konnte sich Hunun darauf verlassen, dass Avalak ihm niemals grundlos mit massiven „Vergeltungsmaßnahmen“ drohen würde. Zumindest subjektiv mussten die Fremden, die er als Monstren bezeichnet hatte, sich wie Verbündete der Bakten aufgeführt haben.

Eines der ungeschriebenen Gesetze der Kriegspartnerschaft aber besagte, dass neue Kampfmittel dem Todfeind vor der ersten Anwendung zu melden seien - und ein Verbündeter war auch nichts anderes als ein neues Kampfmittel.

Das zwang Hunun dazu, entweder seinem Todfeind zu beweisen, dass die Monstren keine Verbündeten der Bakten waren - oder die Monstren nachträglich als Verbündete zu gewinnen, um mit ihrer Hilfe die zu erwartende Großoffensive der Trunh stoppen zu können und dadurch das Gleichgewicht des Krieges zu erhalten.

Hunun aktivierte drei Depots von Entseelern und schickte sie nach Aufpulsung in verschiedene Sektionen der Welt, damit sie die Monstren aufspürten, falls diese tatsächlich mit Hilfe einer der Subdimensionsschleudern, die es hier immer schon gegeben hatte, obwohl weder Trunh noch Bakten sie jemals benutzten, in eine der baktischen Sektionen gelangten.

6. Kapitel

„Welche Gegenstation wählen wir?“ fragte Shaany und musterte die vier Sensorpunkte auf der entsprechenden Leiste der Transmitterkammer.

„Mit keinem der Symbole kann ich etwas anfangen“, meinte Jorn. „Aber da wir im ersten Transmitter den obersten Punkt wählten, sollten wir hier vielleicht den untersten nehmen.“

„Einverstanden“, erwiderte Shaany.

Jorn hob die Hand, um den untersten Sensorpunkt zu berühren, als ihn ein Rascheln außerhalb der Transmitterkammer herumfahren ließ.

Da sein Scheinwerfer noch am Helm befestigt und eingeschaltet war, stach der helle, rund dreihundert Meter weit reichende Lichtkegel bis in den Hintergrund des demolierten Maschinensaals.

Zuerst erkannte Jorn nur undeutliche Bewegungen, dann senkte er den Kopf und strahlte dadurch die unmittelbare Umgebung an.

„Spinnen!“ flüsterte Shaany entsetzt.

Jorn schluckte.

Das, was da plötzlich in der Maschinenhalle wimmelte und krabbelte, schienen tatsächlich Tausende von Spinnen zu sein. Jedenfalls sahen sie so aus, hatten auch acht Laufbeine, zwei Tastbeine und bewegten sich spinnengleich.

„Weiße Spinnen!“ flüsterte Shaany.

Jorn packte ihre rechte Hand, die nach dem Magnethalter fuhr.

„Nein!“ sagte er energisch. „Sieh sie dir genau an! Sie reparieren das Netz.“

Fasziniert beobachtete er, wie die Spinnenartigen, die eine Größe von etwa einem Zwanzigstel einer menschlichen Hand hatten, an hauchdünnen Fäden über die Löcher in dem allgegenwärtigen Netz schwebten und dabei gleichzeitig viele Fäden ausstießen, die offenkundig dazu dienten, diese Löcher zu verschließen.

Immer mehr Spinnenartige kamen - anscheinend aus Löchern in den Wänden und in der Decke - und segelten an langen Spinnfäden durch die Halle. Mit atemberaubender Geschwindigkeit schlossen sich die Löcher im Netz.

Als einer der Spinnenartigen sein Ziel verfehlte und knapp vor der Transmitterkabine landete, machte Shaany drei schnelle Schritte und zertrat das Wesen, ehe Jorn es verhindern konnte.

Jorn eilte an Shaanys Seite, kauerte nieder und musterte das aus allernächster Nähe, was Shaanys Stiefel inzwischen wieder freigegeben hatte. Danach fegte er mit seiner rechten Hand ein paar Krümel auf seine linke Handfläche, erhob sich und hielt sie sich vors Gesicht.

„Das war kein Tier“, stellte er fest. „Das war ein Roboter, ein Miniaturroboter. Siehst du die Trümmer der metallischen Außenhülle - und dort diese feinen Drähte und da den Überrest eines Molekulargehirns?“

„Tatsächlich!“ sagte Shaany. „Eine Robotspinne.“

„Sie sind harmlos“, stellte John fest, nachdem er abermals einen Blick auf das Gewimmel der Spinnen, geworfen hatte.

Beruhigt wollte er wieder in die Transmitterkammer hineingehen. Er drehte sich um - und erstarrte förmlich.

Auf dem Boden der Transmitterkammer wimmelte es ebenfalls von Spinnenartigen, aber nicht von weißlichen, sondern von schwarzen. Er zweifelte nicht daran, dass es sich dabei ebenfalls um spinnenförmige Roboter handelte, aber ihre Anwesenheit in der Transmitterkammer ließ ihn sofort ahnen, dass sie nicht so harmlos waren wie ihre weißen Kollegen.

„Wir verschwinden lieber!“ sagte er zu Shaany und deutete auf die schwarzen Roboter.

Ein Doppelpfiff ertönte in seinem Kugelhelm, dann sagte die Positronik seines VIRUNS:

„Achtung, verdächtige Ortung! Es werden Schwingungen im subatomaren Bereich angemessen, die möglicherweise Hyperschallfelder irritieren könnten.“

„Die schwarzen Spinnenroboter!“ flüsterte Shaany.

„Kann die Ortung die Quelle der Schwingungen ermitteln?“ wandte sich Jorn an seine Positronik.

„Nicht eindeutig“, lautete die Antwort. „Aber da die schwarzen Robotspinnen in schwache Auren von Sextadimenergie gehüllt sind, wäre es möglich, dass sie diese Schwingungen verursachen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der Nachstrahlung einer Sextadim-Resonatorschallbombe haben.“

„Sextadim-Resonatorschallbombe?“ echote Shaany. „Was ist das?“

„Eine tödlich wirkende Schallbombe auf der Resonanzbasis einer sechsdimensionalen Energiefrequenz“, antworteten beide Positroniken synchron. „Sie wurden ehemals von

Cappins als Fernwaffe eingesetzt. Das Funktionsprinzip konnte niemals genau ergründet werden. Wird eine Information über die Cappins benötigt?"

„Nein“, erklärte Jorn.

Es war allerdings reiner Zufall, dass er und Shaany über die Cappin-Völker Bescheid wussten, die in der Galaxis Gruelfin lebten. Als die Vironautengruppe, zu der sie gestoßen waren, über das Flugziel diskutierte, hatten ein paar der angehenden Vironauten die Galaxis NGC 4594 vorgeschlagen, die identisch mit Gruelfin beziehungsweise der Sombrero-Galaxis war, und waren natürlich auch mit Informationen über die dominierenden Völker dieser Sternensinsel, ihre bekannte Geschichte und ihre früheren Kontakte mit der Menschheit zur Hand gewesen.

Jorn dachte diesmal allerdings nur flüchtig daran. Es interessierte ihn nicht. Das, was die Positroniken über die Resonatorschallbombe gesagt hatten, trieb ihn zur Eile an. Er war sicher, dass die schwarzen Spinnenroboter den Transmitter unbrauchbar machen sollten.

Er ergriff Shaanys Hand und zog die Gefährtin mit sich in die Transmitterkammer hinein. Unter ihren Stiefelsohlen zerbröckelten krachend ein paar Dutzend der Gebilde. Es störte sie nicht, da sie wussten, dass es sich nur um Roboter handelte.

Bei der Sensorleiste angekommen, berührte Jorn den untersten Punkt.

Er und Shaany schrieten vor Schmerz, als sie rematerialisierten. Ihre Augen erfassten außerhalb der Transmitterkammer, in der sie angekommen waren, etwas wie eine riesige Klimaanlage.

Im nächsten Moment schrieten sie erneut.

Da befanden sie sich aber schon in der nächsten Transmitterkammer. Auch hier öffnete sich die Tür automatisch, aber dahinter war keine Klimaanlage zu sehen, sondern das Innere eines Kraftwerks.

Zwischen den Wänden der Transmitterkammer zuckten Blitze hin und her.

Doch das war schon wieder eine andere Transmitterkammer, wie Shaany und Jorn erkannten, als auch hier sich die Tür öffnete.

Draußen herrschte hellgrüne Helligkeit - und in ihrem Schein waren transparente Wände zu sehen, hinter denen eine Art Plasma in allen Spektralfarben in einem engmaschigen, dreidimensionalen Gitterwerk zitterte und pulsierte.

Darauf achteten Shaany und Jorn jedoch verständlicherweise wenig.

Sie hatten nur das Bestreben, aus der Kammer zu kommen, bevor sie von den energetischen Entladungen getroffen wurden oder dieser Transmitter sie abermals zu einem unbekannten Ziel beförderte.

Sich immer noch an den Händen haltend, stürmten sie hinaus - und warfen sich flach auf den Boden, als die ganze Transmitterkammer kalt aufglühte und Sekunden später nur noch ein schwarzes und offenkundig totes Metallplastikgerippe war.

Vorsichtig und halb in Erwartung eines weiteren gefährlichen Zwischenfalls, standen Shaany und Jorn auf.

„Das war knapp“, stellte Jorn fest.

„Es war Wahnsinn“, erklärte Shaany und blickte schauernd auf die Überreste der Transmitterkammer. „Dreimal sind wir entstofflicht, abgestrahlt und wiederverstofflicht worden. Aber es waren keine normalen Transmissionen, sonst hätten wir keinen Entzerrungsschmerz spüren dürfen. Alle drei Transmitter müssen schadhaft gewesen sein.“

Jorn fröstelte, als er daran dachte, welche Folgen bei Transmissionen durch schadhafte Transmitter möglich waren. Er hatte plötzlich das Gefühl, sich körperlich verändert zu haben. Suchend blickte er sich um.

Als er entdeckte, dass sich in einem Streifen Transparent-Wand ein Teil der gegenüberliegenden Wand spiegelte, eilte er hin, klappte seinen Druckhelm zurück und starrte angstvoll in das Spiegelbild seines Gesichts.

Er sah hellbraune Haut, einen mittelgroßen Mund mit zusammengepressten Lippen, leicht vorstehende Wangenknochen, dunkelbraune Augen mit langen schwarzen zimpfern, schwarze Augenbrauen und darüber mittellanges, strähnig geschnittenes schwarzes Haar.

Erleichtert atmete er auf.

Zumindest sein Kopf war so wie immer.

„Der Kopf besagt nicht viel“, versuchte Shaany zu scherzen. „Aber auch sonst kannst du dich nicht groß verändert haben, sonst würde dir der VIRUN nicht mehr passen. Und nun mache Platz!“

Jorn trat vom Spiegel zurück und musterte Shaany von der Seite, während sie ihr Spiegelbild betrachtete.

Aufatmend stellte er fest, dass auch sie sich nicht verändert hatte - jedenfalls nicht sichtbar.

Ihr ovales Gesicht war wie immer und hatte auch wieder mehr Farbe bekommen. Der Mund war voll und sinnlich und schimmerte feucht, die Wangenknochen standen ebenfalls etwas vor, die Augen waren grün, die Wimpern lang und schwarz. Die Brauen allerdings waren so hellblond wie das leichtgekräuselte mittellange Haar.

„Alles in Ordnung“, kommentierte er ihren Anblick.

Shaany klappte ihren Helm zurück und musterte ihn provozierend.

„Und was hättest du gemacht, wenn ich mich in ein Monstrum mit hervorquellenden Augen, einem Rüssel und Stachelhaaren verwandelt hätte?“

„Ich hätte mich totgelacht“, erwiderte er und wurde plötzlich wieder ernst.

Um nicht länger darüber nachdenken zu müssen, was alles hätte passieren können, konzentrierte Jorn seine Aufmerksamkeit auf das Plasma hinter den transparenten Wänden.

Bei genauerer Betrachtung wirkte es fast wie etwas Lebendiges. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt durch das dreidimensionale Gitterwerk, in dem es zitterte und pulsierte. Es war wie ein Skelett. Als Jorn sich darauf konzentrierte, sah er, dass es aus goldfarbenem Material bestand. Möglicherweise handelte es sich tatsächlich um Gold, falls das Ganze das war, was Jorn vermutete.

Ein organischer Computer!

„Es sieht aus, als wäre es ein organischer Computer“, stellte Shaany fest.

„Das hatte ich auch gerade gedacht“, sagte Jorn. „Auf jeden Fall scheint es funktionsfähig zu sein, ob Computer oder nicht.“ Er suchte die Wände nach Schaltmöglichkeiten ab.

„Wie nimmt man Kontakt zu ihm auf?“ fragte Shaany.

„Wie nimmt man Kontakt zu dir auf, Computer?“ fragte Jorn laut.

„Selbst wenn er dich hört, kann er dich nicht verstehen“, erklärte seine Gefährtin. „Er ist das Produkt einer Zivilisation absolut fremdartiger Wesen, deren Sprache in keiner Weise mit dem lemurischen Sprachstamm verwandt sein kann, so dass wir selbst mit Hilfe unserer Positroniken die fremde Sprache nur in einem langwierigen Lernprozess für uns verständlich machen könnten.“

Jorn zuckte die Schultern.

„Wir können es immerhin versuchen, Sha. Positronik, schalte, dich in den Helmfunk ein und versuche, in Kontakt mit diesem Computer hier zu kommen.“ Er rechnete nicht mit einem Erfolg, obwohl die VIRUN-Positronik auch die Funktion eines Translators ausüben konnte.

„Verstanden“, erwiderte seine Positronik.

„Es ist so gut wie aussichtslos“, meinte Shaany.

„Kontakt hergestellt“, meldete Jorns Positronik.

„Was?“ rief Jorn überrascht. „Wie ist das möglich?“

„Der organische Computer der Saalkh beherrscht das Interkosmo“, erklärte seine Positronik.

„Hast du das auch gehört?“ wandte sich Jorn an seine Gefährtin.

„Ja, aber ich glaube es nicht“, sagte Shaany. „Deine Positronik arbeitet irregulär. Ich versuche es mal mit meiner.“

Sie holte tief Luft, dann sagte sie:

„Positronik, stelle fest, ob du die Sprache verstehst oder übersetzen kannst, die von diesem Computer hier beherrscht wird!“

„Verstanden“, erwiderte ihre Positronik. „Ich werde dazu deine Funkanlage benutzen, Shaany.“

„Ich habe mich selbst überprüft“, sagte Jorns Positronik. „Eine Fehlfunktion scheidet aus. Damit steht fest, dass ich Kontakt mit dem organischen Computer der Saalkh hatte und dass er das Interkosmo beherrscht.“

„Das wollen wir mal abwarten“, meinte Shaany zweifelnd.

„Kontakt!“ meldete ihre Positronik. „Der organische Computer der Saalkh beherrscht das Interkosmo.“

„Das habe ich doch schon einmal gehört“, witzelte Jorn. Dann besann er sich darauf, was das bedeuten konnte, wenn der hiesige organische Computer tatsächlich das Interkosmo beherrschte - und das Witzeln verging ihm.

„Eigentlich müsste es unmöglich sein“, erklärte Shaany. „Aber seien wir pragmatisch und nutzen die unwahrscheinliche Gelegenheit. Nehmen wir deine oder meine Positronik, Jorne? Ich möchte nicht alles zweimal hören müssen.“

„Nehmen wir deine“, erwiderte Jorn. „Positronik, du bist ab sofort stiller Beobachter!“ befahl er der Positronik seines VIRUNS. Er nickte seiner Gefährtin auffordernd zu.

„Ist der fremde Computer bereit, Fragen zu beantworten?“ wandte sich Shaany an ihre Positronik.

„Es ist der Sinn seiner Existenz“, lautete die Antwort.

„Dann erkundige dich danach, ob die Saalkh etwas mit den winzigen Robotspinnen und dem seltsamen Netz zu tun haben, die es auf Six gibt.“

„Der Computer verneint“, antwortete ihre Positronik.

„Wem gehören dann diese Robotspinnen und das Netz?“ erkundigte sich Jorn.

„Der Computer kann die Frage mangels Information nicht beantworten“, erklärte Shaanys Positronik.

„Wieso ist es dann der Sinn seiner Existenz, Fragen zu beantworten?“ brauste Jorn auf.

„Weil die Saalkh es so wollten“, sagte Shaanys Positronik.

„Ich könnte aus der Haut fahren!“ schimpfte Jorn.

„Du bist zu ungeduldig“, warf seine Gefährtin ihm vor. „Positronik, erkundige dich danach, wer die Saalkh sind und wie wir mit ihnen Verbindung aufnehmen können?“

„Die Saalkh sind die Herren des Computers“, sagte ihre Positronik nach zirka einer halben Minute. „Sie befinden sich allerdings nicht auf Willock. Eine Verbindungsaufnahme mit ihnen ist nicht möglich.“

„Auf Willock!“ schnappte Jorn triumphierend. „Jetzt kennen wir wenigstens den richtigen Namen dieser Welt. Aber wieso ist eine Verbindungsaufnahme mit den Saalkh nicht möglich? Wie haben sie überhaupt ausgesehen? Und wieso programmierten sie ihren Computer mit dem Interkosmo?“

„Die Saalkh verließen Willock vor eintausendunddreißig Umläufen“, sagte Shaanys Positronik nach etwa zweiminütiger Pause. „Über ihren Verbleib ist nichts bekannt. Sie sahen aus wie ihr. Aber sie haben den Computer nicht mit dem Interkosmo programmiert, sondern mit einer völlig anderen Sprache.“

„Mit einer völlig anderen Sprache?“ echote Shaany verblüfft. „Aber wieso beherrscht der Computer dann Interkosmo?“

„Es wurde ihm von einem Forscher eingegeben, der Willock vor neunundachtzig Umläufen besuchte“, übermittelte Shaanys Positronik die Antwort des Computers. „Vor neunundachtzig Umläufen“, sagte Jorn nachdenklich. „Wie viele Jahre mögen das in

terranischer Standardzeit sein? Willock ist der sechste Planet seiner Sonne; folglich wird ein Umlauf erheblich länger dauern als ein Erdumlauf um Sol."

„Neunundachtzig Umläufe Willocks entsprechen vierhundertfünfundvierzig Jahren terranischer Standardzeit", erklärte Shaanys Positronik.

„Terranischer Standardzeit!" wiederholte Shaany. „Wenn der Computer das von diesem Forscher hat, dann muss der Mann ein Terraner gewesen sein."

„Und er ist nie wieder in die Milchstraße zurückgekehrt", warf Jorn ein. „Andernfalls hätte er nämlich über seine Entdeckungen berichtet - und die Bea genannte Kleingalaxis wäre längst katalogisiert." Shaany seufzte.

„Und wir wären wahrscheinlich nie hierher geflogen und nicht in diese missliche Lage geraten", meinte sie. „Nun, ja, aber da wir einmal auf Willock sind, könnten wir versuchen, soviel wie möglich von dem Computer zu erfahren. Zu welchem Zweck wurde er überhaupt gebaut und installiert?"

„Um die Geschichte der Saalkh aufzunehmen und sie allen intelligenten Wesen zugänglich zu machen, die nach Willock kommen", sagte ihre Positronik nach einer Weile.

Shaany und Jorn blickten sich an, dann fragte der Uktaner:

„Zu keinem anderen Zweck?"

„Ursprünglich nicht", lautete die Antwort. „Aber der Forscher, der vor neunundachtzig Umläufen Willock besuchte, manipulierte den Computer so, dass er auch andere Daten speicherte. Der Computer konnte es nicht verhindern."

„Er konnte es nicht verhindern?" wiederholte Shaany. „Demnach hat dieser Forscher dem Computer Gewalt angetan. Ist denn so etwas nicht verboten, Jornie?"

„Heute ja", antwortete Jorn Maddy. „Aber vor vierhundertfünfundvierzig Jahren schrieb man erst das Jahr 3571. Das war noch vor der Gründung der Kosmischen Hanse. Da soll es noch Menschen gegeben haben, die so egoistisch waren, dass sie rücksichtslos gegen fremdes Eigentum vorgingen. Aber wir gleiten immer wieder in Nebensächlichkeiten ab. Ich will endlich etwas über die Geschichte der Saalkh erfahren. Auf welchem Planeten in welcher Galaxis haben sie sich entwickelt?"

„Darüber ist nichts bekannt", sagte Shaanys Positronik nach einiger Zeit. „Aber sie nannten den 4. Planeten der Sonne Debasch, Noshgunach, ihre Heimat. Das Debasch-System befindet sich im Mittelsektor der Kleingalaxis Seegimeh, die vom irregulären Typ ist und von den Saalkh in drei Sektoren eingeteilt wurde: den Innensektor, der identisch mit dem sehr dichten Kern von Seegimeh ist, den Mittelsektor mit mittlerer Sternendichte und den Außensektor mit von innen nach außen stark abnehmender Sternendichte und zerfasert wirkendem Randgebiet."

„Bea!" entfuhr es Jorn. „Der Computer meint Bea!"

„Das war anzunehmen", erklärte Shaany. „Warum hätten die Saalkh den Planeten einer anderen Galaxis zu ihrem Chronikplaneten machen sollen?"

„Und warum haben sie den Planeten einer in den Leerraum abdriftenden Sonne dazu erwählt?" fragte Jorn zurück.

Shaany winkte ab.

„Weiter mit der Geschichte!" förderte sie ihre VIRUN-Positronik auf.

„Es waren ursprünglich fünf Personen", sagte die Positronik nach einer ungewöhnlich langen Pause. „Sie hießen Franklin Kendall, Eddie Burke, Noowee Logan, Roger Garfield und John Rawlins."

„Halt!" rief Jorn. „Das kann nicht die Geschichte der Saalkh sein! Der Computer hat ja typisch terranische Namen genannt. Frage zurück, Positronik!"

„Ist die Rückfrage erlaubt, Shaany?" erkundigte sich ihre Positronik - logischerweise, da sie neue Anweisungen nur von ihrer Trägerin entgegennehmen konnte, und eine Unterbrechung des Berichts über die Geschichte der Saalkh war faktisch eine neue Anweisung.

„Ja, natürlich!" gab Shaany zurück.

„Antwort auf die Rückfrage", sagte die Positronik wenig später. „Es wird infolge der Manipulationen immer wieder vorkommen, dass die von dem genannten Forscher eingespeicherten Daten die geschichtlichen Aufzeichnungen der Saalkh überlagern."

„Das ist ja eine schöne Bescherung!" schimpfte Jorn.

„Immer noch besser, als wenn auch hier diese schwarzen Robotspinnen auftauchten", beschwichtigte Shaany ihn.

Im nächsten Moment weiteten sich ihre Augen vor Schreck, und sie stieß einen halberstickten Schrei aus.

Als Jorn in die Richtung blickte, in die seine Gefährtin gesehen hatte, verstand er ihr Erschrecken.

Denn um die Überreste der Transmitterkabine herum wimmelte es plötzlich von daumenkuppengroßen schwarzen Robotspinnen...

7.Kapitel

„Nichts wie weg!" rief Shaany und griff nach Jorns Hand.

„Und wenn sie dann den Computer angreifen?" fragte der Uktaner. „Nein, wir müssen sie zerstören."

Er riss sich los, lief zu den Überresten der Transmitterkammer und wollte die Spinnenroboter zertreten. Aber sie waren so plötzlich verschwunden, wie sie gekommen waren. Verblüfft sah sich Jorn um. Doch nirgends war auch nur ein einziger Spinnenroboter zu sehen.

„Wohin sind sie verschwunden?" fragte Shaany.

„Wahrscheinlich waren sie gar nicht wirklich, sondern nur eine Halluzination", stellte Jorn ironisch fest. „Was sagst du dazu, Positronik?"

„Die Miniaturroboter waren real", antwortete seine Positronik. „Sie kamen und gingen nur nicht durch das normale Raum-Zeit-Kontinuum, sondern wahrscheinlich über die Sextadimhalbspur."

„Aber was wollten sie hier?" fragte Jorn weiter. „Sie haben doch weder uns noch den Computer angegriffen."

„Das ist richtig", bestätigte seine Positronik. „Diesmal wurden keine Schwingungen im subatomaren Bereich angemessen. Es besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass dieser Raum nicht das Ziel der Miniaturroboter war. Da sie offenbar die Sextadimhalbspur als Transportmedium benutzten, können sie von fünfdimensionalen Restfeldern des zerstörten Transmitters sozusagen aus dem Kurs gerissen worden sein. Als sie dann feststellten, dass sie ihr Ziel verfehlt hatten, setzten sie ihren Weg auf der Sextadimhalbspur fort."

„Ohne uns überhaupt zu beachten?" fragte Shaany verwundert. „Und das, nachdem sie uns vor knapp einer halben Stunde durch Störung der Transmitter-Hyperschaltfelder beinahe umgebracht hatten und uns folglich feindlich gesinnt sind. Wie erklärst du dir das, Positronik?"

„Eine Erklärung wäre, dass es sich bei den Miniaturrobotern nur um untergeordnete Einheiten einer Macht handelt, die sich auf Willock etabliert hat", erwiderte ihre Positronik.

„Das Netz?" überlegte Shaany laut. „Oder die dunkelgrauen, handgroßen Wesen? Ich blicke hier nicht durch. Positronik, frage den Computer, ob er nicht doch irgendwann irgendwelche Beobachtungen gemacht hat, aus denen sich etwas über die Anwesenheit Unbefugter auf Willock ableiten lässt!"

Eine Weile war es still, dann sagte ihre Positronik:

„Die erste Beobachtung dieser Art hat der Computer allem Anschein nach eben erst gemacht, als die Miniaturroboter auftauchten. Wahrscheinlich hat er keine Möglichkeit, wahrzunehmen, was sich außerhalb seiner Kommunikationszentralen abspielt.“

„Das leuchtet mir ein“, meinte Shaany. „Allerdings würde das auch bedeuten, dass die Fremden nicht daran interessiert sind, Wissen von dem Computer zu beziehen, sondern dass sie ihn regelrecht meiden. Ich frage mich, wozu sie dann auf Willock sind.“

„Du wirst dir diese Frage kaum selbst beantworten können“, spottete Jorn. „Da müssen wir schon die Fremden selber fragen.“

„Ich kann mich beherrschen“, gab Shaany zurück. „Ich will nur ins Seg zurück und dann so schnell wie möglich weg von Willock. Hier gibt es mir zu viele unbekannte Gefahren.“

„Warum gehen wir dann nicht gleich?“ erwiderte Jorn.

„Weil ich zuerst mehr über die Geschichte der Saalkh wissen will“, erklärte Shaany. „Vielleicht finden wir darin einen Anhaltspunkt, der uns hilft, schneller aus diesem subplanetarischen Labyrinth zu kommen.“ Jorn zuckte ergeben die Schultern.

„Das denke ich zwar nicht, aber ich habe nichts dagegen. Schließlich scheinen wir sicher zu sein, solange wir uns im Kommunikationsraum befinden.“

„Frage den Computer weiter aus!“ wandte sich Shaany an ihre Positronik, dann stutzte sie und sagte: „Aber wenn er Interkosmo spricht, brauchen wir dich doch gar nicht als Translator. Dann kann er doch direkt zu uns sprechen.“

„Das ist möglich“, sagte eine gut modulierte, aber weder männliche noch weibliche, sondern trotz des Interkosmo, das sie sprach, unüberhörbar fremdartige Stimme. „Ich bin das Parallaxum. Das ist übersetzt. Das Originalwort könntet ihr nicht aussprechen.“

„Na, schön, Parallaxum“, erwiderte Shaany. „Dann fahre mit der Geschichte fort!“

„Diese fünf Personen gründeten den SOL-Club und nannten sich Söhne des Lichts“, berichtete das Parallaxum.

Jorn stöhnte, sagte aber nichts, obwohl er frustriert war und es seiner Gefährtin ansah, dass es ihr nicht besser ging.

„Ihr Mentor war Benny Dayton, ein ehemaliger Major der Solaren Flotte und ehemaliger Chef der Gruppe Einsatzerprobung auf dem Ultraschlachtschiff der Galaxis-Klasse namens CREST III.“

„Ultraschlachtschiff!“ flüsterte Jorn zu sich selbst. „Wie das klingt! Direkt furchterregend!“

„Unter seiner Anleitung eigneten sich die Söhne des Lichts die physischen und psychischen Voraussetzungen an, die sie dazu befähigten, die Aufnahmeprüfung für die Raumakademie in Terrania zu bestehen. Außerdem vermittelte er ihnen einen Einblick in das Wirken des Hüters des Lichts und sorgte für die Entwicklung ethischer Wertvorstellungen, die bestimmend für den Verlauf ihres späteren Lebens wurden und den Grundstein für etwas legten, was erst in der nächsten Generation realisiert werden sollte.“

„Der Hüter des Lichts!“ flüsterte Jorn beeindruckt. „Tengri Lethos! Der Schutzpatron von Uktan und Kosmopolis! Viele unserer Sagen handeln von ihm und seinen Taten. Schade, dass es ihn nicht mehr gibt.“

„Aber es gibt ihn doch noch!“ widersprach Shaany heftig. „Er ist vor vier Jahren wieder aufgetaucht. Als Seth-Apophis den Dom Kesdschan auf Khrat übernehmen wollte, geriet Tengri Lethos in ihren psionischen Jetstrahl und gelangte als bloßer Geist in den Dom Kesdschan. Dort verband er sich mit dem psionischen Grundmuster des Geistes von Terak Terakdschan, dem damaligen Hüter des Domes, der soeben von Seth-Apophis besiegt worden war.“

Aus Lethos' Geist und Terakdschans psionischem Grundmuster wurde der körperlose Lethos-Terakdschan, der den Zugriff der Seth-Apophis auf den Dom zurückschlug und als neuer Hüter in seine Hülle einging. Er soll für immer an den Dom Kesdschan gefesselt sein, kann aber jederzeit körperlich-materielle Projektionen von sich und mit dem Aussehen des alten Tengri Lethos erzeugen und auf diese Weise die Ritter der Tiefe unterstützen.“

„Tatsächlich?" rief Jorn erfreut. „Hätte ich das geahnt, ich hätte mich dafür entschieden, mit der GORDON STAR in die Galaxis Norgan-Tur zu fliegen und den Hüter des Lichts zu besuchen. Warum hast du mir das nicht früher gesagt?"

„Ich wusste nicht, dass du darüber nicht informiert warst", gab seine Gefährtin zurück. „Zudem hättest du dafür keine Mehrheit gefunden - wahrscheinlich nicht einmal meine Stimme."

„Was?" erwiderte Jorn enttäuscht. „Du hättest mich im Stich gelassen?"

„Du hättest ja versuchen können, mich zu überzeugen", erklärte Shaany. „Aber dann hättest du mir schon sagen müssen, dass Lethos-Terakdschan nur darauf wartet, uns als Tengri Lethos zu erscheinen und mit uns erbauliche Gespräche zu führen - oder dass er uns zu neuen Rittern der Tiefe schlagen will." Jorn winkte verärgert ab.

„Er hätte wahrscheinlich keinen Mucks von sich gegeben - und wenn wir uns im Dom Kesdschan die Seelen aus den Hälsen geschrien hätten. Was sind wir schon gegen ihn und gegen Perry Rhodan, Jen Salik, Atlan und andere Mächtige und Unsterbliche? Völlig unbedeutende und flüchtige Bestandteile der Masse Mensch." Er lachte bitter. „Du siehst es ja hier. Perry Rhodan wüsste an unserer Stelle längst, was auf und in Willock gespielt wird - und er brauchte höchstens einen Tag, um die Verhältnisse hier zu bereinigen und sich Informationen geben zu lassen, mit denen er die Evolution wieder einen ganzen Sprung voranbringt. Wir dagegen tappen ahnungslos herum und können froh sein, wenn wir mit heiler Haut in unser Seg zurückkommen." „Wir sind eben keine Beauftragten der Kosmokraten", erwiderte Shaany kleinlaut. Sie hob die Stimme. „Aber ich bin froh darüber. Ich möchte ein ganz normales Leben führen, mit einem Space-Mobil von einem galaktischen Volk zum anderen ziehen, überall ein paar Jahre meinen Beruf ausüben, dazulernen, Geld verdienen, gut leben und das möglichst mit dir Wirrkopf zusammen. Die Kosmokraten und ihre Probleme können nur gestohlen bleiben." Jorn grinste.

„Deshalb bist du ja auch vom Sternenfieber ergriffen worden und als Vironautin auf große Fahrt gegangen."

„Das war ein Fehler", meinte die Xthorerin. „Wenn ich geahnt hätte, dass ein Virenschiff verwundbar ist..."

„Wahrscheinlich werden viele Vironauten ernüchtert werden", pflichtete Jorn ihr bei. „Falls sie ihre Abenteuer überhaupt lebend überstehen." Er musterte wieder die Wände, hinter denen das Plasma in seinem goldenen Gitterkäfig zitterte und pulsierte. „Wer dieser Forscher nur gewesen sein mag, der einen völlig fremdartigen organischen Computer so mir nichts, dir nichts in seinem Sinne manipulierte!" sagte er nachdenklich.

„Und woher er all das wusste, was er ihm eingab!" ergänzte Shaany.

„Setze deine Geschichtslektion fort, Parallaxum!" forderte ihr Gefährte den Computer auf.

„Die Söhne des Lichts bestanden ihre erste Bewährungsprobe, als sie an einem offiziellen Wettbewerb für Raumschiffsmodelle teilnahmen", berichtete das Parallaxum. „Als ein Konkurrenzschiff in Not geriet, brachen sie das Programm ihres Modells ab und kamen dem anderen Modell zu Hilfe, obwohl sie annehmen mussten, dass ihre Siegeschancen durch die willkürliche Programmänderung auf Null sinken würden. Damit siegten sie über den natürlichen Instinkt, andere besiegen zu wollen und handelten zugleich nach der Devise des Hüters des Lichts, die da heißt, dass es unmoralisch sei, gegen etwas und gegen jemanden zu kämpfen, sondern dass man nur für etwas und für jemanden kämpfen dürfe."

„Ja!" flüsterte Jorn.

„Sie wurden gerade deswegen von der Wettbewerbs-Positronik als Sieger erwählt", fuhr das Parallaxum fort. „Ihr Preis war für jeden Sohn des Lichts ein Stipendium auf der Raumakademie von Terrania."

„Was ist ein Stipendium?" flüsterte Jorn in Shaanys Richtung.

Sie runzelte die Stirn ob seiner Unwissenheit, dann flüsterte sie zurück:

„Früher musste man Geld bezahlen, wenn man studieren wollte. Ein Stipendium war eine finanzielle Beihilfe zum Studium, beziehungsweise der Erlass der Studiengebühren und die Übernahme von Wohnung und Verpflegung.“

„Hm!“ brummte Jorn.

„... die Aufnahmeprüfung bestanden“, hörte er als nächstes vom Parallaxum. „Damit wurden sie als Kadetten endgültig in die Raumakademie aufgenommen. Fünf Standardjahre Kombination von Studium und Ausbildung folgten.“

Kadetten? überlegte Jorn. Was bedeutet dieses Wort?

„... hatten alle Söhne des Lichts gute Aussichten, die Raumakademie erfolgreich abzuschließen und als Leutnants in die Raumflotte des Solaren Imperiums aufgenommen zu werden“, sagte das Parallaxum.

Jorn hörte nur mit halbem Ohr hin, weil immer wieder Begriffe vorkamen, mit denen er nichts anzufangen wusste.

Was waren Leutnants? Und wie vereinbarte es sich mit der Ethik und Moral der Söhne des Lichts, dass sie Offiziere auf Schiffen einer Raumflotte werden wollten, die dazu da war, notfalls gegen etwas und gegen jemanden zu kämpfen?

„... nahmen sie eine verbotene Manipulation an einer Positronik vor, um einem der ihren zu helfen“, hörte er wieder deutlicher. „Das wurde als Verschwörung, Eidbruch und versuchter Betrug eingestuft. Da bei der Untersuchung des Vorfalls aber herauskam, dass die manipulierte Positronik infolge eines Fehlers unfaire Prüfungsbestimmungen schuf, wurden den Angeklagten mildernde Umstände angerechnet.“

Das Disziplinargericht stufte die fünf Angeklagten um ein Ausbildungsjahr zurück und überstellte sie dem Hospitalschiff RUDOLF VIRCHOW zum Bewährungseinsatz als Hilfskräfte der untersten Stufe.

An Bord der RUDOLF VIRCHOW brachen die Söhne des Lichts zu einer Kreuzfahrt durch die Galaxis Milchstraße auf. Sie ...“

Jorn zuckte leicht zusammen, weil er den Eindruck hatte, hinter den transparenten Wänden hätte etwas geflackert. Doch es war alles ruhig. Er musste sich getäuscht haben.

Er konzentrierte sich wieder auf die Geschichtslektion des Parallaxums. Erst da wurde ihm bewusst, dass die Stimme des Computers schwieg.

„Was ist los?“ rief er. „Warum hast du mitten in der Lektion aufgehört?“ Das Parallaxum schwieg.

„Irgend etwas stimmt nicht“, sagte Shaany. „Positronik, versuche du, das Parallaxum zu bewegen, uns zu erklären, was los ist!“

„Verstanden!“ erwiderte die Positronik ihres VIRUNS. Die hellgrüne Helligkeit der Kommunikationszentrale flackerte - und diesmal war es unübersehbar. Im nächsten Moment erlosch sie ganz. Eine heftige Erschütterung ging durch den Boden, riss Shaany von den Füßen und warf sie gegen Jorn. Der kräftige Uktaner packte zu, taumelte ein paar Schritte zurück und fand an der Wand hinter sich Halt. „Was geht hier vor, Parallaxum?“ schrie er. „Ein Angriff!“ ertönte eine dumpfe Stimme von überall her. „Ihr seid verloren, wenn ihr nicht kämpft. Ihr müsst euch zur nächsten Kommunikationszentrale durch ...“ Die Stimme brach ab.

Ein harter Schlag riss Jorn und Shaany zu Boden. Es krachte heftig. Hoch oben knirschte und knackte es bedrohlich.

„Was sollen wir tun?“ fragte Jorn. „Kämpfen!“ antwortete Shaany tonlos. „Uns zu einer anderen Kommunikationszentrale durchschlagen.“

„Kämpfen?“ echote Jorn fassungslos. „Wir als friedliche Vironauten sollen kämpfen und vielleicht töten?“

„Das Parallaxum sagte, wir wären verloren, wenn wir nicht kämpften“, erwiderte Shaany und biss sich auf die Zunge, als ein neuer harter Schlag durch die Kommunikationszentrale

ging. „Verdammt!“ grollte sie. „Das ist ernst. Vielleicht können wir entkommen, ohne kämpfen zu müssen. Wenn wir nur einen Weg hinaus wüssten.“

„Da!“ sagte Jorn und drehte ihren Kopf unsanft in eine andere Richtung.

Da sah sie es auch.

In einer Wand hatte sich eine rechteckige Lücke gebildet. Dahinter lag ein schmaler, in rötliches Halbdunkel gehüllter Korridor.

„Vorwärts!“ flüsterte sie in sein Ohr.

8. Kapitel

Avalak nahm über seine Dienerinnen Kontakt mit den anderen Trunh auf, die wie er ihre spinnennetzförmigen Körper über zahlreiche Ebenen ausgebreitet und in Räumen mit defekten oder verwüsteten Maschinen konzentriert hatten.

Sie brauchten - wie er - das Altmaterial, um unablässig neue Dienerinnen und Kämpferinnen produzieren zu können, denn der Verschleiß war groß. Dazu kamen die Ausfälle durch die Kämpfe gegen die Eisenfresser und die Entseeler.

„Kampf!“ teilte er den anderen Trunh mit, als der Kontakt hergestellt war. „Die beiden Monstren aus dem All stellen kein nennenswertes Bündnispotential dar, wie ihr Verhalten in letzter Zeit bewiesen hat. Darum brauchen wir den Waffenstillstand nicht länger einzuhalten. Der Krieg gegen die Bakten kann fortgesetzt werden. Wir greifen den Todfeind überall zugleich an!“

Nachdem alle anderen Trunh ihm signalisiert hatten, dass seine Anweisungen verstanden worden waren, nahm er Kontakt mit Hunun auf und erklärte ihm, dass der Waffenstillstand endgültig beendet sei, weil die Monstren zu friedfertig und unbedeutend wären, als dass es sich für eine der beiden Parteien lohnte, sie als Verbündete zu gewinnen.

Hunun zeigte sich erleichtert über die Botschaft und kündigte Avalak an, dass der Krieg diesmal mit größerer Härte geführt werden würde und der Untergang der Trunh unmittelbar bevorstünde.

Avalak versicherte seinem Todfeind das gleiche mit umgekehrten Vorzeichen.

Danach entbrannte der Kampf mit bisher nie gekannter Härte. Millionen achtbeiniger schwarzer Kämpferinnen fädelten sich mit Hilfe ihrer gespeicherten Kräfte in die Sextadimhalbspur ein, kehrten in den Gentech-Burgen der Bakten in den Normalraum zurück und strahlten Schauer von Sextadim-Resonatorschwingungen aus, die die Neuronen der Pedoporten angriffen, in denen jeweils ein Bakte lebte.

Waren die Neuronen eines Pedoporters stark genug geschädigt, konnte der Bakte darin keine gezielten Pedotransferierungen mehr durchführen und verlor die Kontrolle über seine Biowaffen. Im schlimmsten Fall verirrte er sich auf der Sextadimhalbspur.

Natürlich setzte der Todfeind seine Waffen ebenfalls ein. Überall materialisierten sogenannte Entseeler auf den Gespinstkörpern der Trunh. Es handelte sich ebenfalls um Biowaffen, die von den auf Gentechnologie spezialisierten Bakten gezüchtet worden waren. Im Grunde genommen waren es reine Parasiten, nur dass sie ihren Opfern keine Körpersubstanzen entzogen, sondern ihre Sextadimkonstante aufsaugten.

Glücklicherweise bedurfte es vieler Parasiten, um einen Trunh soweit zu schädigen, dass er „seelenlos“ wurde. Die meisten Parasiten konnten durch hyperenergetische Schockwellen abgewehrt werden, die die Trunh erzeugten, indem sie die alles erfüllende Hyperenergie mit ihren Spinnennetzkörpern einfingen und speicherten und danach in kurzen Intervallen abgaben.

Schwieriger war die Abwehr der sogenannten Eisenfresser, die in unsichtbaren Wolken durch das Labyrinth der Welt schwebten, sich auf metallhaltigen Objekten niederließen und

das Metall aus ihnen „fressen“, indem sie es in Elemente mit niedrigerer Kernladungszahl umwandelten.

In erster Linie wurden die kleinen robotischen Kämpferinnen das Opfer der Eisenfresser, aber diese Verluste wurden stets durch Neuproduktionen ausgeglichen. Zudem arbeiteten alle Trunh fieberhaft daran, ein Material für Kämpferinnen zu entwickeln, das keine Metalle enthielt. Da die Trunh geniale Kybernetiker waren, würde ihnen das früher oder später auch gelingen. Vielleicht fanden sie eines Tages sogar heraus, wie sich Metalllegierungen herstellen ließen, die auf die Eisenfresser giftig wirkten.

Avalak war in dieser Hinsicht sehr zuversichtlich.

Er lauschte in die Welt hinein und registrierte befriedigt das Krachen von Explosionen und das Rumpeln zusammenstürzender Gentech-Burgen, alles übertragen von den Sensorketten seiner Dienerinnen, die ebenfalls Miniroboter waren wie die Kämpferinnen, aber trotz gleichartiger äußerer Gestaltung völlig andere Funktionen erfüllten.

Die Kämpferinnen schienen diesmal mit ihren Sextadim-Resonatorschwingungen nicht nur Pedoporten geschädigt oder ausgeschaltet, sondern Sextadim-Resonatorschallfronten ausgelöst zu haben, die ganze Labyrinthsektionen bersten und zusammenbrechen ließen.

Der Todfeind taumelte am Rande einer Niederlage.

Avalak überlegte gerade, ob er die eigenen Angriffe ein wenig verzögern sollte, um den Bakten eine Atempause zu gewähren, da bekam er am eigenen Leibe zu spüren, dass er den Todfeind unterschätzt hatte.

Mindestens fünfhundert Entseeler materialisierten gleichzeitig auf verschiedenen Stellen seines Körpers und begannen sofort damit, ihm die Hypersexta-Modulparstrahlung seiner Sextadimkonstante zu entziehen.

Zuerst versuchte Avalak, der Gefahr durch massierten Einsatz seiner Kämpferinnen zu begegnen. Er beorderte rund hunderttausend von ihnen aus ihren Reserveräumen zu sich und ließ sie sich auf die Parasiten stürzen.

Zu seinem Erschrecken musste er jedoch feststellen, dass der größte Teil von ihnen zu Staub zerfiel, bevor er die Parasiten ernsthaft geschädigt hatte. Sie mussten schon vorher von Eisenfressern befallen gewesen sein, die sich aber passiv verhalten hatten. Das bedeutete, dass es den Bakten gelungen war, eine neue Generation mit neuen Fähigkeiten heranzuzüchten.

Es blieb Avalak nichts übrig, als alle seine gespeicherte Hyperenergie in härtesten Schockwellen abzustrahlen. Innerhalb kürzester Zeit waren die Entseeler, die seinen Körper befallen hatten, ausgeschaltet und lagen am Boden.

Allerdings hatten die extrem harten Schockwellen große Löcher im spinnennetzförmigen Körper hinterlassen. Doch die wurden von den Dienerinnen in kurzer Zeit geflickt werden. Schlimmer war es mit den Schäden, die die hyperenergetischen Schockwellen an den Wänden, Böden und Decken sowie an den Einrichtungen des Labyrinths angerichtet hatten, die Avalak umgaben. Diese Schäden hemmten die Produktion von Kämpferinnen.

Avalak beorderte alle seine Dienerinnen, einschließlich der Reserven und der zum Orten und zur Kommunikation eingesetzten Verbände, in seine Nähe, damit sie die Löcher in seinem Körper flickten und gleichzeitig durch „totes“ Netzwerk den Wänden, Böden und Decken Halt genug verliehen, um ihr Einstürzen zu verhüten.

Seinen Reserven von Kämpferinnen aber befahl er, den Todfeind noch vehementer anzugreifen.

9. Kapitel

Eben noch hatte es relativ friedlich in der riesigen Halle mit den blitzblanken Kesseln, Silos, Kompressoren, Zuchtapparaten, Laufbändern und Rohrleitungen ausgesehen.

Im nächsten Moment brach die Hölle los.

Tausende und aber Tausende schwarzer Spinnenroboter tauchten gleichsam aus dem Nichts auf, wimmelten über den Boden und die Geräte und erzeugten Schwingungen, die das vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum erschütterten.

Shaany Pulkr und Jorn Maddy, die sich zu dieser Zeit in der Mitte der Halle befanden, suchten im ersten Moment nach Deckung. Sie glaubten sie ganz in der Nähe gefunden zu haben, als sie einen etwa zwei Meter hohen Stapel walzenförmiger Gebilde entdeckten, deren Aussehen an narbige gelbe Kürbisse erinnerte.

Sie warfen sich dahinter auf den Boden.

Nur Sekunden später wurde ihnen klar, dass sie nicht hinter toten Gegenständen lagen, wie sie vermutet hatten. Sie entdeckten, dass die walzenförmigen Gebilde durch große Poren atmeten und sich dabei abwechselnd ausdehnten und zusammenzogen.

Es waren Lebewesen!

Jorn merkte, dass seine Gefährtin und er nicht sicher waren, als die Luft sich mit feinem Staub füllte und ein schrilles Singen ertönte, das die Nerven marterte. Mit peitschenartigem Knallen bildeten sich zahllose Risse in der leuchtenden Decke.

Die lebenden Walzen sonderten plötzlich wässrigen Schleim ab und bewegten sich unruhig. Allmählich bröckelte der von ihnen gebildete Stapel auseinander. Drei Walzen verschwanden spurlos. Die übrigen Wesen stoben anscheinend ziellos nach verschiedenen Richtungen davon. Eines prallte gegen eine Rohrbrücke, stürzte ab und brach in zwei Teile.

Jorns Augen weiteten sich, als er sah, wie sich aus einem der beiden Teile ein etwa menschenhandgroßes, spinnenförmiges Lebewesen löste, das von einem rot- und schwarzgefleckten Haarflaum bedeckt war. Es rannte auf seinen acht Beinen zuerst auf ihn und Shaany zu, dann blieb es abrupt stehen, machte kehrt, raste eine Wand hinauf und verschwand in einer Staub- und Trümmerwolke, als die gesamte Wand sich unter dem Einfluss der Schwingungen auflöste.

Jorn merkte, dass er und Shaany nahe daran waren, von den Schwingungen getötet zu werden. Jeder Atemzug schmerzte ihn, und der Schädel schien ihm platzen zu wollen. Gleichzeitig fühlte er sich immer gleichgültiger. Nur unter Anspannung seines ganzen Willens vermochte er sich dazu zu zwingen, seine Gefährtin zu schütteln und dann, als sie ihn verwundert ansah, seinen Helm zu schließen und ihr durch Gesten zu verstehen zu geben, dass sie seinem Beispiel folgen sollte.

Aber auch der vollständig geschlossene VIRUN schützte nur schwach vor den Schwingungen, was Jorns Verdacht erhärtete, dass es sich um Sextadim-Resonator-schwingungen handelte.

Er wollte die Positronik seines VIRUNS auffordern, den Paratronschild zu aktivieren, brachte aber nicht mehr genügend Energie dafür auf. Vor seinen Augen flimmerte es. Die Schmerzen steigerten sich noch, dann überschritten sie einen Schwellenwert. Jorn verlor das Bewusstsein.

Als er wieder zu sich kam, galt sein erster Gedanke Shaany. Er erinnerte sich, dass er sie noch dazu auffordern wollte, ihren Paratronschild zu aktivieren - und dass er nicht mehr dazu imstande gewesen war.

Die Sorge um sie machte ihn schwindlig.

Er tastete suchend umher und bemühte sich gleichzeitig, sich wenigstens auf die Knie hochzustemmen. Es wollte ihm nicht gelingen.

„Telekom ein!“ befahl Jorn der Positronik seines VIRUNS.

„Das ist zwecklos“, erwiderte die Positronik. „Es ist auch zwecklos den Minikom aktivieren zu wollen, denn ich habe den Paratronschild aktiviert und auf Total-Isolation geschaltet, da die Schwingungen sich zu Sextadim-Resonatorschall gesteigert haben, der durch die geringste Strukturlücke schlagen und dich töten würde.“

Jorn erschrak zutiefst.

Was war aus Shaany geworden?

„Weißt du, wo sich meine Gefährtin befindet und ob sie noch lebt?“ wandte er sich wieder an die Positronik.

„Ihre Positronik hat ebenfalls die Aktivierung ihres Paratronschirms veranlasst“, lautete die Antwort. „Das konnten unsere Sensoren noch feststellen, bevor ich auf Total-Isolation schaltete. Ich halte es für sicher, dass ihre Positronik ebenfalls auf Total-Isolation geschaltet hat.“

Erleichtert atmete Jorn auf.

Er empfand Dankbarkeit gegenüber den Generationen, die an der ständigen weiteren Perfektionierung positronischer Systeme gearbeitet hatten, bis so etwas herausgekommen war, das das Leben von Menschen selbst in extremen Situationen und ohne menschliches Dazutun schützte.

Unwillkürlich duckte er sich, als ein Drittel der Decke herabstürzte, auf Geräte und den Boden prallte und zerbrach. Er konnte es nicht hören, wohl aber sehen, wenn auch nur schemenhaft.

Das machte ihm bewusst, dass der Staub nicht mehr so dicht war. Er blickte sich erneut um - und entdeckte nach einer Weile eine menschliche Gestalt im VIRUN auf dem Boden liegen.

Nein, nicht liegen, sondern Millimeter darüber schweben! Erst da bemerkte er, dass er ebenfalls Millimeter über dem Boden schwebte. Kein Wunder, dass es ihm nicht gelungen war, sich auf die Knie hochzustemmen. Der aktivierte und auf KONTUR geschaltete Paratronschild bewirkte über eine Synchronschaltung, dass sein Gravo-Pak stets für einen Schutzabstand zu anderen Objekten sorgte, wozu natürlich auch der Boden gehörte. Andernfalls hätte der Paratronschild alles, was ihn berührte, durch Kontinuums-Strukturrisse in den Hyperraum abgeleitet.

„Die Halle befindet sich nicht mehr im Wirkungsbereich von Sextadim-Resonatorschall“, gab die Positronik bekannt. „Dadurch ist es gefahrlos möglich, Strukturlücken mit Antennenfunktion im Paratronschild zu schalten.“

„Dann tue das!“ ordnete Jorn an. „Und versuche, eine Funkverbindung mit Shaany herzustellen!“

„Verstanden“, erwiderte die Positronik.

Sekunden später wurde eine halbtransparente, zweidimensionale Abbildung von Shaanys Gesicht auf die Innenseite des Kugelhelms projiziert - und verzog sich zur Andeutung eines Lächelns.

„Es ist schön, dich wiederzusehen, Sha“, sagte Jorn.

„Umgekehrt auch, Jornie“, erwiderte seine Gefährtin. „Ich hatte schon nicht mehr darauf zu hoffen gewagt. Was ist denn nur los gewesen? Das kam mir ja wie ein richtiger Krieg vor.“

„Es war einer“, meinte Jorn. „Die schwarzen Spinnenroboter haben die Walzenkürbisse angegriffen.“

„Ich denke, dass die Walzen keine Pflanzen, sondern Tiere sind“, sagte Shaany. „Wahrscheinlich sehr intelligente und dressierte Tiere. Hast du gesehen, dass aus der einen zerbrochenen Walze eine handgroße, rot- und schwarzbehaarte Spinne kroch?“

„Ja“, antwortete der Uktaner. „Das Wesen sah jedenfalls aus wie eine handgroße Spinne. Ich nehme allerdings an, dass es sich um ein intelligentes Wesen handelte, ungefähr auf unserer Intelligenzstufe, schätze ich.“

„Es war nackt!“ entgegnete Shaany und betonte dabei das Wort nackt so, dass es als Argumentation gegen die menschengleiche Intelligenz dieses Wesens verstanden werden musste.

„Es war erst nackt, als die Walze zerbrach“, argumentierte Jorn dagegen. „Anscheinend war die Walze für das Wesen sowohl Transportmittel als auch Behausung und Kleidung. Aber nicht diese Erkenntnis brachte mich darauf, dass die Großspinnen hochintelligent sein

müssen, sondern die Beobachtung, dass drei der Walzen plötzlich und spurlos verschwanden. Ich denke, dass sie dazu einen dimensional übergeordneten Weg benutzten."

Der Staub hatte sich inzwischen größtenteils gelegt. Jorn befahl seinem VIRUN, den Paratronschirm abzuschalten und ihn selbst aufzurichten. Er fühlte sich gleich wohler, als er wieder auf seinen eigenen zwei Beinen auf festem Boden stand.

Nachdenklich musterte er die verheerenden Verwüstungen, die die Sextadim-Resonatorbeschallung angerichtet hatte. Alle Geräte waren bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

„Was ist das?" fragte Shaany. Sie hatte ebenfalls ihren Paratronschirm deaktiviert und bewegte sich wieder auf eigenen Füßen.

Jorn sah, dass seine Gefährtin auf einen großen, zerbrochenen Kessel aus kupferfarbenem Material deutete. Er blickte ebenfalls hin - und dabei entdeckte er die erstarrte und teilweise zerbröckelte Substanz.

Sie musste aus dem Kessel gelaufen sein, als er platzte. Demnach war es eine Art Flüssigkeit gewesen.

Eine gelbliche Flüssigkeit mit narbig wirkenden Einschlüssen!

„Es ist Bioplasma", stellte er fest. „Abgetötet durch Sextadim-Resonatorschall und danach erstarrt."

„Bioplasma!" wiederholte Shaany erregt. „Es hat die gleiche Färbung wie die Walzenwesen. Weißt du, was das bedeutet?"

Jorn nickte.

„Es sind Retortenwesen - und sie wurden hier aus Bioplasma gezüchtet."

„Genau!" erwiderte Shaany. „Das ginge aber nicht ohne hochentwickelte Gentechnologie."

„Und nicht ohne hochqualifizierte Gentechnologen", ergänzte Jorn. „Ich ahne etwas."

„Willst du etwa behaupten, die rot- und schwarz behaarten Spinnen würden die Gentechnologie beherrschen?" fragte Shaany.

„Behaupten nicht", erwiderte Jorn. „Aber ich vermute es."

Er blickte umher und sah dabei die Tausenden und aber Tausende kleiner schwarzer Spinnenroboter, die überall reglos herumlagen und alle teilweise aufgelöst und mit grauweißen Flecken behaftet waren.

„Ich möchte wetten, dass die Roboter nicht das Opfer des von ihnen emittierten Sextadim-Resonatorschalls geworden sind", sagte er nachdenklich. „Sie hätten ihn nicht emittieren können, wenn sie nicht unempfindlich gegen ihn gewesen wären."

„Dann sind sie eben einer Waffe der Walzen zum Opfer gefallen", meinte Shaany.

„Nein", behauptete Jorn. „Sie wurden vermutlich von einer biologischen Waffe ausgeschaltet, von gentechnologisch gezüchteten Viren, die Metallstrukturen angreifen, nehme ich an."

„Gibt es so etwas denn?" fragte seine Gefährtin. „Du als Gentechnologe müsstest das ja wissen, oder??"

„Ich weiß es", erwiderte Jorn. „Auf Uktan bauen wir Erzvorkommen, die für die konventionelle Fördertechnik ungeeignet sind, mit Hilfe von gentechnologisch gezüchteten Viren ab."

„Tüchtig!" erwiderte Shaany. „Jetzt haben wir also den endgültigen Beweis, dass die rot-schwarzen Großspinnen intelligente Lebewesen und Gentechnologen sind."

„Und dass sie gegen Intelligenzen Krieg führen, die mehr auf Kybernetik und Robotik spezialisiert sind", erklärte Jorn. „Ja, natürlich, wenn man nicht oder nur in beschränktem Umfang mobil ist, dann ist es eigentlich nur logisch, dass man sich im Lauf der Evolution auf Kybernetik und Robotik spezialisiert, deren Erzeugnisse stellvertretend für einen selbst mobil sind."

„Du meinst das riesige Spinnennetz, Jorrie?" fragte Shaany.

„Es ist kein Spinnennetz“, widersprach der Uktaner. „Jedenfalls denke ich nicht, dass es von einer Spinne gewebt wurde. Ich denke aber auch nicht länger, dass es sich um ein technisches Produkt handelt - und es gibt wahrscheinlich noch mehr solcher Wesenheiten im sub-planetarischen Labyrinth von Willock.“

„Das klingt faszinierend“, meinte Shaany: „Vertreter zweier grundverschiedener intelligenter Völker liefern sich auf der Welt eines dritten intelligenten Volkes einen Krieg mit Mitteln der Gentechnologie und der fortgeschrittenen Kybernetik und Robotik. Das ist noch faszinierender als der spannendste Weltraum-Trivideo, den ich bisher sah.“

„Faszinierend nennst du das?“ fragte Jorn verwundert - und mit für ihn untypischem Sarkasmus fügte er hinzu: „Dann muss es ja superfaszinierend sein, dass es da noch zwei Vertreter eines vierten intelligenten Volkes gibt, die dem Kriege als Zuschauer beiwohnen.“

10. Kapitel

Als sie die Halle verließen, hörten sie dumpf rollenden Donner und dazwischen immer wieder Krachen.

Kampfgeräusche!

Aber sie kamen von weit her. In nächster Nähe kämpfte niemand.

„Wohin gehen wir?“ fragte Shaany und nahm Jorns Hand.

Der Uktaner sah sich um.

Er wusste, dass seine Gefährtin nicht nach dem Ziel gefragt hatte, denn das stand fest. Es war die Oberfläche Willocks. Shaany hatte die Richtung wissen wollen, die sie von hier aus einschlagen sollten, um ihrem Ziel so bald wie möglich näher zu kommen.

Doch Jorn hätte es selbst nicht sagen können.

Bis er das Netz entdeckte, das aus einem breiten Spalt am Ende des Korridors ragte, an dessen Anfang sie standen.

Es war kein fertiges Netz, sondern vielmehr der noch zarte Anfang. Tausende von weißlichen Spinnenrobotern tauchten abwechselnd auf und verschwanden wieder -und während ihrer Anwesenheit schossen sie jedes Mal zahllose bleiche, klebrig- glitzernde Fäden ab, die sich in die bereits fertige Netzstruktur einfügten und dann erstarrten.

Unwillkürlich setzte sich Jorn auf das Netz zu in Bewegung und zog Shaany einfach mit sich.

Nur wenige Meter vor dem Netz und den geschäftigen weißlichen Robotspinnen blieben die beiden Menschen stehen. Die Roboter ließen sich durch ihre Anwesenheit nicht stören. Sie spannen weiter an dem Netz, das sich bis weit hinter den Spalt fortsetzte und anscheinend einmal den ganzen Korridor versperren sollte.

„Lebewesen!“ sagte Shaany mit unsicherem Spott. „Du hast behauptet, die Netze wären Lebewesen. Aber sie werden von Robotern hergestellt. Lässt das überhaupt eine Definition als Leben zu?“ Jorn zuckte die Schultern. Er fühlte sich verunsichert.

Sie wussten einfach zu wenig über diese Netze, um beurteilen zu können, was sie eigentlich waren. In seiner Phantasie konnte er sich viele Möglichkeiten vorstellen, aber welche davon hier zutraf, das ließ sich nur durch eine Kommunikation oder eine genaue Untersuchung ergründen. Aber er würde weder das eine noch das andere wagen. Wesenheiten, die Kriege führten, waren immer unberechenbar und gefährlich. Ihnen ging man am besten aus dem Wege.

Trotz dieser Überlegungen wich er nicht zurück, sondern blickte fasziniert auf das unheimlich schnell „wachsende“ Netz und die weißlichen Spinnenroboter, die in schnellem Wechsel anscheinend aus dem Nichts kamen, ihre Fäden abschossen und wieder im Nichts verschwanden.

Es würde nicht mehr lange dauern, bis das Gespinst den Korridor völlig versperrt hatte. Jorn entschloss sich, unter der Netzstruktur hindurchzuschlüpfen, solange das noch möglich war.

Vorsichtshalber schloss er den Helm - und Shaany folgte seinem Beispiel. Ihre Paratronschirme ließen sie jedoch deaktiviert. Das Netz wäre schwer beschädigt worden, wäre es mit den Paratronfeldern in Berührung gekommen.

Sie bückten sich und „tauchten“ unter der Netzstruktur hinweg.

Und als sie sich auf der anderen Seite wieder aufrichteten, standen sie vor der Tür einer Transmitterkammer - und vor dem Anfang einer breiten Wendeltreppe, die nach oben führte.

„Na, endlich!“ entfuhr es Shaany.

Jorn wusste, dass seine Gefährtin mit ihrem Ausruf auf die Wendeltreppe reagiert hatte. Auf ihr würden sie endlich der Oberfläche von Willock näherkommen.

Zu seiner Verwunderung teilte er Shaanys Gefühl der Freude und Erleichterung darüber nicht. Er lauschte in sich hinein, um den Grund dafür herauszufinden.

Als er spürte, dass Shaany an seiner rechten Hand zog, hatte er es gerade herausgefunden.

„Warte!“ bat er.

„Was ist los, Jornie?“ fragte seine Gefährtin. „Du willst doch auch nach oben.“

„Nein“, widersprach er. „Nicht mehr. Nicht sofort.“

„Aber hier unten kann der Tanz jeden Moment wieder losgehen“, argumentierte Shaany. „Nur an der Oberfläche sind wir sicher.“

„Ich kann nicht“, erwiderte er. „Ich kann nicht einfach nach oben gehen, in unser Seg steigen, starten und alles vergessen, was wir hier unten erlebt und gehört haben. Ich will wissen, was hier gespielt wird! Und vor allem will ich wissen, was aus den Söhnen des Lichts geworden ist!“

„Du bist verrückt!“ gab Shaany zurück.

„Das mag sein“, erwiderte Jorn. Er schloss die Augen, als ihm bewusst wurde, dass er kein Recht hatte, Shaany mit in Gefahr zu bringen, nur um seiner veränderten Motivation zu gehorchen.

Seufzend öffnete er die Augen wieder.

„Vergiss es, Sha!“ sagte er mit rauher Stimme. „Es war wirklich verrückt, was ich mir vorgenommen hatte. Aber du hast recht. Wir dürfen unser Leben nicht aus purer Neugierde aufs Spiel setzen. Dort ist eine Treppe, die nach oben führt. Wir wollen nach oben. Also benutzen wir die Treppe. Komm!“

„Nein!“ entgegnete Shaany fest.

„Nein?“ echote Jorn verblüfft. „Was meinst du damit?“

„Es ist nicht verrückt, was du willst“, antwortete seine Gefährtin. „Ich brauchte nur ein paar Sekunden, um geistig umzuschalten und das einzusehen. Jornie, ich glaube, dass ich ebenfalls keine Ruhe mehr finden würde, wenn wir Willock verließen, ohne seine Rätsel gelöst zu haben und ohne zu wissen, wie es mit den Söhnen des Lichts weitergegangen ist.“

„Ja“, sagte Jorn. „So empfinde ich auch. Aber hast du bedacht, dass wir vielleicht mit unserem Leben für unsere Neugier bezahlen müssen?“

„Es ist nicht bloße Neugier“, stellte Shaany richtig. „Ja, ich bin mir der Gefahr bewusst. Wir müssen eben sehr vorsichtig sein. Ich möchte auch noch nicht sterben. Aber ich weiß genau, dass wir es nachträglich bereuen, wenn wir die einmalige Chance, das Geheimnis von Willock, der beiden verfeindeten Völker und der Söhne des Lichts zu lüften, ungenützt vorbeigehen ließen.“

Langsam ging sie auf die Tür der Transmitterkammer zu - und sie brauchte ihren Gefährten nicht hinter sich herzuziehen.

Die Tür öffnete sich.

Shaany und Jorn blieben stehen und fingen an zu schwitzen, während sie auf die Sensorleiste an der linken Wand der Kammer blickten. Sechs Sensorpunkte befanden sich darauf.

„Und wenn sich unsere fünfdimensionalen Impulswellenbündel im Hyperraum zerstreuen, anstatt in einem anderen Transmitter wiederverstofflicht zu werden ...?“ flüsterte Shaany beklommen.

Jorn räusperte sich, um den Kloß im Hals loszuwerden.

„Der letzte Zwischenfall ereignete sich, weil der Transmitter von Sextadim-Resonatorschwingungen gestört wurde“, erklärte er anschließend. „Hier gibt es keine schwarzen Robotspinnen, folglich wohl auch keine solchen Schwingungen. Stimmt das, Positronik?“

„Die Sensoren messen keine derartigen Schwingungen an“, antwortete die Positronik seines VIRUNS.

Shaany holte tief Luft.

„Also dann!“ sagte sie entschlossen.

Sie betraten den Transmitter.

„Zu Fuß müssten wir wahrscheinlich wochenlang nach der nächsten Kommunikationszentrale des Parallaxums suchen“, bekräftigte Jorn. „Nur mit den Transmittern finden wir sie vielleicht, bevor wir erneut in Kämpfe geraten.“

„Den dritten!“ sagte Shaany.

Jorn nickte, legte eine Hand um die Schultern seiner Gefährtin und berührte den dritten Sensorpunkt von oben.

Es war, als hätte er geblinzelt. Dabei wusste er genau, dass er kein Lid bewegt hatte. Der scheinbare Lidschlag war alles gewesen, was er von der Transmission bemerkt hatte.

Die Tür öffnete sich automatisch.

Draußen herrschte graublaues Halbdunkel. Die Konturen von Beton- oder Metallplastikwänden waren undeutlich zu sehen. Sie öffneten sich nach einer Seite. Eine Art erhöhter Trasse führte von außerhalb des Blickfelds der beiden Vironauten in die Öffnung hinein.

Plötzlich knisterte etwas.

Die Positroniken Jorns und Shaanys heischten mit Doppelpfeifen Aufmerksamkeit, dann sagten sie:

„Ortung! Elektromagnetische Energie, linear fließend.“

„Was kann das sein?“ flüsterte Shaany.

Ein dunkles, langgestrecktes Etwas schoss von außerhalb des Blickfelds über die Trasse und in die Öffnung hinein. Das Knistern erstarb.

Jorn lachte leise.

„Das war ein Magnetschienenzug“, sagte er erleichtert. „Kannst du das bestätigen, Positronik?“

„Angabe wird bestätigt“, antwortete seine Positronik.

„Also müssen wir weitersuchen“, stellte Shaany fest und richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Sensorleiste dieses Transmitters. „Elf Punkte. Welchen wählen wir, Jorne?“

„Nummer neun“, antwortete ihr Gefährte und fügte erklärend hinzu: „Drei ist eine Glückszahl - und dreimal drei ist deshalb potenziertes Glück und ergibt neun.“

Er berührte den neunten Sensorpunkt von oben.

Wieder war ihm, als hätte er geblinzelt.

Als die Tür dieser Transmitterkammer sich öffnete, war der Ausschnitt einer in rötliches Licht getauchten Halle zu sehen, in der zwischen den Überresten toter Maschinen fast völlig transparente Fetzen eines Gespinstes lagen und hingen, die ehemals wahrscheinlich den größten Teil der Halle ausgefüllt hatten.

Dazwischen lagen erstarrte dunkelgraue Gebilde von der Größe einer menschlichen Hand und der ungefähren Form einer vertrockneten Qualle.

Nichts regte sich.

„Das Gespinst wirkt, als wäre es ausgesaugt worden“, meinte Shaany. „Von diesen Quallenwesen.“

„Vielleicht haben sie ihnen die Energie ausgesaugt, die sie am Leben erhält“, erwiderte Jorn. „Dabei sind durch die Gegenwehr des Gespinsts eine Reihe der Angreifer mit umgekommen. Wir können von Glück reden, dass wir erst nach dem Ende des Kampfes hier ankamen. Wer weiß, was sonst mit uns geschehen wäre.“

„Du hattest ja auf potenziertes Glück gesetzt“, sagte Shaany.

„Diesmal können wir nicht auf potenziertes Glück setzen“, erwiderte Jorn und musterte die Sensorleiste, auf der es hier nur drei Sensorpunkte gab. „Allmählich wird man bescheidener. Diesmal darfst du einen Punkt berühren, Sha.“

„Den mittleren“, sagte Shaany und berührte ihn.

Unwillkürlich blinzelte er diesmal wirklich, aber nicht aus Jux, sondern weil er sich vor dem Moment der Wiederverstofflichung fürchtete.

Als er wusste, dass seine Gefährtin und er im nächsten Transmitter angekommen waren (die Sensorleiste mit fünf Sensorpunkten verriet es ihm), versteifte sich seine Haltung. Sein Unterbewusstsein ahnte eine neue Gefahr voraus.

Die Tür öffnete sich.

Dahinter herrschte hellgrüne Helligkeit, die auf transparente Wände schien, hinter denen Bioplasma in allen Spektralfarben in einem engmaschigen, dreidimensionalen Gitterwerk zitterte und pulsierte.

Jorn spürte, wie sein Herz stolperte, als die ungeheure Anspannung von ihm wich.

Die Ahnung seines Unterbewusstseins hatte getrogen.

Es war alles in Ordnung.

Der Uktaner zog seine Gefährtin hinter sich her aus der Transmitterkammer. Erst danach sah er sie genauer an und bemerkte, dass ihr Haar schweißverklebt war und ihre Mundwinkel zitterten.

Sie hatte mindestens ebensoviel Angst ausgestanden wie er.

Dennoch hatte sie nicht aufgegeben.

Er zog sie an sich, nahm sie in die Arme und hielt sie schweigend eine Weile fest.

„Ich liebe dich“, flüsterte er ihr ins Ohr, bevor sie sich wieder voneinander lösten.

„Ich liebe dich auch“, flüsterte Shaany.

Jorn schluckte ein paar Mal trocken, dann fragte er:

„Parallaxum?“

„Ich höre“, ertönte die gut modulierte, aber weder männliche noch weibliche Stimme, mit der das Parallaxum in der ersten Kommunikationszentrale gesprochen hatte - und auch hier sprach sie Interkosmo.

„Du weißt, wer wir sind?“ erkundigte sich Shaany.

„Eure Positroniken verrieten es mir schon beim ersten Kontakt“, antwortete der organische Computer.

„Aber das war doch in einer anderen Kommunikationszentrale gewesen“, wandte Shaany ein.

„Ich bin das Parallaxum“, sagte die neutrale Stimme. „Die Gesamtheit des Parallaxums von Willock. Mit welcher Kommunikationszentrale ihr auch spricht, es wird stets vom gesamten Parallaxum gehört.“

„Ja, natürlich“, erwiderte Jorn. „Im Grunde genommen haben wir das auch gewusst. Würdest du uns weiter über die Söhne des Lichts berichten?“

„Ich kann nur über die Geschichte der Saalkh berichten“, erklärte das Parallaxum. „Dazu wurde ich konstruiert, gebaut und programmiert.“

„Aber du hast uns auch von den Söhnen des Lichts erzählt“, warf Shaany ein. „Also kannst du über sie berichten.“

„Ich vermag nicht darüber zu entscheiden“, sagte das Parallaxum. „Laut meiner Programmierung kann ich eigentlich nur über die Geschichte der Saalkh berichten. Wenn ich abweichend davon Informationen erteile, die von dem bewussten Forscher eingegeben wurden, so geschieht das zwangsweise infolge der Manipulationen, die dieser Forscher an mir vornahm. Ich habe nicht die geringste Kontrolle darüber.“

„Gut, dann fange eben mit der Geschichte der Saalkh an!“ erklärte Jorn. „Hoffen wir, dass es nicht zu lange dauert, bis die von dem Forscher eingegebenen Daten die geschichtlichen Aufzeichnungen der Saalkh überlagern. Kannst du uns eigentlich keine Sitzgelegenheiten zur Verfügung stellen?“

„Doch, das ist mir mit Hilfe eines Servoblocks möglich“, antwortete der Computer. „Tretet bitte zwei Schritte zur Seite - nach rechts!“

Shaany und Jorn gehorchten - und sahen Sekunden später dort, wo sie zuerst gestanden hatten, zwei Sitzgelegenheiten stehen, die Ähnlichkeit mit terranischen Kontursesseln hatten.

„Danke!“ sagte Shaany und ging zu einem der Sessel.

„Warte!“ bat Jorn. „Parallaxum, sind die Sessel materiell stabil oder nur Holoprojektionen?“

„Sie bestehen aus projizierter Formenergie“, erklärte das Parallaxum.

Lachend ließ sich Shaany in einen der Sessel sinken.

Jorn tat es ihr nach und entspannte sich dabei so stark, dass er die durch Schlafmangel und nervliche Belastungen verursachte Müdigkeit gleich bleiernen Gewichten an Körper und Geist spürte.

„Ich will nicht schlafen, VIRUN!“ murmelte er, bevor ihn die Müdigkeit unaufhaltsam übermannte.

Mit einem tiefen, röchelnden Atemzug schrak er wieder hoch - und wurde sich erst dann bewusst, dass er geschlafen hatte.

„Wie lange war ich weg?“ fragte er mit noch etwas schwerer Zunge.

„Anderthalb Minuten“, antwortete die Positronik seines VIRUNS. „Du hattest verlangt, wachgehalten zu werden und bekamst eine entsprechende Injektion. Sie brauchte anderthalb Minuten, um ihre volle Wirkung zu entfalten.“

„So war das“, stellte er, wieder mit normalisierter Stimme, fest, dann wandte er den Kopf und sah, dass Shaany mit halboffenem Mund fest schlief.

„Kannst du veranlassen, dass meine Gefährtin die gleiche Injektion bekommt wie ich?“ wandte er sich an seine Positronik.

„Nein“, wurde ihm beschieden. „Shaany's VIRUN wird ihr nur dann eine solche Injektion geben, wenn sie das von ihm verlangt.“

„Ha!“ machte Jorn. „Eine Schwachstelle der Supertechnik! Wie kann jemand etwas von seinem VIRUN verlangen, wenn er schläft oder bewusstlos ist? Es muss doch eine Möglichkeit geben, dass ein Partner entsprechende Anweisungen erteilt.“

„Selbstverständlich“, erklärte seine Positronik. „Aber diese Anweisungen werden nur befolgt, wenn der betreffende Partner vorher vom Besitzer des VIRUNS dazu autorisiert wurde.“

„Aber das konnte Shaany nicht mehr tun, weil sie zu schnell einschlief!“ entrüstete sich der Uktaner.

„Es handelt sich nur um einen ganz natürlichen und normalen Schlaf“, stellte seine Positronik fest. „Andernfalls würde der VIRUN von sich aus Gegenmaßnahmen ergreifen. So aber kann er nichts unternehmen. Aber du kannst natürlich Shaany jederzeit wecken.“

„Wie denn?“ fuhr Jorn hoch, dann begriff er.

Er sprang auf die Füße, beugte sich über seine Gefährtin und rüttelte sie an den Schultern.

Sekunden später schlug sie die Augen auf und sah ihn mit verschleiertem Blick an.

„Verlange von deinem VIRUN, mit einem Stimulans geweckt und wachgehalten zu werden!" sagte Jorn laut.

„Aber warum?" lallte Shaany. „Ich will doch schlafen."

„Nein!" schrie Jorn. „Wir haben nicht unbegrenzt Zeit. Es gibt zu viele Gefahren auf Willock."

„Oh!" entfuhr es Shaany. „Entschuldige, ich bin ganz benommen. VIRUN, halte mich wach!"

„Verstanden!" erwiderte ihr VIRUN über seine Positronik.

Jorn wartete, bis seine Gefährtin ebenfalls wieder hellwach war, dann sagte er:

„Du kannst mit der Geschichte fortfahren, Parallaxum!"

II. Kapitel

Das Parallaxum erzählte die Geschichte eines vom Schicksal geschlagenen Volkes, über dessen Herkunft nichts bekannt war.

Erst gründliche Analysen der Religionen, Sagen und Legenden der Saalkh hatten irgendwann zu der Theorie geführt, dass ihre Urahnen dereinst mit Raumschiffen aus einer anderen Sterneninsel in die Kleingalaxis Seegimeh und dort auf den Planeten Noshgunach gekommen waren.

Sie mussten Flüchtlinge gewesen sein und mit Nachstellungen durch übermächtige und gnadenlose Feinde gerechnet haben. Anders ließ es sich nicht erklären, dass sie alle Aufzeichnungen über ihre wahre Herkunft vernichtet und die Weitergabe geschichtlichen Wissens an die nachfolgenden Generationen verboten hatten.

Es erschien nur logisch, dass sie auch ihren Volksnamen geändert hatten. Demnach hatten sie nicht immer Saalkh geheißen, sondern anders - und im Verlauf der Generationen gerieten ihre wahre Herkunft und ihr ursprünglicher Name in Vergessenheit, so wie es beabsichtigt gewesen war.

Als aber dann, viele Jahrzehntausende später, die Raumfahrt neu erfunden wurde und deren Realisierung die Saalkh auf bisher unerklärliche Überlieferungen und Schilderungen ihrer Religionen, Sagen und Legenden aufmerksam machte und die Recherchen tatsächlich ergaben, dass die alten Geschichten einen wahren Kern hatten, stellten sie gründliche Nachforschungen an.

Einige wenige Relikte wurden entdeckt, die den Beweis dafür lieferten, dass die Saalkh sich nicht auf Noshgunach entwickelt hatten, sondern mit überlichtschnellen Raumschiffen von einer fernen Sterneninsel gekommen waren. Dort musste ein grauenvoller Krieg getobt haben. Ihn hatten sie verloren. Und sie hatten befürchtet, dass der Feind die Reste ihres Volkes vernichten würde, wenn er sie fand.

Aber nach all den Jahrzehntausenden rechneten die Saalkh nicht mehr damit, dass die ehemaligen Todfeinde ihres Volkes sie noch aufspüren würden. Es war außerdem anzunehmen, dass bei ihnen der Vernichtungswille längst erloschen war.

Die Saalkh entschieden sich deshalb dafür, sich keinen neuen Beschränkungen zu unterwerfen, sondern stattdessen die Weltraumfahrt verstärkt zu entwickeln und sobald wie möglich auch den Überlichtantrieb neu zu erfinden.

Die Auswertung der Funde und die wissenschaftlichen Analysen der alten Berichte hatten ja die Behauptungen der Wissenschaftsdogmatiker, Raumschiffe könnten niemals die Geschwindigkeit des Lichtes erreichen, geschweige denn höhere Lichtgeschwindigkeiten erzielen, ad absurdum geführt.

Doch bis zu solchen Geschwindigkeiten war es noch ein langer Weg. Die Saalkh kamen nur mit kleinen Schritten voran. Immerhin landeten ihre Raumfahrer auf allen anderen Planeten ihres Sonnensystems, gründeten auf einigen von ihnen, beziehungsweise auf

deren Monden, Kolonien und trieben die stellare Raumfahrt unbeirrt weiter voran, denn im Unterschied zu anderen Intelligenzen anderer Planeten kannten sie ja ziemlich genau das Ziel, und vor allem wussten sie, dass es erreichbar war.

Bis dahin kam das Parallaxum.

Danach berichtete es abrupt wieder von einer anderen Geschichte.

„Nach ihrer Rehabilitierung und der Verleihung der Leutnantspatente hätten die Söhne des Lichts entsprechend ihrer Verpflichtung zehn Jahre in der Raumflotte des Solaren Imperiums dienen müssen“, sagte die fremdartige Stimme, während das Bioplasma des Molekulargehirns in seinem engmaschigen, dreidimensionalen Gitterwerk zitterte und pulsierte.

Shaany und Jorn reagierten zuerst voller Unmut auf den Themenwechsel — bis sie sich darauf besannen, dass sie ja ursprünglich genau das hatten hören wollen, worauf das Parallaxum jetzt zu sprechen gekommen war.

Sie wechselten einen schnellen Blick.

Er besagte soviel wie, dass auch die Geschichte der Saalkh sie in Spannung und Erregung versetzt hatte und sie auch diese Geschichte zu Ende anhören wollten, wenn es die Umstände irgendwie zuließen.

„... Fürsprache wurden sie vom damaligen Oberkommandierenden aller Solaren Streitkräfte, Perry Rhodan, für einen Spezialauftrag aus dem normalen Dienst herausgenommen und nach Uktan geschickt, um die dort zu erwartenden akonischen Aktivitäten zu beobachten und den Uktanern beim Schutz ihrer Unabhängigkeit zu helfen.

Das war natürlich nur die offizielle Version. Inoffiziell gab der damalige Großadministrator damit nur dem Wunsch der Söhne des Lichts statt, die von ihnen selbst bereits initiierten Pläne zum Aufbau von Kosmopolis und damit der ersten offenen interstellaren Zivilisation und eines galaktischen Friedenszentrums verwirklichen zu helfen.

Das war im Jahre 2424 alter terranischer Zeitrechnung gewesen.

Es ist anzunehmen, dass die Söhne des Lichts das, was sie sich vorgenommen hatten, realisierten, auch wenn über ihre Tätigkeit auf Uktan keine Aufzeichnungen vorliegen. Falls es solche Aufzeichnungen gegeben haben sollte, müssen sie während der sogenannten dunklen Zeit Uktans verlorengegangen sein.

Franklin Kendall, Eddie Burke, Noowee Logan, Roger Garfield und John Rawlins kehrten nach ihrem Einsatz auf Uktan ins normale bürgerliche Leben zurück. Sie machten auf unterschiedliche Art und Weise Karriere. Aber dadurch, dass sie sich mit den bestehenden Verhältnissen arrangierten und sich optimal anpassten, um maximal erfolgreich zu sein, geriet ihr ursprünglicher Idealismus ins Hintertreffen.

Ihre Wege liefen auseinander.

Das war so bis zum Jahre 2466 alter terranischer Zeitrechnung.

In diesem Jahr bahnten sich in der Andromeda-Galaxis turbulente Ereignisse an. Zwischen Tefrodern und Maahks herrschten wachsende Spannungen. Teils waren sie entstanden durch zwangsweise Umsiedlungsaktionen, mit denen die Maahks Milliarden Tefroder von Andromeda vertrieben und in ANDRO-Alpha ansiedelten, teils waren sie das Ergebnis gezielter tefrodischer Auswanderungen in die Milchstraßengalaxis, wo sie sich - ohne sich um die Besitzrechte der Bluesvölker zu kümmern auf zahlreichen Planeten niederließen und darangingen, ein neues eigenes Imperium zu gründen, was die Maahks argwöhnen ließ, sie folgten dabei einem Langzeitplan zur Rückeroberung Andromedas.

In dieser Situation befand sich das terranische Hospitalschiff CHARITY im Vorfeld der Andromeda-Galaxis, um mit Erlaubnis des Regierenden Rates der Maahks humanitäre Hilfe zu leisten. Das hieß, es betreute tefrodische Zivilisten, die aus Andromeda vertrieben worden waren und nun versuchten, auf einigen Randplaneten von ANDRO-Alpha sesshaft zu werden.

An Bord dieses Weltraumhospitals, das unter dem Kommando Roger Garfields stand, war die Information eingesickert, dass die Maahks vierhundert tefrodische Kinder als Geiseln genommen hatten und auf dem Internierungsplaneten Phrelon festhielten.

Roger Garfield hielt irrtümlich das Leben dieser Kinder für bedroht. Er fasste den Entschluss, die Kinder in einer illegalen Operation zu befreien. Zu diesem Zweck startete er mit einem Beiboot der CHARITY und einer Robotbesatzung.

Die Maahks entdeckten das Beiboot, als es sich in Schleichfahrt dem Planeten Phrelon näherte und schossen es ab. Roger Garfield geriet in Gefangenschaft.

Zu jener Zeit übte Franklin Kendall das Amt des Chefinspektors der Interstellaren Gesundheitsbehörde aus. Da ihm in dieser Funktion alle Weltraumhospitäler des Solaren Imperiums unterstanden, erfuhr er sehr bald von dem Schicksal, das den alten Freund ereilt hatte. Das weckte die Erinnerungen an die Zeiten der Gemeinsamkeit.

Franklin Kendall setzte sich mit Noowee Logan, Eddie Burke und John Rawlins in Verbindung. Die Söhne des Lichts fassten den Entschluss, Roger Garfield zu helfen. Da das wegen der bestehenden und gültigen Verträge zwischen Maahks und Terranern nicht offiziell geschehen konnte, gründeten die Freunde das IPC, das Intergalactic Peace Corps - und zwar als unabhängige außerstaatliche Organisation, die sich in ihren Statuten an erster Stelle verpflichtete, für niemanden und nichts Partei zu ergreifen außer für den Frieden."

Ein harter, metallisch klingender Schlag erschütterte die Kommunikationszentrale so stark, dass Shaany und Jorn fast aus ihren Sesseln geschleudert wurden.

Dem Schlag folgte langanhaltendes, dumpfes Grollen. Das hellgrüne Licht, das die Kommunikationszentrale beleuchtete, flackerte.

„Geht das schon wieder los?“ fragte Shaany mit blassem Gesicht. „Müssen wir uns auch diesmal zu einer anderen Kommunikationszentrale durchschlagen?“

„Zurzeit ist diese Kommunikationszentrale noch nicht unmittelbar gefährdet“, erklärte das Parallaxum.

„Wenn wir nur wüssten, was überhaupt gespielt wird!“ beklagte sich Jorn bitter. „Es scheint so, als bekämpften sich zwei Parteien in der Unterwelt von Willock, aber vor unserer Ankunft lebten sie anscheinend friedlich hier, denn als wir ankamen, gab es keine Anzeichen für Kämpfe. Außerdem wusste das Parallaxum überhaupt nichts von der Anwesenheit der verfeindeten Parteien.“

„Das ist richtig“, bestätigte das Parallaxum. „Es hat allerdings den Anschein, als hätten die Auseinandersetzungen vor eurer Ankunft nur im Untergrund geschwelt, so dass weder ich noch meine Kommunikationszentralen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Deshalb konnte ich nichts davon bemerken, denn die Saalkh haben mir eine gewisse Unempfindlichkeit verliehen. Inzwischen habe ich damit begonnen, Sensoren in alle Sektionen zu schicken und Informationen zu sammeln.“

„Bist du sicher, dass dabei etwas herauskommt?“ erkundigte sich Shaany skeptisch.

„Absolut“, antwortete der organische Computer.

„Und wenn du weißt, was gespielt wird, was dann?“ fragte Jorn.

„Das weiß ich nicht“, erwiderte das Parallaxum.

„Das weißt du nicht?“ echote Jorn ungläubig. „Aber wenn sich herausstellt, dass diese Fremden mit ihrem Krieg deine Existenz gefährden, musst du doch etwas gegen sie unternehmen!“

„Gegen sie?“ fragte Shaany. „Die Söhne des Lichts hätten etwas gegen diese Formulierung gehabt.“

Jorn lachte spöttisch auf.

„Natürlich! In der Theorie ist es ja auch viel leichter, niemals gegen etwas oder jemand zu kämpfen, sondern nur für etwas oder jemanden. In der Praxis sieht das völlig anders aus.“

Er rutschte tiefer in seinen Sessel, als es über der Kommunikationszentrale dreimal hintereinander so heftig knallte, als hätte ein imaginärer Riese mit einem imaginären Schmiedehammer von 100 Tonnen Gewicht gegen die Decke geschlagen.

„Du erlebst es ja selber!“ rief er und spähte besorgt nach oben. „Es wird nicht lange dauern, dann fällt uns die Decke auf den Kopf. Sollen wir uns etwa für Lebewesen einsetzen, die sinnlose Zerstörungen anrichten und andere Lebewesen gefährden?“

„Nein, aber für den Frieden“, erwiderte Shaany. Doch ihre Stimme verriet, dass sie keine Ahnung hatte, wie sie sich unter den gegebenen Umständen für den Frieden einsetzen konnten.

Eine Weile warteten Jorn und sie in bänger Erwartung der Dinge. Doch die Kampfgeräusche wurden schwächer und verstummten schließlich ganz.

Der Krieg war noch einmal vorübergezogen.

„Soll ich fortfahren, Shaany Pulkr und Jorn Maddy?“ fragte das Parallaxum.

„Ich denke schon“, sagte Jorn, an seine Gefährtin gewandt. „Oder hältst du es für besser, wenn wir versuchen, so schnell wie möglich unser Seg zu erreichen?“

Shaany schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, ich will wissen, wie es dem IPC gelungen ist, Rogar Garfield freizubekommen“, erklärte sie. „Falls es ihm überhaupt gelungen ist. Berichte weiter, Parallaxum!“

„In Ordnung“, schloss Jorn sich ihrer Bitte an.

„Es ist gut“, sagte der Computer. „Ich weise euch nur noch einmal darauf hin, dass ich keinen Einfluss darauf habe, welcher Teil der Informationen freigegeben wird.“

„Das ist uns bekannt“, erwiderte Jorn. „Wir lassen uns überraschen.“

„Die Mission des IPC führte deren Mitglieder ins System der Traumsänger“, sagte das Parallaxum.

Jorn war ein wenig verwirrt, weil der Computer zuletzt von einer Mission berichtet hatte, die die Söhne des Lichts in die Andromeda-Galaxis führen sollte. Jetzt schien es ganz so, als wäre das Parallaxum sprunghaft zu einem anderen Thema übergegangen.

Doch er sagte nichts, sondern wartete gespannt ab.

„Nachdem die Maahks ihre Zustimmung erteilt hatten, starteten die Söhne des Lichts mit dem Raumschiff FRATERNITY und trafen in der Andromeda-Galaxis mit einem maahkschen Kontaktschiff zusammen.“

„Also doch Andromeda und doch die Maahks“, flüsterte Shaany.

„Pst!“ mahnte Jorn.

„... sich die Lage dramatisch zugespitzt“, fuhr das Parallaxum fort. „Es stellte sich heraus, dass die Besatzungen der maahkschen Stützpunkte und Raumschiffe in der Andromeda vorgelagerten Kleingalaxis ANDRO-Beta in panischer Flucht den Nebel verlassen hatten. Grauenhafte Alpträume hatten sie dazu veranlasst. Die Maahks machten dafür terranische Mutanten verantwortlich. Sie nannten sie Traumsänger!“

„Ah, deshalb!“ entfuhr es Jorn.

„... schien verfahren zu sein“, ging der Bericht weiter. „Jedenfalls solange, bis die Söhne des Lichts dahinter kamen, dass die Maahks nicht wirklich an eine Offensive terranischer Mutanten glaubten. Mit dieser Behauptung wollten sie nur eventuellen Verdächtigungen der anderen Völker entgegenwirken, ausgerechnet sie, die gefühllosen Logiker, fürchteten sich vor Dämonenspuk. Ihr Auftrumpfen gegenüber dem Solaren Imperium und das Hochspielen von Roger Garfields Alleingang dienten nur dazu, die Menschheit zur Hilfeleistung zu provozieren, ohne um Hilfe ersuchen zu müssen.“

„Raffiniert!“ entfuhr es Shaany.

„Die Söhne des Lichts, waren zur Hilfe bereit“, berichtete das Parallaxum. „Um helfen zu können, mussten sie aber erst einmal herausfinden, was die bewussten Alpträume verursachte. Zu diesem Zweck flogen sie mit der FRATERNITY und in Begleitung eines maahkschen Geheimdienstoffiziers in den Betanebel hinein.“

Sie gerieten selbst in den Bann der Träume - und bald konnten sie nicht mehr zwischen Traum und Wirklichkeit unterscheiden.

Dennoch entdeckten sie das Geheimnis der Träume.

Es war begründet in Vorgängen, die sich in fernster Vergangenheit unter rätselhaften Umständen abgespielt hatten. Sie gingen zurück auf eine Gruppe lemurischer Wissenschaftler, die zur Zeit des lemurischen Imperiums auf dem Erdmond geheime Zeitexperimente durchführten und sich in der Geheimgesellschaft namens Luna-Klub zusammengefunden hatten, die später in Luna-Clan umbenannt wurde.

Angehörige dieser Gesellschaft fanden eines Tages ein Nest von Illusionskristallen auf dem Erdmond. Es lag unter einem Zeitschloss, das nur von einer uralten und wahrscheinlich längst untergegangenen Rasse konstruiert worden sein konnte."

Jorn nickte.

Von Illusionskristallen hatte er schon gehört. Er wusste, dass sie von einer terranischen Expedition im 25. Jahrhundert alter Zeitrechnung auf dem Planeten Greenish-7 im ANDRO-Beta-Nebel entdeckt worden waren und dass auch auf vielen Planeten der Milchstraße Illusionskristalle existierten, jedoch auf keiner dieser Welten entstanden sein konnten.

„... kamen die Meister der Insel hinter die Zeitexperimente und liquidierten das Forschungszentrum des Luna-Klubs", hörte er die Stimme des Parallaxums weitersprechen. „Die Wissenschaftler wurden mit ihren Familien auf den Planeten Greenish-7 in ANDRO-Beta verschleppt, wo ihre Nachkommen durch Mutation Moduls mit der Parafähigkeit wurden, aus beliebiger Energie jede Art von Materie herzustellen.

Als die Meister der Insel das herausbekamen, deportierten sie viele Moduls nach Gleam, wo sie degenerierten. Andere Moduls wurden auf eine Dunkelwelt verbannt. Von ihnen überlebte nur Baar Lun, der später zu einem Helfer des Hüters des Lichts wurde.

Aber die Wissenschaftler des Luna-Klubs hatten die auf Luna gefundenen Illusionskristalle heimlich ins Exil mitgenommen. Mit ihrer Hilfe und mit Hilfe einer Traummaschine erschufen sie auf Greenish-7 die Stadt Maa Duun, in der Tausende von Moduls aufgingen."

„Das ist phantastisch!" flüsterte Shaany.

„Auf diese Stadt stießen die Söhne des Lichts bei ihrer Suche nach den Verursachern der Alpträume", berichtete das Parallaxum weiter. „Allerdings konnte niemals geklärt werden, ob sie die Entdeckung Maa Duuns nur träumten oder real erlebten.

Aber wie auch immer, durch Maa Duun kamen sie auf die Lösung des Geheimnisses der Traumsänger - und diese Lösung war so einfach, wie es die meisten Lösungen sind.

Es waren die Maahks selbst, die die Traumgesänge erweckt hatten. Zur Zeit des Krieges zwischen Terranern und Maahks gelang es den Maahks, einen Multiduplikator zu unterschlagen, den die Meister der Insel ihnen zur Verfügung gestellt hatten. Sie brachten ihn heimlich in die positronische Speicherzentrale, die sie in der Tiefe des dritten Planeten der blauen Sonne Khalam unterhielten.

Als dann nach dem Friedensschluss zwischen Terranern und Maahks und der Ausschaltung der Meister der Insel eine maahksche Raumpatrouille in ANDRO-Beta einen Illusionskristall auffischte, wurde er ebenfalls zu der Geheimwelt gebracht.

Im Bann der von ihm ausgelösten Träume benutzten die dort stationierten Maahks den Multiduplikator, um den Illusionskristall zu duplizieren. Dadurch wurden ihre Träume intensiviert, und sie waren nicht mehr in der Lage, den Multiduplikator zu deaktivieren.

Als schließlich eine Kontrollzentrale erkannte, dass sich auf der Geheimwelt eine Katastrophe anbahnte, setzte sie Roboter ein und ließ den Multiduplikator ins All schießen. Sie beging nur den Fehler, ihn vorher nicht auszuschalten und jeden Illusionskristall aus ihm zu entfernen.

Als Folge davon schwebte das Gerät schließlich in einer gigantischen und immer mehr anwachsenden Wolke von Illusionskristallen zwischen den Sternen von ANDRO-Beta und verwandelte den Nebel in das System der Traumsänger.

Durch die Initiative der Söhne des Lichts wurden auch die Maahks dazu angeregt, die Realitäten zu sehen und sich nicht länger hinter haltlosen Verdächtigungen zu verbergen. Sie brauchten allerdings nicht aktiv zu werden. Das taten die Kristalle für sie. Es stellte sich heraus, dass die Selbstreflexion der von den Träumen betroffenen Maahks entscheidend für die Traumgestaltung der Illusionskristalle war, denn sie brachten die Maahks dazu, ihre Ballung mitsamt dem Multiduplikator in die Sonne Khalam zu befördern und dadurch ANDRO-Beta aus dem Traumgefängnis zu befreien.

Die Söhne des Lichts aber wurden von der gemeinsamen Regierung aller Maahkvölker zu Ehrenbürgern Andromedas ernannt und bekamen das Greenish-System geschenkt."

Das Parallaxum schwieg.

Auch die beiden Menschen schwiegen eine Weile, dann sagte Shaany:

„Es ist phantastisch, was diese fünf Menschen für eine Leistung vollbracht haben. Wann war das doch gleich gewesen?"

„Im Jahre 2466 alter terranischer Zeitrechnung", sagte Jorn.

„Und wir haben jetzt das Jahr 429 NGZ .. .", überlegte Shaany laut.

„Was dem Jahre 4016 ATZ entspräche", ergänzte ihr Gefährte, dann piff er leise. „Dann sind ja seit der Gründung des IPC 1550 Jahre vergangen!"

„Und sein Ruhm ist ungebrochen", stellte die Xthorerin fest. „Seine Taten haben sich sogar bis hierher herumgesprochen."

„Sie wurden von einem Forscher verbreitet", korrigierte Jorn.

„Immerhin", meinte Shaany. „Sie sind sozusagen verewigt worden. Ich wollte, in rund fünfzehnhundert Jahren würde man unsere Taten auch noch rühmen."

„Du könntest es nicht hören", erklärte Jorn versonnen.

„Wenn wir so tüchtig wären wie die Söhne des Lichts, könnten wir vielleicht auch auf Willock Frieden stiften!" platzte Shaany mit etwas heraus, das sie offenkundig schon lange beschäftigt hatte.

„Wir können es ja versuchen", pflichtete Jorn ihr bei.

12. Kapitel

Sie wählten von den fünf Sensorpunkten, die sich auf der Leiste der Transmitterkammer innerhalb des Kommunikationszentrums befanden, den vierten von oben.

Die Wiederverstofflichung verlief ohne Komplikationen.

Als die Tür sich öffnete, blickten Shaany und Jorn in eine in hellgrünes Licht getauchte Halle. Zerfressen wirkende Metallplastikkonstruktionen standen auf dem Boden und ragten teilweise bis zur zirka acht Meter hohen Decke empor.

Zwischen und an ihnen hingen die miteinander verbundenen radförmigen Teilflächen eines riesigen bleichen Netzes. Ein kaum hörbares Summen erfüllte die Luft.

Jorn und Shaany sahen sich in die Augen, dann lachten sie zuversichtlich und verließen die Kammer.

Draußen mussten sie die Gravo-Paks aktivieren, denn das Gespinst verdeckte den größten Teil des Bodens. In geringer Höhe flogen die beiden Vironauten darüber hinweg, während sie aufmerksam beobachteten.

Jorn sah, dass dort, wo die Ränder des Gespinsts die Metallplastikkonstruktionen berührten, sich ständig etwas von dem Metallplastik auflöste. Das Netz schien es sich einzuverleiben. Gleichzeitig wuchs es, allerdings nicht ohne Hilfe. An seinen Rändern wimmelte es von den weißlichen, daumengroßen Robotspinnen. Sie nahmen eine Art Tau oder Reif von der Oberfläche des Netzes und verarbeiteten es anscheinend zu den Fäden, die sie aus winzigen Spinnrüsen pressten. Dadurch wurde das Netz laufend vergrößert, wenn auch sehr langsam.

Jorn flog zu zwei Metallplastikkonstruktionen, zwischen denen eine Gespinstfläche senkrecht aufgespannt war. Blitzschnell packte er eine Robotspinne mit drei Fingern der rechten Hand, dann flog er ein Stück rückwärts und betrachtete seinen Fang.

Die Robotspinne rührte sich nicht. Sie verhielt sich wie eine organische Spinne. Sie stellte sich tot.

Jorn ließ sie schließlich auf seine Handfläche rollen. Doch auch dort rührte sie sich nicht. Enttäuscht warf er sie auf eine waagerecht gespannte Netzfläche. Sie verschwand mitten in der Luft. „Warum hat sie das nicht gleich getan, als ich sie packte?“ überlegte der Uktaner laut.

„Vielleicht hat sie erst einmal abgewartet, was du mit ihr vorhattest“, meinte Shaany. „Oder sie ist entsprechend programmiert.“

Die Xthorerin flog über eine waagerecht gespannte Netzfläche und ließ sich langsam tiefer sinken, bis ihre Füße das Gespinst berührten. „Es ist nachgiebig“, sagte sie.

Deutlich sah Jorn, wie die Netzfläche sich einbeulte. Sonst geschah nichts. Als die Unterseite der Netzfläche den Boden berührte, steuerte Shaany senkrecht aufwärts. Unter ihr hob sich der eingedrückte Netzteil wieder an, bis er das alte Niveau erreicht hatte.

„Daraus lässt sich eigentlich schließen, dass die Netze prinzipiell friedfertig sind“, meinte Shaany.

„Falls es sich um organisch lebende Intelligenzen handelt“, schränkte Jorn ein. „Das aber wissen wir noch nicht genau. Sehen wir uns ein wenig weiter um, Sha?“

Er flog auf das offene Tor in der einen Schmalseite der Halle zu, wo sich ebenfalls Teile des Netzes erstreckten. Draußen zweigten schmale, hohe Korridore nach drei Seiten ab. In zweien von ihnen waren Netzteile kreuz und quer gespannt; der dritte Korridor war leer. Es herrschte trübrote Helligkeit.

Jorn wählte den leeren Korridor - einfach deshalb, weil die beiden anderen Korridore unpassierbar waren. Er sah sich nach ein paar Metern um. Shaany folgte ihm und winkte zustimmend.

Der Uktaner musterte aufmerksam das vor ihm liegende Gangstück. Er erwartete, irgendwann auf andere Netze zu stoßen - oder auf die Feinde der Netze. In jedem Fall wollte er sich rechtzeitig darauf einstellen.

Sein Pech war nur, dass er es mit Wesen zu tun hatte, die seit Jahrhunderten einen Krieg führten, in dem alle nur denkbaren Finten und Raffinessen angewandt wurden.

Als er bemerkte, dass er unter einem Stück Decke flog, aus dem nicht, wie sonst überall in dem Korridor, trübrotes Licht herabfiel, war es bereits zu spät.

Er riss noch den Kopf in den Nacken und sah, dass über ihm Tausende schwarzer Spinnenroboter dicht an dicht an der Decke hingen - und im nächsten Augenblick sah er nichts mehr.

Jorn erschrak.

Er glaubte zu fühlen, dass er sich in einer anderen Dimension befand - und er schloss aus der Tatsache, dass er Tausende schwarzer Spinnenroboter über sich an der Decke gesehen hatte, kurz bevor er ins Nichts geraten war, dass er in eine Falle getappt war.

Weitergehende Überlegungen stellte er nicht an, weil er kaum an etwas anderes zu denken vermochte als an Shaany und daran, ob sie in dieselbe Falle geflogen war.

Ein greller Blitz zuckte blauweiß durch sein Bewusstsein.

Shaany war da.

Jorn versuchte, sie auszumachen - und stellte fest, dass er nichts sehen konnte, weil er keine Augen besaß. Er konnte auch nichts fühlen, denn er besaß auch keinen Körper.

Dennoch existierte er.

In einer weit übergeordneten Dimension, der sich sein Wesen angepasst hatte.

Oder in einer Dimension, aus der sein Wesen vor kurzer Zeit hinabgestiegen war, um vorübergehend eine dimensional niederwertige Form zu beseelen und auf diese Art und

Weise Informationen über die Niederungen des Seins zu sammeln, die auf andere Weise nicht beschafft werden konnten .. ?

Er erahnte eine geistige Berührung.

Freude pulste durch ihn.

Shaany hatte ihn bemerkt.

Er versuchte, mentalen Kontakt mit ihr aufzunehmen. Es misslang völlig. Er erahnte nur hin und wieder eine außerordentlich flüchtige geistige Berührung.

Da wurde ihm klar, was wirklich geschehen war.

Er war nicht zurückgekehrt. Auf diese Weise hätte das niemals funktioniert. Er war von dimensional übergeordneten Kräften aufgeladen und in eine Zwischenzone unterhalb der heimatlichen Dimension gepulst worden.

In eine Zwischenzone, in der er im wahrsten Sinne des Wortes nichts verloren hatte, sondern total überflüssig war. Falls er nicht zurückkehren konnte, würde sich sein Geist irgendwann verwirren und irgendwann verlieren, verwehen zwischen den Dimensionen, aus denen das Universum gewoben war.

Und Shaany würde sein Schicksal teilen.

Nachdem er eine Weile darüber nachgedacht hatte, war Jorn fast bereit, alles hinzunehmen, was das Schicksal für ihn bereithielt. Das, was ihn zögern ließ, war das Wissen, dass er seine verzweifelte Lage einem heimtückischen Anschlag verdankte.

Wesen, denen Shaany und er den Frieden bringen wollten, hatten ihnen eine Falle gestellt und sie skrupellos zwischen die Dimensionen schleudern lassen.

In Jorns Bewusstsein keimte die Saat des Unfriedens.

Etwas zerriss ihn.

Sein Bewusstsein zerstob in unzählige Fragmente. Ein ungeheuerlicher Wirbel griff nach ihnen, versetzte sie in eine fünfdimensionale Rotation und zog sie unerbittlich auf einen sich verengenden Schlund zu.

Er sträubte sich dagegen. Doch er kam gegen die Kräfte, die ihn manipulierten, nicht an.

Ein greller Blitz erfasste alle Fragmente seines Bewusstseins - nein, seines ganzes Wesens, erkannte er, denn er war nie von seinem Wesen getrennt gewesen, und Wesen war etwas ganz anderes als Bewusstsein.

Die dimensional übergeordneten Energien schmolze ihn zur alten Form zusammen - und ein letzter Stoß pulste ihn hinunter ...

Irgendwann erwachte sein Bewusstsein wieder aus der Schockstarre, in die die Geschehnisse es gestürzt hatten.

Der Keim des Unfriedens schoss empor, wurde zur Flamme des Zorns über das, was man ihm angetan hatte.

Jorn zog seinen Kombistrahler, noch ehe er seine Umgebung richtig wahrzunehmen vermochte.

Dennoch zögerte er.

Der Gedanke an seine Gefährtin zwang ihm Zurückhaltung auf. Erst musste er wissen, wo sich Shaany befand, dann durfte er Vergeltung üben.

Als er in den Schemen, die ihn umwogten, die Gefährtin erkannte, zog er sie mit einem Arm an sich. Mit der freien Hand entsicherte er die Waffe. Auf die Einstellung achtete er nicht.

Als er die Hand um das Griffstück presste, jagten Serien lichtschneller Korpuskularstrahlen aus dem Abstrahlungsfeld der Laufmündung. Sie waren gepulst - und jeder Puls hatte nur die „Länge“ einer Nanosekunde. Aber die Energie jedes Pulses reichte aus, Myriaden von Atomen im Ziel zum Kernverschmelzungsprozess anzuregen.

Entsprechend war die Wirkung.

Serien winziger Nukleonexplosionen brannten sich rings um Jorn und Shaany sonnenhell und sonnenheiß in Stahl, in Metallplastik, in Glassit - und in organisches Material.

Sterbende Lebewesen schrieten in höchster Todesnot.

Erst da kam Jorn zu sich. Er ließ die Waffe fallen, fuhr sich über die Augen und keuchte entsetzt, als er sah, was angerichtet hatte.

Mindestens ein Dutzend geschwärzte, unförmige Klumpen lagen auf einem metallenen Hallenboden, in den zahlreiche Löcher hineingebrannt waren. Die gelben, teilweise genarbten Flecken, die an ihnen hier und da zu sehen waren, verrieten, dass es sich um die Walzenwesen handelte, die den rot und blau behaarten handgroßen Intelligenzen als Behausungen und Transportmittel gedient hatten.

Vielmehr hatte es sich um solche Walzenwesen gehandelt, und sie waren nur noch als solche zu identifizieren, weil die Pulse der Waffe sie nicht voll getroffen, sondern nur gestreift hatten. Von den Walzen, die voll getroffen worden waren, gab es nichts mehr zu sehen.

„Was habe ich nur getan?“ flüsterte Jorn und taumelte unter dem Schock der Erkenntnis.

„Du hast dich gewehrt - wie ich“, erwiderte Shaany und umklammerte ihn mit einem Arm, damit er nicht fiel. „Gewehrt?“ wiederholte der Vironaut und bückte von seiner Waffe auf dem Boden zu der Waffe in Shaanys rechter Hand. „Aber wir wurden doch nicht angegriffen - nicht von diesen Wesen. Es waren die schwarzen Kampfspinnen, die uns eine Falle stellten und in eine Zwischenzone höherwertiger Dimensionen pulsten.“

„Du warst außer dir, als wir hier materialisierten“, erklärte seine Gefährtin. „Deshalb hast du anscheinend gar nicht bemerkt, dass die Rotblauen in den Biowalzen diese ekelhaften Trockenquallen auf uns hetzten.“

Sie deutete mit dem Kombistrahler umher - und entdeckte auch Jorn die Überreste jener Lebewesen, die eine entfernte Ähnlichkeit mit vertrockneten und gepressten terranischen Quallen besaßen und von denen seine Gefährtin und er annahm, dass sie die Netze angriffen und ihnen Energie entzogen.

„Ich habe sie vorhin nicht bemerkt“, gestand Jorn. „Das sagte ich doch“, erwiderte Shaany. „Aber ich sah sie sofort. Eigentlich glaubte ich nicht daran, sie abwehren zu können. Sie kamen in so großer Zahl und so schnell. Aber dann, als du auf die Biowalzen geschossen hast, kam ihr Angriff ins Stocken. Ich konnte viele von ihnen erledigen - und dann ergriffen die restlichen die Flucht.“

„Oh!“ entfuhr es dem Uktaner.

„So ist es“, bestätigte Shaany, was er gedacht, aber nicht ausgesprochen hatte. „Du hast in Notwehr gehandelt, wenn auch, ohne es zu wissen. Aber ohne deinen Gegenangriff lebten wir wahrscheinlich nicht mehr.“ Ein Felsbrocken fiel von Jorns Seele. „Ich bin also kein Mörder“, stellte er fest. „Diese Wesen hier haben uns also sofort nach unserem Auftauchen angegriffen, Sha. War es so?“ „Ja, natürlich“, antwortete seine Gefährtin, dann weiteten sich ihre Augen. „Du denkst, sie hätten uns bereits erwartet?“

Er nickte.

„Aber das könnte ja bedeuten, dass sie uns aus der Zwischenzone zwischen den Dimensionen herausgeholt haben!“ sagte Shaany.

„Um uns den Garaus zu machen“, ergänzte er grimmig.

„Nun, dann war unser Gegenschlag mehr als gerechtfertigt“, erklärte Shaany.

„Das schon“, räumte Jorn ein. „Aber er war nicht das, was wir beabsichtigt hatten. Wir wollten etwas ganz anderes. Als Friedensstifter haben wir allerdings total versagt.“

13. Kapitel

Hunun war schockiert.

Er hatte die beiden aus dem Weltraum gekommenen Fremden von Anfang an als Monstren angesehen, aber nur, weil ihr Äußeres absolut monströs war. Ihr Wesen hatte er nach einiger Zeit der Beobachtung als relativ harmlos eingestuft.

Vor allem aber als wertlos für ein eventuelles Bündnis.

In dieser Beziehung war er sich mit seinem Todfeind Avalak nach anfänglichen Missverständnissen einig gewesen. Sie hatten die ursprüngliche Rücksicht auf die Monstren fallen gelassen und die Kämpfe nicht nur wiederaufgenommen, sondern intensiviert.

Dieses Verhalten hatte sich als richtig herausgestellt. Die Fremden hatten keinen Versuch unternommen, für eine Seite Partei zu ergreifen. Sie hatten sich die meiste Zeit über in Kommunikationszentralen des planetarischen Computers verkrochen, um sich die dort gespeicherten nutzlosen Informationen anzueignen.

Doch dann waren sie überraschend wieder aufgetaucht. Sie hatten in einer Produktionsstätte der Trunh herumgestöbert. Avalak und Hunun hatten sich daraufhin konsultiert und waren übereingekommen, die Monstren als Störenfriede einzustufen und zu beseitigen.

Eine Gelegenheit dazu hatte sich sehr bald ergeben. Die Monstren waren von ganz allein in eine Dimensionsfalle gegangen, die die Trunh ursprünglich für Kundschafter der Bakten errichtet hatten. Die Dimensionsfalle hatte sie in die Hypersexta-Halbspur befördert.

Ihre Wesenheiten waren dort jedoch wider Erwarten nicht zerstreut worden, sondern hatten sich stabilisiert.

Avalak hatte nichts dagegen unternehmen können und deshalb ihn, Hunun, um sein Eingreifen gebeten.

Hunun war dem Ersuchen nur zu gern nachgekommen, hatte er dadurch doch den Beweis erbringen können, dass die Pedoporten seines Volkes den Kämpferinnen der Trunh überlegen waren.

Eine Gruppe Pedoporten hatte sich unter Anleitung ihrer Bakten zusammengefunden und durch Vereinigung ihrer Pedotransportfähigkeiten die beiden Monstren aus der Hypersexta-Halbspur in den Ordinärraum zurückgeholt. Am Ort der Rückkehr waren inzwischen zahlreiche Entseeler versammelt worden. Sie sollten sich auf die Monstren stürzen und sie ihrer Hypersexta-Modulparstrahlung berauben.

Doch die Monstren hatten sich auch in ihrem Wesen als ungeheuerlich entpuppt.

Sie mussten sich zuvor nur verstellt haben, um sowohl die Trunh als auch die Bakten in Sicherheit zu wiegen und dann um so grausamer zuschlagen zu können.

Es war furchtbar gewesen.

Die Monstren mussten skrupellose Barbaren sein. Sie hatten unter den Pedoportern und Entseelern, die sie erwarteten, wie rasend gewütet und dabei mehr Bakten getötet, als in der Welt seit der heimlichen Landung der beiden Völker umgekommen waren.

Unter diesen Umständen ließ sich kein normaler Krieg mehr führen.

Darum hatte Hunun mit seinem Todfeind Avalak ein Übereinkommen getroffen.

Trunh und Bakten würden ihre Kräfte vereinen und auf das Ziel konzentrieren, die beiden Monstren aus dem All zu vernichten.

Danach konnte der Krieg weitergehen.

14. Kapitel

Shaany und Jorn hatten sich verirrt.

Sie waren sicher gewesen, nicht lange suchen zu müssen, um den Transmitter wiederzufinden, in dem sie zuletzt angekommen waren. Doch ihre Suche hatte ihnen bald gezeigt, dass sie sich in einer völlig unbekannten Sektion der Unterwelt von Willock befanden.

„Es sieht fast so aus, als wären wir in eine Randzone des Parallaxums geraten“, meinte Shaany.

Jorn musterte eine Anzeigefläche seines Multifunktionsarmbands.

„Die Luftzirkulation ist hier erheblich stärker als in den Sektionen, in denen wir zuvor waren“, stellte er fest. „Hier weht ein regelrechter Wind.“

„Was schließt du daraus?“ fragte seine Gefährtin.

„Dass hier die Klimaanlage auf Hochtouren läuft“, antwortete der Uktaner. „Das könnte bedeuten, dass wir uns in einem von Natur aus sehr kalten Bereich befinden, der nur durch schnelleren Durchlauf der Luft durch die Klimaanlage warmgehalten werden kann.“

Shaany blickte ihn nachdenklich an, dann kniete sie nieder und legte die Handfläche auf den Metallplastikboden des Korridors.

„Du hast es erfasst, Jornie“, erklärte sie. „Nur hast du den falschen Schluss daraus gezogen. Wir befinden uns nicht in einem von Natur aus kalten Bereich, sondern in einem heißen.“

Jorn ging in die Hocke und legte ebenfalls eine Handfläche auf den Boden. Sofort spürte er die Hitze, die von ihm ausging.

„Wir müssen uns auf der tiefsten Sohle der Unterwelt befinden“, folgerte er. „Dort, wo es normalerweise unerträglich heiß für Menschen ist. Deshalb also die stärkere Luftumwälzung. Die Luft muss intensiv gekühlt werden.“

Die beiden Vironauten richteten sich wieder auf. „Ganz unten, also“, sagte Shaany. „Das könnte erklären, warum wir keinen Transmitter mehr gefunden haben. Wahrscheinlich sind in dieser Tiefe keine installiert worden.“

„Das bedeutet, wir müssen einen Weg nach oben suchen“, erwiderte Jorn. „Also sind wir doch ein wenig klüger als zuvor. Fliegen wir?“

Als seine Gefährtin nickte, aktivierte er sein Gravo-Pak und flog mit mäßiger Geschwindigkeit den schnurgeraden Korridor entlang.

Links und rechts tauchten immer wieder die Einmündungen anderer Korridore auf. Durch transparente Wände waren Messstationen und Klimaanlagen zu erkennen. Aus vergitterten Öffnungen blies kalte Luft. Doch nirgends gab es Schächte, die nach oben oder unten führten, und nirgendwo waren Transmitterkammern zu sehen.

Shaany und Jorn wechselten mehrmals die Korridore. Aber überall bot sich der gleiche Anblick. Es schien, als hätten die Biowalzen sie in eine im Sinne des Wortes ausweglose Situation befördert.

Sie kehrten schließlich um und flogen zu der Halle zurück, in der sie ihren Gegnern den heftigen Kampf geliefert hatten. Was sie sich davon erhofften, hätten sie nicht einmal andeuten können. Wahrscheinlich hatte ihr Unterbewusstsein ihnen dieses Ziel eingegeben.

Doch die Halle war leer.

Der Gegner hatte sich unter Mitnahme seiner Toten zurückgezogen. Nur die Löcher im Boden und in den Wänden und die schwarzen Brandflecken zeugten noch von dem heißen Kampf.

Und das war es auch, was die beiden Vironauten auf den befreienden Gedanken brachten.

„Wenn es keinen Schacht nach oben gibt, dann brennen wir uns einfach ein Loch in die Decke!“ rief Shaany.

Gesagt, getan.

Sie schalteten ihre Kombistrahler auf Desintegration. Es dauerte keine Minute, bis sich ein kreisförmiges Stück der Decke aufgelöst hatte und sie hindurchfliegen konnten.

Oben befand sich eine leere Halle. Es war still. Nirgendwo war etwas Verdächtiges zu bemerken.

Shaany und Jorn lösten auch hier ein Stück der Decke auf, dann schwebten sie empor.

Plötzlich blinkten rote Lichter auf den Kontrollanzeigen der Anzüge, und die Positroniken meldeten Schäden an den Steuerdüsen, an den Antennensystemen, an verschiedenen Außenschaltern und an mehreren Gelenkverstärkungen der Anzüge.

Im nächsten Moment fingen die Pulsationstriebwerke an zu stottern, die Fluglage destabilisierte sich, und die beiden Vironauten konnten nur mit schnellen Manuellschaltungen ihrer Gürtelsteuerungen verhindern, dass sie miteinander kollidierten.

„Das ist ein Angriff!“ schrie Jorn. „Viren zersetzen das Material! Paratronschirme ein!“

„Paratronschirm ein!“ befahl auch Shaany ihrer Positronik.

„Verstanden!“ hörte Jorn seine Positronik antworten.

Dennoch schaltete sich der Paratronschirm nicht ein.

Auch bei Shaany sah Jorn nichts davon, dass sich der Paratronschirm aufgebaut hätte.

Er ahnte, was geschehen war. Dennoch versuchte er, den Paratronschirm manuell zu aktivieren. Aber die betreffenden Schalttasten waren bereits halb aufgelöst und klemmten. Genauso sah es mit den Schaltungen für den HÜ-Schirm aus. Die Viren arbeiteten unheimlich schnell.

Verbissen zerschossen die Vironauten auch die nächste Decke, schlingerten hinauf und versuchten, noch eine Ebene höher zu kommen.

Doch da setzten die Flugaggregate endgültig aus. Shaany und Jorn fielen aus zirka zwei Metern Höhe herab, landeten jedoch auf den Füßen, so dass sie unverletzt davonkamen. Ihre Positroniken redeten nur noch wirres Zeug, dann verstummten sie.

„Wir müssen aussteigen“, sagte Jorn, als er spürte, dass sein VIRUN keine Hilfe mehr war, sondern eher ein Gefängnis und ein Klotz am Bein, seit die Servoanlagen ebenfalls ausgefallen waren.

„Hoffentlich greifen jetzt nicht noch die Trockenquallen an!“ stieß Shaany hervor, während sie sich ächzend aus dem zu einer starren Rüstung gewordenen VIRUN wand.

Jorn pflichtete ihr im stillen bei. Verstohlen probierte er seinen Kombistrahler aus. Wie er befürchtet hatte, funktionierte die Waffe nicht mehr. Er sagte seiner Gefährtin aber noch nichts davon, um sie nicht noch stärker zu beunruhigen.

Shaany hatte sich zuerst aus ihrem Anzug befreit. Sie trug nur noch die enganliegende, dünne und weiche, aber sehr strapazierfähige Unterkombination mit den verstärkten Fußteilen.

„Soll ich dir helfen?“ erkundigte sich Shaany, als sie merkte, dass ihr Gefährte Schwierigkeiten beim Aussteigen aus seinem Anzug hatte.

„Nein“, erwiderte Jorn.

Er verdoppelte seine Anstrengungen - und schließlich hatte er es geschafft. Auch er trug jetzt nur noch die enganliegende Unterkombination.

„Ich komme mir fast nackt vor“, versuchte er anschließend zu witzeln. „Hoffentlich fressen die Viren uns nicht noch mehr vom Leibe.“

„Überlege lieber mit, in welche Richtung wir jetzt gehen sollten!“ erwiderte Shaany nervös. „Und hebe deinen Strahler auf!“ Sie selbst hielt ihren Kombistrahler in der Hand.

Jorn überlegte noch, ob er seine Waffe aufheben oder seiner Gefährtin reinen Wein einschenken sollte, da hörte er ein mehrfaches Klatschen.

Als er sich umsah, erblickte er mindestens zwanzig der entfernt quallenähnlichen, handgroßen Gebilde. Sie lagen allesamt auf den beiden abgelegten VIRUNS.

Shaany entdeckte die Wesen im selben Augenblick.

Sie hob ihre Waffe und presste die Hand um das Griffstück, dann warf sie den Strahler wütend weg.

„Du hast es gewusst!“ fuhr sie Jorn an.

„Jetzt ist keine Zeit für Streit“, erwiderte der Uktaner. „Diese Dinger haben uns bestimmt nur deshalb verfehlt, weil der Gegner nicht wusste, dass wir uns der VIRUNS entledigt haben. Wahrscheinlich aber merkt er es bald. Bis dahin sollten wir uns abgesetzt haben.“ Er deutete auf eine der Öffnungen, die sich in den Schmalseiten der Halle befanden. „Dort hindurch! Für uns ist vorläufig eine Richtung so gut und so schlecht wie die andere.“

Sie rannten los, durch die Öffnung hindurch - und stoppten ihren Lauf danach wieder.

Denn jenseits der Öffnung wartete in zirka zwanzig Metern Entfernung ein Heer schwarzer Spinnenroboter.

„Zurück!“ rief Shaany.

Sie wirbelten herum, rannten durch die Halle bis zur jenseitigen Öffnung - und kamen auch dort nicht weiter.

Zirka zwanzig Biowalzen versperrten den Weg, und auf ihnen klebten dicht an dicht quallenähnliche Gebilde.

Im nächsten Moment verschwanden einige der „Quallen“ und tauchten vor, hinter und neben den Vironauten auf.

„Das nächstmal zielen sie besser!“ rief Jorn und zog Shaany mit sich zurück in die Halle.

„Was nun?“ rief die Xthorerin verzweifelt und blickte auf die schwarzen Spinnenroboter, die durch die jenseitige Öffnung quollen. „Wir stecken in der Falle!“

„Folgt mir!“ flüsterte eine Stimme.

Die Stimme des Parallaxums!

„Wo bist du?“ fragte Jorn und blickte sich um, ohne etwas zu sehen, das zu ihnen gesprochen haben könnte.

„Ich bin ein KOM-Feld“, erklärte die Stimme. „Folgt mir! Ich werde pfeifen.“

„Aber wohin sollen wir gehen?“ fragte Jorn.

„Frage doch nicht!“ rief Shaany.

Ein zwitscherndes Pfeifen ertönte vor Shaany und Jorn in der Luft.

Shaany lief darauf zu, und diesmal zog sie Jorn mit. Das Pfeifen entfernte sich mit der Geschwindigkeit eines Langstreckenläufers. Die beiden Vironauten folgten ihm, obwohl in der Richtung, die das KOM-Feld eingeschlagen hatte, keine Öffnung, sondern nur massive Wand zu sehen war.

Dort, wo sie eben noch gestanden hatten, materialisierten etwa ein Dutzend „Quallen“ in der Luft und stürzten klatschend auf den Boden.

Aus den Augenwinkeln sah Jorn, dass die schwarzen Spinnenroboter diesseits der Öffnung, durch die sie gekommen waren, ausschwärmten. Durch die gegenüberliegende Öffnung schwebten Biowalzen.

Sein Magen krampfte sich zusammen, als er sich vorstellte, was der Gegner mit Shaany und ihm anstellen würde, falls das KOM-Feld keinen Ausweg wusste.

Und es sah nicht danach aus, als wüsste es einen.

Als sie noch ungefähr zehn Meter von der massiv erscheinenden Wand entfernt waren, bildete sich darin eine rechteckige Lücke. Dahinter lag ein schmaler, in rötliches Halbdunkel getauchter Korridor.

Zwischen dem KOM-Feld und den beiden Vironauten tauchten plötzlich zwei über und über mit „Quallen“ bedeckte Biowalzen auf - und von hinten näherte sich das Rascheln Tausender Spinnenroboter mit beängstigender Geschwindigkeit.

Shaany schrie auf.

Jorn zog sie hinter sich, schnellte vor und hieb mit den Fäusten auf die Biowalzen ein. Zu seiner eigenen Überraschung ließen seine Treffer die Haut der Zuchtwesen förmlich bersten. Beide Walzen gerieten ins Trudeln und schlugen auf dem Boden auf. Die „Quallen“ verschwanden lautlos, bis auf die eine, die von einem Faustschlag getroffen worden war. Sie löste sich langsam auf.

„Haltet euch nicht auf!“ wisperte das KOM-Feld aus dem Korridor.

Shaany und Jorn setzten sich wieder in Bewegung, stürmten in den Korridor hinein. Hinter ihnen schloss sich die Öffnung wieder, bevor die Verfolger sie erreicht hatten.

„Weiter!“ flüsterte das KOM-Feld.

„Das war knapp“, sagte Jorn im Laufen.

„Du hast uns gerettet“, meinte seine Gefährtin anerkennend. „Ich wusste gar nicht, dass du so viel Kraft in deinen Fäusten hast.“

„Das habe ich nicht“, entgegnete Jorn. „Die Walzen und Quallen sind nur sehr empfindlich.“

„Nicht zurückbleiben!“ mahnte das KOM-Feld.

Der Ruf kam aus zirka fünfzig Metern Entfernung. Shaany und Jorn beeilten sich, den Rückstand aufzuholen. Wie gut sie daran taten, zeigte sich, als hinter ihnen plötzlich einige hundert schwarze Spinnenroboter gleichsam aus dem Nichts auftauchten.

Aus! dachte Jorn, als er das Gefühl hatte, von einem abgrundtiefen Nichts angezogen zu werden.

Da verschwand das Gefühl wieder - und als der Uktaner sich umwandte, sah er, dass der Korridor unmittelbar hinter ihm und Shaany verschwunden war. An seiner Stelle schienen Nebel zu wallen. - Dankbarkeit gegenüber dem Parallaxum erfüllte ihn, denn er war sicher, dass seine Gefährtin und er ihr Leben dem organischen Computer verdankten, der sich dazu entschlossen hatte, seine Passivität aufzugeben und seine Welt zu manipulieren, um seine Gäste zu schützen.

„Hierher!“ rief das KOM-Feld und gab erneut ein andauerndes zwitscherndes Pfeifen von sich.

Jorn sah, dass der Korridor vor ihnen einen Bogen nach rechts beschrieb. Er folgte mit Shaany der Biegung - und dann standen die beiden Vironauten vor einer Transmitterkammer, deren Tür sich vor ihnen öffnete.

Ohne zu zögern, stürmten sie hinein - und sahen sich fast automatisch nach einer Sensorleiste um.

Es gab keine.

Aber die Tür schloss sich ohne ihr Zutun, und danach hatten sie das Gefühl, als hätte „das Universum“ kurz geblinzelt.

Da wussten sie, dass sie transmittiert worden waren - und sie ahnten auch, wohin.

Als die Tür sich öffnete, wurde ihre Ahnung bestätigt.

Hellgrüne Helligkeit schien auf transparente Wände - und dahinter zitterte und pulsierte in einem dreidimensionalen Gitterwerk Bioplasma in allen Farben des Spektrums.

„Danke!“ hauchte Shaany und ließ sich von ihrem Gefährten aus der Transmitterkammer führen. „Ohne deine Hilfe wären wir verloren gewesen.“

„Ihr seid meine Gäste“, erwiderte das Parallaxum. „Darum gestattete mir meine Programmierung, aktiv etwas zu eurem Schutz zu unternehmen - und das auch außerhalb meiner Kommunikationszentralen. Dabei bin ich mir überhaupt erst über meine potentiellen Möglichkeiten klar geworden.“

„Du hattest Sensoren in alle Sektionen schicken wollen“, sagte Shaany. „Hast du das getan - und was ist dabei herausgekommen?“

„Wir wurden gerettet“, stellte Jorn fest. „Das ist dabei herausgekommen. Oder war das etwa nichts, Sha?“

„Dafür hatte ich mich bereits bedankt“, gab Shaany zurück. „Ich fragte nach Informationen über die beiden kriegführenden Parteien, die sich jetzt anscheinend gegen uns verbündet haben.“

„Sie nennen sich die Trunh von Goolar und die Bakten von Stism“, erklärte der Computer.

„Wie hast du das herausbekommen?“ fragte Jorn.

„Indem ich ihre Kommunikation abhörte“, antwortete das Parallaxum.

„Ach, ja!“ sagte Jorn. „Als sie sich gegen uns verbündeten, müssen sie ja miteinander kommuniziert haben.“

„Sie haben schon miteinander kommuniziert, als sie sich noch gegenseitig bekämpften“, stellte das Parallaxum fest. „Übrigens melden meine Sensoren, dass sie sich erneut gegenseitig bekämpfen.“

„Solche Idioten!“ schimpfte Shaany.

„Lass mal deine Emotionen drin!“ rügte Jorn. „Sonst kann man ja nicht denken. Ich habe gerade überlegt, wieso das Parallaxum überhaupt verstehen konnte, was die Trunh und die Bakten miteinander beredeten.“

„Das war ganz einfach“, sagte der Computer. „Sie bedienen sich des Interelkodes, in dem meine Daten abgefasst sind und in dem meine Speichereinheiten miteinander kommunizieren.“

„Wie praktisch!“ entfuhr es Jorn vor Überraschung. Dann schüttelte er den Kopf. „Das leuchtet mir aber gar nicht ein. Wenn sie deine Sprache verwenden, haben sie sie natürlich der Kommunikation deiner Speicherzellen entnommen. Aber ganz davon abgesehen, dass es schwierig ist, eine fremde Sprache ohne zusätzliche Hilfen zu analysieren, mussten sie doch von Anfang an damit rechnen, dass du dann ihre Kommunikation mühelos abhören und verstehen kannst.“

„Sie ignorieren meine Existenz“, erwiderte der Computer. „Offenbar halten sie die Speichereinheiten für autark und für vernachlässigbar, da sie nur reine historische Fakten miteinander austauschen. Sie erwogen also gar nicht die Möglichkeit, dass ihre Kommunikation abgehört werden könnte.“

Was den anderen Einwand betrifft, so ist die Analyse einer fremden Sprache gerade dann besonders leicht, wenn in ihr viele Begriffe immer wieder wiederholt werden, wie das bei historischen Fakten der Fall ist. Den Eindringlingen war eine gegenseitige Verständigung wahrscheinlich über eine dritte Sprache leichter möglich als über eine ihrer eigenen Sprachen - und sei es nur aus psychologischen Gründen.“

„Gegenseitige Verständigung!“ sagte Shaany verächtlich. „Und dann führen sie Krieg! Was war eigentlich das Motiv dafür, dass sie plötzlich übereinander herfielen? Eine Zeitlang müssen sie doch friedlich nebeneinander auf beziehungsweise in Willock gelebt haben.“

„Meine Sensoren fanden heraus, dass die Trunh und die Bakten schon miteinander verfeindet waren, bevor sie nach Willock kamen“, erklärte das Parallaxum. „Vermutlich sind sie die Überlebenden zweier Völker, die sich einst so intensiv bekämpften, dass sie dabei gegenseitig ihre Heimatplaneten zerstörten. Aus mir noch unbekanntem Grund wurden beide Gruppen nach Willock verschlagen, wo sie sich verschanzten und den Krieg wiederaufnahmen, anfangs zaghaft, später mit steigender Intensität.“

„Es sind wirklich Idioten!“ schimpfte Shaany. „Das musste ich einfach loswerden, Jornie, auch wenn es dich beim Denken stört.“

„Schon gut!“ erwiderte Jorn ungeduldig. „Jetzt interessiert es mich noch, was und wer die Trunh und die Bakten sind und zu wem die zwei Arten von Minirobotern, die Biowalzen, die Quallenförmigen und die eisenfressenden Viren gehören und wie sie funktionieren und so.“

„Die Trunh sind biologische Gespinste von großer Ausdehnung“, antwortete das Parallaxum. „Sie haben eine extrem starke Hypersexta-Modulparstrahlung und sind auf Kybernetik spezialisiert. Die weißlichen Robotspinnen sind ihre Dienerinnen, die das von ihnen mit Hilfe der Hypersexta-Modulparstrahlung ausgeschiedene biologische Rohmaterial verarbeiten und aus Spinndrüsen ausstoßen, um ihre Herren auszubreiten und zu reparieren.“

„Dienerinnen?“ fragte Shaany verwundert. „Und ich dachte immer, Roboter wären geschlechtslos.“

„Das sind sie auch in diesem Fall“, erklärte der biologische Computer. „Die schwarzen Robotspinnen sind die Kämpferinnen der Trunh. Sie bewegen sich entlang der Sextadimhalbspur zum Gegner und erzeugen dort Sextadim-Resonatorschallschwingungen.“

„Die sie anscheinend so modifizieren können, dass andere Lebewesen auf die Hypersexta-Halbspur katapultiert werden“, ergänzte Jorn.

„Das hatten sie mit uns getan, nicht wahr?“ fragte Shaany mit blassem Gesicht. „Ich gerate immer an den Rand einer Panik, wenn ich nur daran denke. Es ist grauenvoll.“

„Es war grauenvoll“, stellte Jorn richtig. Shaany schüttelte heftig den Kopf. „Nein, es ist grauenvoll, denn ich fühle, dass es unabwendbar ist, dass ich wieder dorthin zurückkehren muss - irgendwann.“ Jorn erschauerte.

„Vergessen wir das!“ sagte er mit rauher Stimme. „Parallaxum, du hast uns erklärt, wer die Trunh und ihre Waffen sind. Was ist mit den Bakten?“

„Es handelt sich bei ihnen um spinnenförmige, handgroße Lebewesen, die auf Gentechnologie spezialisiert sind“, erklärte der Computer. „Sie leben in walzenförmigen Hohlwesen, die sie gezüchtet haben und die ihnen anscheinend alles liefern, was sie zum Leben brauchen. Sie nennen sie Pedoporten, weil sie die Sextadimhalbspur ähnlich wie Pedotransferer benutzen. Allerdings sind sie dabei auf Peilpunkte angewiesen, die von den Bakten erzeugt werden müssen - und sie können weder andere Wesen übernehmen noch lassen sie etwas von ihren Körpern zurück.“

„Hm!“ machte Shaany mit grüblerischem Gesichtsausdruck.

„Dann haben die Bakten noch sogenannte Entseeler gezüchtet, die sich an Trunh heften und ihnen Sextadimenergie entziehen.“

„Aha, die Quallenförmigen!“ entfuhr es Jorn. „Die Entseeler sind allerdings reine Instinktwesen. Sie besitzen auch keine Eigeninitiative. Wenn sie eingesetzt werden sollen, muss ihnen zuerst Energie aufgepumpt werden, dann können sie durch den Dakkarraum gehen. Falls es ihnen gelingt, sich an das Gespinst von Trunh zu heften und ihm Sextadimenergie zu rauben, verschwinden sie allerdings für immer im Hyperraum. Eine Rückkehr zum Ausgangspunkt ist ihnen nicht möglich.“ „Und die Viren?“ wollte Jorn wissen. „Werden auch von den Bakten gezüchtet“, antwortete das Parallaxum. „Sie setzen sie allerdings nicht gegen die Trunh ein, sondern nur gegen deren Kämpferinnen, denen sie das im Metallplastik enthaltene Eisen entziehen. Darum heißen sie Eisenfresser.“

Jorn blickte an sich herab.

„Anscheinend verdauen sie aber auch das im Metallplastik von VIRUNS enthaltene Eisen“, meinte er. „Wir hätten das Virenschiff darum bitten sollen, die Anzüge ausschließlich aus Virenmaterial herzustellen.“

„Das Virenschiff!“ flüsterte Shaany nachdenklich. „Ob wir es wohl jemals Wiedersehen?“ Sie seufzte. „Es hätte uns die Bitte wahrscheinlich nicht erfüllt, Jornie. Virenmaterial ist zu kostbar, als dass es verschwendet werden könnte. Überlege einmal, wie viele Vironauten es gibt!“

„Schon gut!“ wehrte Jorn ab. „Wir sehen ja auch so ganz hübsch aus. Nur werden wir wohl nun nie mehr zum Seg durchkommen.“

„Keine Sorge!“ erklärte das Parallaxum. „Die Trunh und die Bakten stellen bald keine Gefahr mehr dar. Ich bereite ihre Vernichtung vor.“

„Ihre Vernichtung?“ echote Jorn. „Aber es sind intelligente Lebewesen!“

„Sie stellen eine Bedrohung dar, solange sie existieren“, entgegnete der Computer. „Sie verbrauchen außerdem große Mengen an Material. Wenn die unnützen Maschinen restlos abgebaut sind, werden sie sich an unentbehrlichen Anlagen vergreifen. Ganz davon abgesehen, dass sie durch ihre Anwendung dimensional übergeordneter Kräfte früher oder später das energetische Gleichgewicht meiner Speicher zerstören werden. Aufgrund meiner Selbsterhaltungsprogrammierung bleibt mir deshalb gar nichts anderes übrig, als sie zu vernichten.“

„Und wenn es Shaany und mir gelingen würde, Frieden zwischen ihnen zu stiften?“ wandte der Uktaner ein.

„Ihr habt gesehen, was bei eurem Versuch herausgekommen ist“, hielt ihm das Parallaxum entgegen. „Trunh und Bakten sind Todfeinde. Sie können gar nicht anders, als sich gegenseitig bekämpfen.“

„Zugegeben, unser erster Versuch war ein Reinfall“, erwiderte Jorn. „Aber wir können lernen. Mit der richtigen Methode müssen auch Trunh und Bakten zu der Einsicht gebracht

werden können, dass ein Miteinander im Frieden besser ist als ein Miteinander im Untergang."

„Ihr würdet beim nächsten Versuch, Erfahrungen zu sammeln, umkommen", warnte das Parallaxum.

Jorn lachte.

„Aber wir müssen ja nicht selber Erfahrungen sammeln. Das haben andere Leute vor uns getan - und du hast ihre Erfahrungen gespeichert. Oder war das, was du uns über die Söhne des Lichts und ihr IPC berichtet hast, schon alles, was der Forscher dir einspeicherte?"

„Nein, es war nur die Vorgeschichte", antwortete der Computer.

„Dann berichte weiter!" drängte Jorn. „Irgendwo in der Geschichte des IPC muss sich etwas finden, das sich auf unsere Situation anwenden lässt."

„Das wäre möglich", sagte das Parallaxum. „Aber ich kann nicht entscheiden, welche Speicherinhalte ich abrufe. Der Forscher..."

„... hat dir Zwangsschaltungen auferlegt, die sich deiner Kontrolle entziehen", ergänzte Shaany. „Aber vielleicht ist das ganz gut so."

„Wie meinst du das?" fragte Jorn.

„Das weiß ich selbst noch nicht genau", erklärte seine Gefährtin. „Ich habe nur so eine vage Ahnung, als gäbe es den Schlüssel zur Lösung des Problems der Trunh und Bakten schon. Fange an, Parallaxum!"

„Dann hört gut zu!" sagte das Parallaxum.

15. Kapitel

Shaany Pulkr und Jorn Maddy saßen in den Sesseln, die ihnen das Parallaxum wieder zur Verfügung gestellt hatte, und hörten zu.

Sie hörten die Geschichte der Kämpfer vom Friedenskorps.

Es war zugleich die Geschichte der Farmer von Burranc, eines vergessenen Siedlungsplaneten am Nordrand der Großen Magellanschen Wolke, der im Jahre 2490 wiederentdeckt wurde.

Und es war die Geschichte der Nachkommen der Söhne des Lichts: Yokish Kendall, Sohn von Franklin Kendall und Jossi Beaumas - Arthur Burke, Sohn von Eddie Burke und Hannah Edmonds - Bata Kloor Logan, Sohn von Noowee Logan und Liz Scheuermann - Atlan Logan Garfield, Sohn von Roger Garfield und Matlai Sobinha-Jakosh Rawlins, Sohn von John Rawlins und Lyra Ben Kanaan.

Neu hinzugekommen waren Kara Madison und Poswick Lotus Burian sowie der von Burian selbstgebaute Roboter Lubomir.

Der Planet Burranc war kurz nach seiner Wiederentdeckung vom Sternenreich Kaimaer annektiert worden, weil kaimaerische Forscher im Boden des Planeten das Usubanh entdeckten, einen Fadenpilz, der nur auf Burranc gedeiht und aus dem sich das Usubhora herstellen ließ, ein biologisches Regenerativum, das eine extreme Langlebigkeit hervorrief, wenn es dauernd eingenommen wurde.

Aber während die Burrancer diese Substanz mit ihrer Nahrung zu sich nahmen, die auf dem Boden Burrancs gedieh, setzten die Kaimaerer riesige Robotmaschinen ab, die den Boden aufsaugten, ihm das Usubanh entzogen und ihn als unfruchtbaren Müll wieder ausspieen. Die Burrancer aber wehrten sich nicht, weil sie psychisch gar nicht in der Lage waren, Gewalt anzuwenden.

Das Intergalactic Peace Corps erfuhr von diesen skandalösen Vorgängen und entschloss sich zum Eingreifen. Es wandte eine Doppelstrategie an. Ein Teil seiner Diplomaten, wie die Mitglieder des IPC genannt wurden, reiste heimlich nach Kaimaer und begann dort einen psychologischen Krieg gegen die herrschende Oberschicht; die übrigen Diplomaten

heuerten unter falschen Identitäten auf einem kaimaerischen Handelsschiff an, gingen auf Burranc von Bord und wollten dort den Widerstand der Farmer gegen die Okkupanten organisieren.

Die Gruppe Kaimaer hatte, mit teilweise recht drastischen Maßnahmen, schon bald Erfolg und konnte die Massen gegen ihre Regierung aufbringen.

Anders die Gruppe Burranc. Es gelang ihnen nicht, die Burrancer zu Kämpfern zu machen. Darum versuchten sie, die Kaimaerer zu harten Maßnahmen zu provozieren, die bei den Burrancern Hass erzeugen sollten. Aber bevor sie damit Erfolg hatten, veränderte sich abrupt die Psyche der Burrancer. Unter Anwendung einer List kaperten sie auf einen Schlag rund 600 kaimaerische Kampfraumschiffe, ließen sich von den gefangenen Kaimaerern in ihrer Bedienung unterweisen und starteten, um den Planeten Kaimaer zu verwüsten.

Das war natürlich nicht im Sinne der Diplomaten des IPC. Sie versuchten alles, um die verwandelten Burrancer von ihrem Vorhaben abzubringen, das nichts anderes als Völkermord gewesen wäre.

Sie blieben erfolglos, bis sie darauf kamen, dass die plötzliche Aggressivität der Burrancer dadurch hervorgerufen worden war, dass in der Konzentratnahrung, die Kaimaer als Entschädigung für den unbrauchbar gemachten Boden an sie verteilt hatte, kein Usubhora enthalten war. Die IPC-Diplomaten erkannten, dass diese Substanz nicht nur langlebig, sondern auch extrem friedfertig machte.

Indem sie dafür sorgten, dass die kampfeswütigen Burrancer wieder ihre noch in großen Mengen vorhandene normale Nahrung zu sich nahmen, befreiten sie sie von ihrem Vernichtungswillen.

In der gleichen Zeit hatte die Gruppe Kaimaer mit einer ganzen Palette unterschiedlicher Methoden eine Revolution und den Sturz der kaimaerischen Regierung herbeigeführt. Die neue Regierung war bereit, die Annexion Burrancs rückgängig zu machen - und da die Burrancer unterdessen auch wieder friedfertig geworden waren, stand einer Versöhnung nichts mehr im Wege.

Shaany und Jorn brauchten einige Zeit, um diese Geschichte geistig zu verarbeiten. Ihre Gefühle waren dabei gemischt, denn sie mussten erkennen, dass die Diplomaten des IPC durchaus nicht immer nach den ehernen Grundsätzen des Hüters des Lichts handelten, sondern sich auch nicht scheuten, Gewalt anzuwenden und zu töten, wenn sich dadurch Kriege mit Milliarden Opfern verhüten ließen.

„Weiter!“ sagte Jorn, nachdem er und seine Gefährtin bereit waren, mehr zu hören.

Und sie hörten mehr.

Sie hörten die Geschichte von den Kindern des Roboters.

Es war gleichzeitig die Geschichte von Tod und Wiedergeburt, und es war die Geschichte von Menschen, die in der Gemeinschaftsintelligenz des verbotenen Planeten lebten.

Sie begann damit, dass das Roboterraumschiff CONSTRUCTOR im Jahre 2134 auf dem Flug zu einem ausgewählten Siedlungsplaneten durch Versagen aller mit Hyperenergie arbeitenden Geräte sozusagen strandete. Es fiel in den Normalraum zurück und konnte weder weitere Transitionen durchführen noch einen Notruf über Hyperkom ausstrahlen.

Die Hauptpositronik steuerte das Schiff deshalb im Unterlichtflug zum nächsten Sonnensystem. Dort entdeckte die einfach lichtschnelle Ortung einen Planeten, der sich ideal für eine Besiedlung durch Menschen anbot. Allerdings hatte die CONSTRUCTOR keinen einzigen Menschen an Bord, sondern nur rund eine Milliarde tiefgekühlter weiblicher Eizellen und die zu deren Befruchtung notwendige Menge Spermien - sowie selbstverständlich Inkubatoren, in denen sich aus befruchteten Eizellen menschliche Lebewesen entwickeln konnten.

Die Hauptpositronik landete das Schiff auf dem Planeten und setzte sich eine Frist von zehn Standardjahren, während der sie darauf wartete, dass Rettung in Form anderer, bemannter Schiffe kam.

Als die Frist ergebnislos verstrichen war, leitete die Positronik die Vorgänge ein, an deren Ende rund eine Milliarde zukünftiger Siedler ins Leben geholt werden sollten.

Die Positronik ignorierte dabei die Tatsache, dass sie zwar Inkubatoren zur Aufzucht bis zur Geburt der neuen Menschen besaß, dass aber die Neugeborenen sich hilflos selbst überlassen bleiben mussten, da es an Bord keine entsprechende Versorgungseinrichtungen gab.

Infolgedessen gingen fast alle Neugeborenen schon kurz nach der Geburt zugrunde. Einige wenige aber überlebten, weil die Positronik ihren Fehler erkannt hatte und in fieberhafter Eile mehrere provisorische Überlebenskammern aus anderen Bauelementen des Schiffes erstellt hatte.

Doch auch die wenigen Überlebenden wären wahrscheinlich umgekommen, sobald sie die Überlebenskammern verließen - zumindest auf jedem anderen Plane der eine wilde Dschungelwelt war wie dieser. Aber Natur dieser Welt war nur scheinbar wild und ungezügelt. In Wahrheit hatte sie seit undenklichen Zeiten aus sich heraus eine Gemeinschaftsintelligenz geschaffen.

Diese Gemeinschaftsintelligenz nahm sich der jungen Menschen an, lehrte sie das Überleben und integrierte sie in sich, als sie körperlich und geistig dafür bereit waren. Die Hauptpositronik der CONSTRUCTOR war aber währenddessen nicht untätig. Sie fand Möglichkeiten, die in die Gemeinschaftsintelligenz integrierten Kinder anzulocken - und sie vermittelte ihnen Wissen, das ihnen das Überleben erleichterte, und benutzte sie als Vermittler zwischen dem High Spirit, dem Überbewusstsein der Gemeinschaftsintelligenz, und sich selbst.

Der High Spirit und sie, die sich MUTTER nannte, schlossen ein Abkommen zur gegenseitigen Hilfeleistung. Es funktionierte immer besser. Langsam wuchs die Zahl der integrierten Menschen, die sich Child und ihre Welt Place nannten und nach und nach psionische Fähigkeiten entwickelten, wie sie auch der High Spirit besaß.

Alles ging gut bis zum Jahre 2518, in dem Akonen und Terraner gleichzeitig den Dschungelplaneten mit der hervorragenden Eignung für eine Besiedlung entdeckten und beanspruchten.

Keine der beiden Seiten wollte nachgeben, und jede Seite schob der anderen Seite die Schuld zu, als sowohl ein terranisches als auch ein akonisches Beiboot auf dem Planeten landeten und verloren gingen.

Zwischen dem Akonischen Reich und dem Solaren Imperium drohte ein mörderischer Krieg auszubrechen. Da griff das IPC ein.

Die Diplomaten des Friedenskorps landeten mit dem Raumschiff LUNA CLAN auf Vurla, wie der Dschungelplanet inzwischen von den Terranern genannt wurde.

Ihr Schiff wurde ebenso ein Opfer der Gemeinschaftsintelligenz wie das akonische und das terranische Beiboot, Verantwortlich für die Handlungsweise der Gemeinschaftsintelligenz war in erster Linie MUTTER.

Die Positronik war über die Verhältnisse informiert, die im Jahre 2134 in der Milchstraße geherrscht hatten. Sie wusste von Rivalität, von Machtkämpfen, von Tod, Verderben und Leid, das die Völker der Milchstraße gegenseitig über sich brachten - und sie wollte verhindern, dass Place und die Childs in diesen Strudel des Unheils hineingerissen wurden. Darum ihre Fremdenfeindlichkeit.

Die Diplomaten des IPC jedoch dachten anders als die Intelligenzen des Jahres 2134 und viele Intelligenzen des Jahres 2518. Die mit psionischen Fähigkeiten ausgerüsteten Childs spürten das - und sie töteten sie nicht, wie sie die Besatzungen der Beiboote getötet hatten. Sie versuchten, sie zu integrieren.

Der High Spirit und MUTTER konnten von ihnen entsprechend umgestimmt werden.

Allerdings konnten auf Place Fremde nur über ihren Tod integriert werden. Für den High Spirit, die Childs und MUTTER war das weder verwerflich noch schmerzlich für die

Betroffenen, denn für sie stellte der Tod nichts Endgültiges dar, solange die Erbmasse weiterlebte.

Das aber war auf Place sichergestellt.

Die ersten Opfer waren Bata Kloor Logan, Atlan Logan Garfield und Poswick Burian. Sie wurden in die umgestalteten Überreste der CONSTRUCTOR gelockt, in Euphorie versetzt und in den Tod übergeführt. Gleichzeitig wurde ihnen Sperma entnommen, das mit den Eizellen weiblicher Childs gekreuzt wurde - und die Zygoten wanderten in die Schnell-Inkubatoren von MUTTER.

Yokish Kendall sollte das nächste Opfer sein. Doch er durchschaute die Art und Weise der Integrierung. Außerdem wurde er von der „Eingeborenen“ Coshap beschützt, die sich in ihn verliebt hatte.

Er wäre dennoch verloren gewesen, wenn Arthur Burke und Jakosh Rawlins, die in falschen Identitäten nach Sphinx gegangen waren, um die Akonen psychologisch zu bearbeiten und aus ihrer Kriegshysterie zu befreien, nicht erfolgreich gewesen wären.

Als Folge davon landeten ein Vertreter des Akonischen Reiches und ein Vertreter des Solaren Imperiums gemeinsam auf Place (oder Vurla, wie der Planet inzwischen im terranischen Sprachgebrauch hieß). Sie konnten, gemeinsam mit Yokish Kendall, den High Spirit und MUTTER davon überzeugen, dass ihrem Planeten von den Zivilisationen der Milchstraße keine Gefahr mehr drohte und dass es Unrecht sei, ein intelligentes Wesen so zu beeinflussen, dass es den eigenen Tod in Kauf nahm, um integriert zu werden.

Es wurde ein Abkommen geschlossen, das den Planeten Place beziehungsweise Vurla als Hoheitsgebiet der dortigen Gemeinschaftsintelligenz garantierte und die beiden Monde dieser Welt zu Forschungstützpunkten des Akonischen Reiches und des Solaren Imperiums machte.

Bata Kloor Logan, Atlan Logan Garfield und Poswick Burian aber lebten in ihrer Erbmasse weiter, wurden von Yokish Kendall abgeholt und traten im Alter von siebzehn Standardjahren dem IPC als Bataplace Logan, Vurlason Garfield und Telem Poswick Burian bei.

Bataplace Logan starb ein Jahr später bei einem Unfall. Aber an seine Stelle trat Quanto Burke, der von Arthur Burke im Jahre 2519 auf die ganz normale Art und Weise mit einer Vurlanerin gezeugt worden war. ,

„Was wurde aus Kara Madison?“ fragte Jorn, als er merkte, dass der Bericht des Parallaxums über die Kinder des Roboters zu Ende ging. „Ihr Name ist gar nicht mehr vorgekommen.“

„Dann war sie nicht aktiv an dieser Aktion des IPC beteiligt“, erklärte das Molekulargehirn. „Aber es liegt eine Information vor, dass sie in LETHOS CENTER als Koordinatorin arbeitete und entscheidenden Anteil am Aufbau der Galactic Allround Company, kurz GALACO genannt, hatte, einer vom IPC gegründeten Firmengruppe, die Unternehmen in allen Teilen der bekannten Milchstraßengalaxis besitzt.“

„Besitzt?“ echote Shaany. „Nicht besaß?“

„Besitzt“, bestätigte das Parallaxum. „So speicherte der Forscher es ein.“

„Gibt es auch Informationen darüber, was aus ihr wurde, ob sie Kinder hatte und wie diese Kinder hießen - und ob sie wiederum Kinder hatten?“ erkundigte sich Jorn erregt.

„Sie verließ das IPC und ging nach Uktan, um dort ihr Kind zur Welt zu bringen und aufzuziehen“, sagte das Parallaxum. „Mehr liegt nicht vor.“

Jorn seufzte schwer.

„He!“ rief Shaany. „Jetzt begreife ich erst, warum du dich so für das Schicksal dieser Frau interessierst, Jornie! Du denkst, du wärst ein ferner Nachkomme von ihr. Aber sie hieß Madison und nicht Maddy.“

„Die meisten Namen haben sich in den letzten zweitausend Jahren immer wieder verändert“, stellte Jorn fest. „Bei vielen aber hat sich eine gewisse Ähnlichkeit, ein

schwacher Gleichklang, erhalten - und Maddy klingt ein wenig wie Madison. Meinst du nicht auch? Außerdem bin ich auf Uktan geboren - und meine Eltern wurden es auch. Da Kara Madison das IPC verlassen hat und nach Uktan ging, um dort ein Kind auf die Welt zu bringen halte ich es für naheliegend, dass ich mit ihr verwandt bin."

„Vielleicht gelingt es uns eines Tages, in die Milchstraße zurückzukehren", meinte seine Gefährtin. „Dann kannst du auf Uktan Nachforschungen anstellen. Ich würde es auch tun, wenn ich dächte, eine Ahnherrin oder ein Ahnherr von mir hätte für das IPC gearbeitet."

Ungeduldig blickte sie dorthin, wo das Bioplasma des Molekulargehirns zitterte und pulsierte.

„Weiter, Parallaxum!" sagte sie drängend.

Und das Parallaxum berichtete weiter.

Aber es berichtete nicht mehr vom Intergalactic Peace Corps, sondern von seinen Erbauern.

Die Saalkh brauchten lange, um den Überlichtantrieb neu zu erfinden. Doch als sie ihn dann hatten, verlief ihre weitere Entwicklung beinahe explosiv. Sie hatten die Kybernetik und die Gentechnologie zu einer wahren Meisterschaft entwickelt und benutzten diese Instrumente nun, um möglichst viele Planeten der Sonnen ihrer Kleingalaxis zu erforschen und die Evolution auf ihnen in bestimmte Richtungen zu lenken.

Persönlich suchten sie dagegen nur wenige der Planeten Seegimehs auf. Die große Wahrscheinlichkeit, dass Ihre Urahnen dereinst von einer anderen Sterneninsel gekommen waren, ließ sie jetzt, da sie die Möglichkeit zur Überwindung großer Entfernungen besaßen, nicht mehr zur Ruhe kommen. Sie betrachteten die Flüge durch Seegimeh in erster Linie als Vorbereitungen für den ersten Sprung zur nächsten Sterneninsel, dem weitere Sprünge zu anderen Sterneninseln folgen sollten. Auf diese Weise, so hofften sie, würden sie irgendwann herausbekommen, welcher Planet ihre Urheimat gewesen war.

Jahrtausende vergingen.

Die Saalkh gelangten bis zu den nächsten Nachbargalaxien. Aber sie vermochten dort keine Spuren zu entdecken, die ihnen verraten hätten, dass sich dort ihre Urheimat befunden hätte. Sie wurden immer ruheloser und trieben die Weiterentwicklung des Überlichtantriebs immer stärker voran, um in absehbarer Zeit die Möglichkeit zur Erreichung auch fernster Galaxien zu erhalten.

Eines Tages war es dann soweit.

Sie fanden heraus, wie sich die bereits seit langem entdeckte und in bescheidenem Maße angewandte Sextadimtechnik für einen Sternenantrieb nutzen ließ, der Flüge mit vielmilliardenfacher Lichtgeschwindigkeit ermöglichte.

Das war der Wendepunkt in der Geschichte der Saalkh.

Sie konzentrierten die Kräfte ihrer ganzen Zivilisation fast ausschließlich auf den Bau einer Flotte riesiger Sextadimschiffe, denn das ganze Volk wollte zur Suche nach der Urheimat aufbrechen.

Den Rest ihrer Kräfte setzten sie ein, um das Parallaxum zu schaffen und in ihm die Geschichte ihres Volkes zu verewigen, damit ihre fernen Nachkommen, falls sie sich irgendwann in der Zukunft nach Seegimeh verirrt, sich über die Zeit des unfreiwilligen Exils in dieser Kleingalaxis informieren konnten - und damit eventuelle fremdartige Besucher von ihnen erfuhren und ihre Geschichte überall dort weiterverbreiteten, wohin sie kamen.

Shaany und Jorn hatten dem letzten Bericht des Parallaxums so gebannt gelauscht, dass alles andere für sie in Vergessenheit versunken war.

Als der Computer schwieg, dauerte es eine ganze Ewigkeit, bis sie aus ihrer geistigen Versunkenheit erwachten und es ihnen bewusst wurde, dass wieder eine Geschichte zu Ende erzählt war - wenn auch nur bis zu dem Ende, das das Parallaxum kannte. Was in den unterdessen verflossenen 5150 Jahren (denen die 1030 Umläufe Willocks um Debasch entsprachen) aus den Saalkh geworden war, lag im dunkeln.

Shaany Pulkr und Jorn Maddy hätten trotzdem danach gefragt, wenn das Parallaxum ihnen dazu Zeit gelassen hätte.

Doch das Parallaxum begann mit einer anderen Geschichte.

Es war die Geschichte der Todesmaschine, die Geschichte verzweifelter Cyno-Rebellen und die Geschichte dreier Nachkommen der ersten IPC-Diplomaten, die durch die Zeiten in eine Vergangenheit versetzt worden waren, um dort eine Zukunft zu retten.

Und es war die Geschichte des xthorischen Geheimdienstchefs Pulkar, der mit seinem Denken seiner Zeit weit voraus war und die Existenz hochentwickelter kosmischer Zivilisationen sowie die Möglichkeit des überlichtschnellen Raumflugs schon für möglich hielt, als das Denken seiner Mitbürger noch in isolationistischen Bahnen gefangen war.

Es begann damit, dass die Cynos wieder die Macht über den Schwarm übernahmen, ihre vorbestimmten Funktionen erfüllten und mit dem Schwarm weiterzogen.

Jedenfalls die Mehrzahl der Cynos.

Es gab jedoch nicht wenige dieser Intelligenzen, die lieber in der Milchstraßengalaxis bleiben wollten. Sie hatten sich bei zahlreichen Zivilisationen als Angehörige dieser Völker getarnt und einfluss- und ertragreiche Schlüsselstellungen in Politik und Wirtschaft übernommen.

Dieses Leben gefiel ihnen mehr als das, was sie bei einer Rückkehr in den Schwarm erwartet hätte. Sie lehnten sich deshalb gegen die Rückkehr auf.

Aber Imago II, der überlebende Herr des Schwarms, der als Nostradamus für eine gewisse Zeit im Licht der Öffentlichkeit gestanden hatte, forderte strikte Einhaltung der uralten Gesetze und drohte allen abtrünnigen schwere Strafen an.

Daraufhin riskierten die schwarmmüden Cynos den offenen Aufstand. Sie hofften, Imago II beseitigen und selbst die Macht übernehmen zu können. In diesem Fall hätten sie den Schwarm allein weitergeschickt und alle ihre Artgenossen gezwungen, in der Milchstraße zu bleiben.

Imago II schlug die Rebellion nieder und vernichtete die Aufrührer. Ein Teil von ihnen konnte jedoch aus dem Schwarm fliehen. Sie mussten schon seit langem eine Zeitmaschine entweder selbst gebaut oder entdeckt haben, die sie sorgfältig versteckten.

Mit Hilfe dieser Zeitmaschine gingen sie in die Vergangenheit.

Sie hätten es dabei belassen können. Doch sie fürchteten sich vor der Einsamkeit zwischen Intelligenzen, mit denen sie niemals richtig warm werden konnten. Das war nur mit anderen Cynos möglich. Deshalb entschlossen sie sich, Imago II so unter Druck zu setzen, dass er darauf verzichtete, den Fluch des Imaginären einzusetzen, jene Waffe, die tief in die Psyche von Cynos hineinblicken und alle Aufrührer töten konnte.

Sie wählten den Terror als Mittel zum Zweck.

Ihre Waffe war der Quintadim-Protonenstrahlträger oder Ladungsumpoler, eine Vernichtungswaffe, die mit überlichtschnellen Pulsen die Ladung der Materie von Sonnen umpolte, so dass ein Teil davon zu Antimaterie wurde und die Reaktion von Materie mit Antimaterie zur Aufblähung der betreffenden Sonnen und zur Vernichtung oder Verödung ihrer Planeten führte.

Dieser Ladungsumpoler war in die Zeitmaschine integriert - und alle vier Standardtage stieg die Zeitmaschine aus ihrem Versteck in der Vergangenheit in die Zukunft und vernichtete ein Sonnensystem.

Die Katastrophen sollten Imago II zwingen, alle Cynos, die in der Milchstraße bleiben wollten, unbehelligt ziehen zu lassen. Was die Erpresser nicht wussten, war, dass sich in ihre Zeitberechnungen ein Fehler eingeschlichen hatte, so dass der Ladungsumpoler zu einer Zeit in Aktion trat, zu der der Schwarm die Galaxis Milchstraße schon weit hinter sich gelassen hatte - so weit, dass von dort aus nichts von den Katastrophen mehr beobachtet werden konnte.

Niemand schien den Verbrechern Paroli bieten zu können, denn niemand erkannte, dass die grauenvollen Katastrophen von einem Objekt verursacht wurden, das immer nur für kurze Zeit in einem abgelegenen Winkel der Galaxis auftauchte und nach dem Abstrahlen des Pulses wieder in die Vergangenheit vor dem Erscheinen Schwarms verschwand.

Niemand - außer Tengri Lethos, dem Hüter des Lichts.

Aber Tengri Lethos war gefangen in einer Mission, die beinahe seine Kräfte überstieg und es ihm unmöglich machte, sich selbst um die Verbrecher und ihre Todesmaschine zu kümmern.

Er hatte es gerade noch geschafft, sich Vurlason Garfields psionischer Fähigkeit der Hyperdim-Fokussion zu bedienen, um Vurlason selbst, den Animal-Telepathen Telem Poswick Bunan und dessen Roboter Lubomir durch Raum und Zeit zu katapultieren.

Dabei war infolge mangelnder Konzentration oder Fremdbeeinflussung etwas schiefgegangen.

Vurlason und Telem waren zwar in der richtigen Vergangenheit auf dem Planeten Xthor angekommen, aber sie hatten alle Erinnerungen verloren. Lubomir hatte den Transport besser überstanden. Aber er merkte bald, dass er bei den beiden IPC-Diplomaten nicht über Andeutungen hinausgehen durfte, weil jede plötzliche Lösung der Schockstarre, die die Amnesie erzeugte, ihre Gehirne hätte ausbrennen lassen.

So irrten Vurlason und Telem auf Xthor umher, wurden verhaftet, konnten wieder fliehen und erhielten Immer wieder Andeutungen von Lubomir, die sie nach und nach der Wahrheit näherkommen ließen.

Niemand auf dem Planeten brachte Vurlasons und Telems Auftauchen mit dem rätselhaften Objekt in Verbindung, das in einem Talkessel materialisiert war und sich allen Versuchen widersetzte, es aus der Nähe zu untersuchen, beziehungsweise zu zerstören.

Niemand - außer dem Geheimdienstchef Pulkar.

Er schöpfte schon früh Verdacht, weil er intelligenter war als seine Mitbürger und es nicht für absurd hielt, dass Xthor Besuch aus dem All bekommen haben könnte.

Insgeheim kümmerte er sich mehr um Vurlason und Telem, als er es hätte tun müssen - und als es darauf ankam, bot er den IPC-Diplomaten seine Zusammenarbeit an.

Nur mit seiner aktiven Hilfe gelang es schließlich den beiden IPC-Diplomaten, in den Ladungsumpoler einzudringen.

Wahrscheinlich wären sie dennoch verloren gewesen, ohne die Todesmaschine unschädlich machen zu können, wenn Pulkar nicht über alles, was mit dem rätselhaften Objekt und mit den beiden IPC-Diplomaten zusammenhing, sorgfältig Tagebuch geführt hätte - und wenn dieses Tagebuch nicht nach dem Tode seines Sohnes während der Verdummung durch den Schwarm seinem Enkel übersandt worden wäre.

Und wenn dieser Enkel nicht Oberst der Solaren Abwehr gewesen wäre.

Nur mit Hilfe der Tagebuchaufzeichnungen war die exakte Bestimmung der Auftauchkoordinaten des Ladungsumpolers in der Relativzukunft möglich und konnte der Teleporter Ras Tschubai zugunsten der IPC-Diplomaten eingreifen.

Innerhalb des Geräts entbrannte ein erbitterter Kampf - und noch einmal neigte sich die Waage zugunsten der Cynos. Da griff der Roboter Lubomir ein, der als vernichtet gegolten hatte. Die Cynos begingen Selbstmord, und der Ladungsumpoler wurde zerstört.

Nach einiger Zeit merkten Shaany und Jorn, dass das Parallaxum auch diese Geschichte beendet hatte.

Ein wenig beklommen, ein wenig verstört und ein wenig nachdenklich richteten sie sich auf und sahen sich an.

Plötzlich und scheinbar unmotiviert grinste Jorn breit.

„Was findest du so lustig?“ fragte Shaany irritiert.

„Shaany Pulkr!“ sagte der Uktaner mit besonderer Betonung des Familiennamens. „Pulkar und Pulkr! Die Ähnlichkeit beider Namen ist noch größer als die von Madison und Maddy.“

„Du meinst ...?“ erwiderte seine Gefährtin und verstummte durch den Schock des Begreifens. „Aber du bist dir nicht sicher“, fügte sie hinzu, um den Schock abzumildern.

„Natürlich nicht“, gab Jorn zu. „Du musst ja auch nicht in gerader Linie von dem Pulkar abstammen, aber mit großer Wahrscheinlichkeit bist du mit ihm verwandt. Schließlich hat er auf Xthor gelebt - und du stammst ebenfalls von Xthor. Ist denn der Name Pulkar bei euch sehr häufig?“

Shaany schüttelte den Kopf.

„Sehr selten“, flüsterte sie.

„Na, bitte!“ rief Jorn. „Dann bist du ja auch so etwas wie der Nachkomme eines IPC-Kämpfers. Ja, ich weiß, der Pulkar war kein Diplomat des IPC, aber immerhin hat er eng mit dem IPC zusammengearbeitet. Im Geiste war er Mitglied des Intergalactic Peace Corps - genau wie meine Urahnin. Und ausgerechnet wir haben zusammengefunden.“

„Vielleicht war es vorherbestimmt“, sagte Shaany Pulkr leise.

Jorn lachte.

„Vorherbestimmt! Nein, mit Aberglauben darfst du mir nicht kommen, auch wenn du aus einer Entwicklungszivilisation stammst.“

„Arroganter Idiot!“ fauchte Shaany ihn an. „Bildest du dir etwa ein, zivilisierter zu sein als ich? Uktan ist ja auch nicht das Gelbe vom Ei.“

„Schon gut!“ erwiderte Jorn mit bußfertiger Miene. „Ich nehme alles zurück und behaupte das Gegenteil. Unser Zusammenfinden war also vorherbestimmt. Aber warum?“

„Damit wir das Panier des IPC wieder aufnehmen, das irgendwann hingeworfen wurde“, erklärte Shaany mit blitzenden Augen. „Und damit wir auf Willock unsere Bewährungsprobe bestehen, indem wir Frieden zwischen den Trunh und den Bakten stiften.“

In Jorns Augen blitzte es ebenfalls auf, aber dann verdunkelte sich sein Blick wieder.

„Das ist alles gut und schön, Sha“, sagte er monoton. „Aber ich habe in der ganzen Geschichte über das IPC, die das Parallaxum uns vorgetragen hat, nicht einen Anhaltspunkt dafür gefunden, wie wir in unserer Lage vorgehen können.“

„Ich auch nicht“, erwiderte Shaany. „Aber das Parallaxum hat uns ja nicht nur über das IPC berichtet. Pass jetzt gut auf, Jornie! Aber ich werde Englisch sprechen, damit das Parallaxum mich nicht versteht.“

„Ich höre“, versicherte Jorn.

16. Kapitel

Avalak frohlockte, als er über die Sensorkette seiner Dienerinnen und Kämpferinnen die Information erhielt, dass keines der neuentwickelten Virensprüfgeräte mehr positiv reagierte.

Das bedeutete, dass die Bakten keine Eisenfresser mehr in den Kampf schickten. Da sie das kaum grundlos tun würden, musste bei ihnen etwas schiefgegangen sein. Entweder hatte es Pannen bei der Produktion der Viren gegeben oder die Viren waren an Degeneration zugrunde gegangen.

Avalak setzte sich mit den anderen Trunh in Verbindung und erfuhr von ihnen, dass auch ihre Virensprüfgeräte nur noch negativ reagierten. Dass in letzter Zeit keine Kämpferinnen mehr durch Virenfraß ausgefallen waren, bestätigte diese Feststellungen nur noch.

Der Koordinator beschloss, diesen Vorteil gegenüber dem Todfeind zu nutzen, solange er anhielt. Vor allem musste eine Zeitlang die Produktion von Kämpferinnen verstärkt werden, damit die vorhergegangenen Ausfälle ausgeglichen wurden. Danach konnte der Großangriff gegen die Pedoportier und Entseeler der Bakten beginnen.

Er erteilte entsprechende Anweisungen an alle anderen Trunh, dann konzentrierte er sich auf die verstärkte Aufnahme von Metallplastik und die Produktion der kleinen schwarzen Roboter mit Hilfe von physikalisch wirkenden Sextadimfeldern.

Aber schon nach kurzer Zeit stellte er irritiert seine Bemühungen ein.

Er hatte nicht ein einziges Mikron Metallplastik aus den Altmaschinen in seinem Ausdehnungsbereich herauslösen können.

Er hatte aber auch keinen einzigen Roboter herstellen können - und das, obwohl an der Unterseite seines spinnennetzförmigen Riesenkörpers noch massenweise „ausgeschwitztes“ Rohmaterial klebte.

Etwas stimmte nicht mit ihm.

Zum erstenmal seit dem Beginn seiner Existenz überlegte Avalak, ob er von einer Krankheit befallen sei.

Ihm wurde plötzlich klar, dass er schon sehr alt war.

War seine Lebensspanne etwa schon abgelaufen? Musste er bald sterben?

Ihm wurde bewusst, dass ihm eigentlich nichts darüber bekannt war, wie alt ein Trunh wurde, welche Krankheiten ihn befallen und welche Todesursachen ihm zum Verhängnis werden konnten (außer einem erfolgreichen Massenangriff von Entseelern natürlich).

Warum wusste er nichts darüber?

Avalak geriet fast in Panik. Er versuchte noch einmal, Metallplastik aufzunehmen und Kämpferinnen herzustellen. Aber auch diesmal scheiterten alle seine Bemühungen kläglich.

Als er Unruhe unter den anderen Trunh spürte, schirmte er sich gegen sie ab. Auf keinen Fall durften sie etwas davon merken, dass ihr Koordinator in Schwierigkeiten steckte. Das hätte sich nicht nur schädlich auf ihre Kampfmoral ausgewirkt, es hätte auch zu seiner Ablösung führen können.

Nur der Tüchtigste durfte Koordinator sein. Nach einer Weile beruhigte er sich wieder etwas. Die anderen Trunh hatten sich nicht mit ihm in Verbindung gesetzt, um ihm verfängliche Fragen zu stellen. Sie waren demnach noch völlig ahnungslos. Er hatte Zeit, sich zu regenerieren und dabei gleich die Defekte mit zu beseitigen, die zu seiner Indisposition geführt hatten.

Er strahlte entsprechende Befehlsimpulse an seine Dienerinnen aus. Sie krabbelten aus ihren Bereitschaftsnischen, wimmelten über die Oberfläche seines Körpers und nahmen das biologische Rohmaterial in sich auf, das er in letzter Zeit mit Hilfe seiner Hypersexta-Modulparstrahlung ausgeschieden hatte. Danach glitten sie auf ihm hin und her, suchten schadhafte Stellen und besserten sie aus, schlüpfen in winzige Wartungsgänge, inspizierten das Innere seines Körpers und beseitigten Strukturschwächen.

Avalak fühlte sich gleich viel besser. Er war zuversichtlich.

Es ging noch lange nicht zu Ende mit ihm. Sobald er wieder im Vollbesitz seiner Kräfte war, würde er den anderen Trunh kräftig einheizen. Sie durften nicht länger zögernd kämpfen und dem Todfeind Erholungspausen gewähren.

Es war Zeit für die Entscheidungsschlacht! Seine Euphorie verklang, als er feststellte, dass seine Dienerinnen ihre Tätigkeiten eingestellt hatten. Sie hingen faul an seiner Oberfläche und spannen nicht einen einzigen Faden. Ja, sie nahmen nicht einmal mehr biologisches Rohmaterial von seiner Oberfläche auf.

Er strahlte einen fordernden Impuls von hoher Intensität aus.

Ein Zucken durchlief seinen Körper, als die Dienerinnen den Befehl reflektierten, anstatt ihn zu befolgen.

Das war unerhört!

Und es war eigentlich unglaublich, denn die Dienerinnen waren von ihm produzierte und programmierte Roboter. Sie konnten überhaupt nicht ungehorsam sein, denn sie besaßen keinen Willen außer dem seinen.

Er strahlte den fordernden Impuls noch einmal aus.

Und bekam ihn wieder zurückgestrahlt.

Avalak wiederholte seinen Befehl auf der Hypersexta-Halbspur, denn was durch die Librationszone zwischen fünfter und sechster Dimension lief, konnte nicht reflektiert werden.

Für eine ganz winzige Zeitspanne befürchtete Avalak es doch, denn zu vieles, was eigentlich auch unmöglich war, hatte sich inzwischen dennoch ereignet.

Aber der Befehl wurde nicht reflektiert.

Doch er wurde auch nicht befolgt.

Völlig reglos verharrten die Dienerinnen an seiner Oberfläche, ohne das biologische Rohmaterial anzurühren, das er ihnen darbot.

Avalak stutzte.

Da war überhaupt kein biologisches Rohmaterial mehr, das die Dienerinnen hätten aufnehmen und verarbeiten können!

Seine Oberfläche war leer - bis auf das anorganische Rohmaterial für die Herstellung von Kämpferinnen. Aber damit konnten die Dienerinnen natürlich nichts anfangen.

Diesmal vermochte Avalak die Panik nicht mehr zurückzudrängen. Sie überschwemmte seinen Körper bis zu den entferntesten Flächen und löste das Notsignal aus, das über die Sensorketten von Dienerinnen und Kämpferinnen ging und alle anderen Trunh aufforderte, ihm zu Hilfe zu kommen.

Als Avalak es merkte, war es zu spät.

Das Notsignal ließ sich nicht mehr zurückholen.

Die anderen Trunh würden kommen. Sie würde selbstverständlich versuchen, ihm zu helfen. Eber selbstverständlich aber würden sie auch sofort über Ernennung eines neuen Koordinators abstimmen. Ein Krieg konnte schließlich nicht ohne Koordination aller Kräfte geführt werden.

Sein Schicksal aber war ungewiss.

Hunun bezähmte seinen Zorn, als er feststellte, dass sein Pedoport er ihn nicht ganz bis zum Ziel gebracht hatte.

Das Wesen hatte bestimmt nicht aus Böswilligkeit so gehandelt. Pedoport waren gentechnisch auf größte Gutmütigkeit eingestimmt. Wahrscheinlich war seiner durch die etwas hektischen Einsätze der letzten Zeit physisch erschöpft. Er würde ihm eine Ruhepause gönnen und solange in den Reserve-Pedoport umsteigen.

Aber natürlich erst dann, wenn sein Erster Pedoport er noch die restliche Strecke befördert hatte.

Er tippte auf einen Sensor, der einen Impuls auslöste, durch den dem Nervensystem eine entsprechende Aufforderung übermittelt wurde.

Aber anstatt zu gehorchen, legte der Pedoport er sich faul auf den Boden.

Und in nächster Nähe der Front!

Jeden Moment konnten Kämpferinnen der Trunh auftauchen - und wenn sie zahlreich genug waren, würden ihre Sextadim-Resonatorschwingungen seinen Pedoport er zermürben.

Hunun überlegte, ob er Hilfe herbeirufen sollte.

Er verzichtete darauf.

Noch schwebte er nicht in unmittelbarer Gefahr - und als Koordinator aller Bakten in dieser Welt durfte er keine Schwäche zeigen. Es gab Konkurrenten, die nur darauf warteten, seine Funktion übernehmen zu können. Er beobachtete die Umgebung über die optischen Systeme seines lebenden Transportmittels. Draußen befand sich der Knotenpunkt einer Magnetschienenbahn. Magnetschienenstraßen aus sechs verschiedenen Richtungen kreuzten sich hier. Seltsam, dass es so ruhig war. Normalerweise schwebten die Materialtransporter in relativ schnellem Zeittakt über die Trassen. Der planetarische Computer war darum bemüht, die Lücken im anorganischen und organischen Material der Welt zügig wieder aufzufüllen, die durch den hohen Rohstoffbedarf der Trunh und der Bakten und durch Kampfschäden entstanden.

Als Hunun in einem offenen Tor jenseits der Trassenkreuzung so etwas wie einen schwarzen Strich entdeckte, der von einer Türseite zur anderen führte, veranlasste er den Pedoportier, die Optik schärfer einzustellen.

Der Pedoportier gehorchte sofort.

Hunun sah, dass der „Strich“ aus zirka hundert Kämpferinnen der Trunh bestand, die in der Tür Aufstellung genommen hatten.

Eine Ausgangsstellung!

Die Kämpferinnen erwarteten demnach das Signal zu einem neuen Angriff.

Und er stand hier, aufgehalten wegen der Müdigkeit oder Faulheit seines Pedoportiers, der es nicht einmal für nötig hielt, seine Befehlsimpulse zu befolgen.

Hunun stutzte.

Er hatte einen Widerspruch entdeckt.

Der Pedoportier hatte zwar seinen Befehlsimpuls, ihn noch über die restliche Strecke der Sextadimhalbspur zu befördern, nicht befolgt - aber als er ihn zur schärferen Einstellung seiner Optik aufforderte, hatte er sofort gehorcht.

Hunun entschloss sich, akustischen Kontakt mit seinem Pedoportier aufzunehmen - ganz gegen seine Gewohnheit.

„Ich will, dass du mich sofort zum Ziel bringst!“ sagte er.

„Das ist mir nicht möglich“, erwiderte der Pedoportier. „Ich bin aus der Sextadimhalbspur gefallen und kann mich nicht wieder einfädeln.“

„Aus der Sextadimhalbspur gefallen?“ wiederholte Hunun ungläubig, denn so etwas war noch nie vorgekommen. „Aber dann bist du unbrauchbar!“

„Nein, ich bin nicht unbrauchbar“, widersprach der Pedoportier. „Ich kann noch viele Funktionen erfüllen.“

„Kannst du auch noch Antigravfelder erzeugen?“ fragte Hunun in der Hoffnung, der Pedoportier könnte ihn wenigstens durch den Normalraum zum Ziel bringen.

„Nein“, lautete die Antwort.

„Dann rufe meinen Zweiten Pedoportier herbei!“ befahl Hunun.

„Das ist mir auch nicht möglich“, vernahm er.

Hunun begann zu ahnen, dass er gezwungen sein würde, seinen Pedoportier zu verlassen und zu Fuß weiter zu gehen. Anscheinend hatte sein Pedoportier alle Fähigkeiten verloren, die mit dimensional übergeordneten Energien zusammenhingen. So etwas war zwar noch nie vorgekommen, aber der Pedoportier war schon alt. Vielleicht litt er unter Abnutzungserscheinungen.

„Öffne dich!“ befahl er.

Der Pedoportier bildete fünf Körperöffnungen. Anscheinend hatte sein Versagen ihn verwirrt, denn normalerweise bildete er stets nur eine Öffnung - und zwar in unmittelbarer Nähe seines Steuermanns.

Hunun verzichtete jedoch darauf, diese Kleinigkeit zu tadeln. Er stieg durch die nächstliegende Öffnung aus und hob die Augenfühler, um sich zu orientieren.

Es war schwieriger, als er gedacht hatte.

Wahrscheinlich musste er sich rechts halten. Es konnte aber auch sein, dass er die linke Richtung einschlagen musste. Bisher hatte er sich stets auf seine Pedoportier verlassen können. Aber Pedoportier bewegten sich zur Überwindung mittlerer und großer Entfernungen ausschließlich auf der Sextadimhalbspur und richteten sich nach Peilpunkten. Sextadimhalbspur und Normalraum hatten aber nichts miteinander gemein, so dass es gar nichts nützte, wenn ein Pedoportier die Richtung auf der Sextadimhalbspur kannte. Er würde im Normalraum dennoch nicht wissen, wohin er sich zu wenden hatte.

Es waren also alle Richtungen möglich - natürlich außer der geradeaus über die Trassenkreuzung, denn dort verlief die Front.

Unwillkürlich sah Hunun hinüber.

Er glaubte, nicht richtig zu sehen.

Die Kämpferinnen der Trunh waren nicht mehr da.

Hastig drehte Hunun sich um sich selbst, weil er befürchtete, die Kämpferinnen könnten sich unbemerkt hinter seinen Rücken geschlichen haben.

Doch auch dort waren sie nicht.

Er verstand nichts mehr.

Die Trunh hatten noch nie auf die Wahrnehmung eines Vorteils verzichtet.

Nun, ja, hin und wieder hatten sie verhalten gekämpft, wenn sie bemerkt hatten, dass die Verteidigung des Todfeinds zusammenzubrechen drohte. Aber auch da waren ihre Motive vom Egoismus bestimmt worden. Wie die Bakten wollten sie nicht ohne turbulenten Kampf siegen - und ein zu stark geschwächter Feind konnte keinen turbulenten Kampf liefern.

Aber sie hätten ihren Kampfeifer niemals vorzeitig gebremst - und es war vorzeitig gewesen, dass sie ihre Kämpferinnen abgezogen hatten, ohne zumindest seinen Pedoporten zu zerstören.

Besorgt fragte er sich, ob die Kampfmoral des Todfeinds etwa nachließe. Er würde sich demnächst mit Avalak in Verbindung setzen müssen, um ihn danach zu fragen. Der Krieg durfte nicht vernachlässigt werden, denn ohne Krieg wäre das Leben sinnlos gewesen.

Aber erst musste er einmal seinen Zweiten Pedoporten erreichen. Vorher konnte er weder mit seinem Todfeind noch mit anderen Bakten Verbindung aufnehmen. Das war nur mit den entsprechenden Organen der Pedoporten über die Hypersexta-Halbspur möglich.

Hunun verschränkte die acht Beine blitzschnell unter seinem Rumpf. Er wollte sich in die Richtung bewegen, in die er kippte.

Aber er kippte ausgerechnet nach vorn, also in die einzige Richtung, in die er nicht gehen durfte, wenn er dem Todfeind nicht vor die Kämpferinnen laufen wollte.

Frustriert wandte er sich nach links.

Nichts klappte mehr so, wie es früher geklappt hatte. Die Welt war nicht mehr das, was sie einmal gewesen war.

17. Kapitel

„Alle von euch gewünschten Maßnahmen sind eingeleitet“, meldete das Parallaxum. „Die erwartete Reaktion ist jedoch noch nicht erfolgt.“

„Wir müssen ihnen Zeit lassen“, sagte Jorn Maddy.

„Richtig“, pflichtete Shaany Pulkr ihm bei. „Sie werden wahrscheinlich zuerst alles mögliche andere versuchen, bevor sie das tun, was wir von ihnen erwarten.“

„In eurem Interesse hoffe ich, dass ihr recht behaltet“, erwiderte das Molekulargehirn. „Ich weiß allerdings immer noch nicht, worauf sich eure Zuversicht stützt.“

„Zeige uns das Holo eines Saalkh!“ forderte die Xthorerin.

Über einem mit einem Gittermuster markierten Teil des Fußbodens entstand die lebensgroße, dreidimensionale und farbige Abbildung eines hominiden Lebewesens.

Es war etwa 1,90 Meter groß, athletisch gebaut, trug das schwarze Haupthaar bis auf die Schultern und mit einem Konturreif gezähmt. Die Hautfarbe war hellbraun, die Haut bräunlich. Die Nase war groß und scharf gekrümmt.

„Darauf stützt sich unsere Zuversicht“, erklärte Shaany.

18. Kapitel

Niemand war gekommen.

Zuerst war Avalak froh darüber gewesen, denn er hatte angenommen, dass er das Notsignal nicht wirklich, sondern nur in seiner Einbildung ausgelöst hatte. In dem Fall wussten die anderen Trunh nichts von seiner momentanen Indisposition.

Doch je mehr Zeit verstrich und je öfter er vergeblich versuchte, biologisches Rohmaterial auszuscheiden, Metallplastik aus den Altmaschinen herauszulösen und daraus Kämpferinnen herzustellen, um so stärker wurde seine Ahnung, dass er nicht nur vorübergehend indisponiert war.

Schließlich kam er soweit, dass er bereit war, seine Absetzung in Kauf zu nehmen, wenn die anderen Trunh ihm nur halfen und der Krieg weiterging.

Er löste das Notsignal diesmal vorsätzlich aus.

Und diesmal erfolgte eine Reaktion.

Wenn auch eine ganz andere als die, auf die er gehofft hatte.

Niemand kam, um ihm zu helfen.

Statt dessen fing er Notsignale von allen anderen Trunh auf.

Avalak verstand das nicht. Er hatte sein Notsignal zuerst ausgelöst, folglich konnten die anderen Trunh doch nicht damit reagieren, dass sie ebenfalls ihre Notsignale auslösten. Sie mussten über die Sensorketten ihrer Dienerinnen normalen Kontakt mit ihm aufnehmen und sich danach erkundigen, was ihn zur Auslösung seines Notsignals veranlasst hatte.

Es dauerte einige Zeit, bis Avalak sich dazu durchgerungen hatte, nicht auf sein gutes Recht zu pochen, sondern von sich aus Kontakt mit den anderen Trunh aufzunehmen.

Er strahlte die entsprechenden elektronischen Signale aus, die wegen ihrer geringen Reichweite einer ganzen Sensorkette aus Dienerinnen und/oder Kämpferinnen bedurfte, die sich in gegenseitiger Sichtweite befinden mussten.

Das Ergebnis war positiv und dennoch beunruhigend.

Nur drei andere Trunh meldeten sich. Ihre Befragung ergab, dass sie an den gleichen Indispositionen litten wie er selbst. Das war alarmierend. Doch noch alarmierender war, dass sich die anderen 742 Trunh nicht gemeldet hatten.

Was war mit ihnen geschehen?

Hatte der Todfeind sie vernichtet?

Aber das konnte nicht im Interesse der Bakten liegen. Wenn sie ihre Todfeinde dermaßen dezimierten, würde das das Ende des Krieges bedeuten - und ohne den Krieg wäre das Leben sinnlos gewesen.

Falls er nicht bald herausfand, warum sich die meisten anderen Trunh nicht meldeten, würde er sich mit Hunun in Verbindung setzen müssen, um ihn zur Rede zu stellen.

Doch das erwies sich schon bald als unnötig.

Nibasik, einer der drei Trunh, die sich gemeldet hatten, berichtete, dass in seinem Aufenthaltsbereich große Kolonnen von Kämpferinnen aufgetaucht seien, die sich zu Fuß von der Front zurückzogen.

Zu Fuß!

Avalak verstand die Welt nicht mehr. Alle Kämpferinnen aller Trunh waren so programmiert, dass sie sich grundsätzlich auf der Sextadimhalbspur bewegten. Anders wären schnelle und wirksame Truppenbewegungen wegen der gigantischen Ausdehnung der Welt gar nicht möglich gewesen. Nur für die Zurücklegung kürzester Strecken benutzten sie die Füße.

Und jetzt zogen sie sich zu Fuß von der Front zurück!

Wieso zogen sie sich überhaupt zurück, anstatt zu kämpfen und den Todfeind zu schlagen, wo immer er sich blicken ließ?

Ging denn alles drunter und drüber?

Nun, zumindest wusste er jetzt, warum sich nur die anderen drei Trunh gemeldet hatten. Wenn die Kämpferinnen - und wahrscheinlich auch die Dienerinnen - sich überall zurückzogen, waren die meisten Sensorketten zerrissen.

Es dauerte noch eine Weile, bis Avalak die ganze Bedeutung dieser Tatsache begriff. Dann aber wurde er erneut von Panik ergriffen.

Denn alle Ereignisse zusammengenommen konnten nur bedeuten, dass in der Welt Chaos herrschte.

Er konnte nicht einmal mehr mit dem Todfeind Kontakt aufnehmen, um den geordneten Fortgang des Krieges sicherzustellen.

Unter diesen Umständen bot sich nur ein einziger Ausweg an.

Alle Trunh und alle Bakten mussten zur Überwelt hinaufsteigen.

Wenn hier unten in der Welt keine der dimensional übergeordneten Vorgänge und Kräfte mehr funktionierten, dann konnte das nur an dem hier installierten dummen Computer mit seinen Speichereinheiten liegen. Wahrscheinlich hatten sie experimentiert und dabei Störfelder größten Ausmaßes erzeugt.

Das aber konnte an der Überwelt nicht passieren, denn zwischen Welt und Überwelt gab es eine Überlagerungsschicht, die verhinderte, dass Außenweltler mit empfindlichen Ortungsgeräten die Aktivitäten des Computers anmaßen - und die natürlich auch verräterische Emissionen aus den quinta- und sextadimensionalen Vorgängen zurückhielten, die sich bei und zwischen Trunh und Bakten abspielten.

Avalak teilte den drei anderen Trunh, die er erreichte, mit, was er vorhatte, dann begann er, sich von seinen Unterlagen und Befestigungen zu lösen und den langen Marsch an die Überwelt anzutreten...

Hunun war entsetzt.

Zuerst hatte er gedacht, doch die falsche Richtung eingeschlagen zu haben und wäre beinahe wieder umgekehrt. Aber dann war er auf fünf Pedoporten gestoßen.

Sie hatten einfach auf dem Boden gelegen - und sie waren leer gewesen.

Hunun hatte aus dieser Tatsache sofort den Verdacht abgeleitet, dass alle oder doch zumindest sehr viele Pedoporten ausgefallen wären. Deshalb war er entsetzt, denn ohne ihre Pedoporten würden die Bakten relativ hilflos sein. Vor allem würden sie den Krieg nicht weiterführen können.

Es war eine Katastrophe!

Aber natürlich gab Hunun nicht auf. Er setzte seinen Weg fort. Irgendwann würde er mit anderen Bakten zusammentreffen. Es gab immerhin rund 395 000 Bakten in der Welt, die konnten nicht alle und ständig aneinander vorbeilaufen.

Eine Weile später entdeckte er eine große Anzahl Entseeler. Sie lagen in kleinen Haufen herum und rührten sich nicht. Das konnten sie allerdings auch kaum, denn Entseeler vermochten ihre Funktion nur zu erfüllen, wenn sie von Bakten über deren Pedoporten gesteuert wurden.

Dennoch deprimierte ihn der Anblick der schlaff und reglos herumliegenden Parasiten.

Noch etwas später traf Hunun mit einem anderen Bakten zusammen. Er hieß Doron und befand sich ebenfalls zu Fuß zu einem Ziel, zu dem ihn sein Pedoporten nicht hatte bringen können, weil er aus der Sextadimhalbspur gefallen war und sich nicht wieder hatte einfädeln können.

"Mist du anderen Bakten begegnet?" erkundigte sich Hunun bei Doron.

„Nein“, antwortete Doron. „Aber ich habe etwas anderes beobachtet, das vielleicht wichtig für dich ist. Ich hatte zuerst eine falsche Richtung eingeschlagen und befand mich plötzlich im Aufmarschgebiet von Trunh-Kämpferinnen. Dort waren bestimmt hunderttausend dieser kleinen Roboter.“

„Haben sie dich angegriffen?“ fragte Hunun.

„Dann würde ich nicht mehr existieren“, entgegnete Doron. „Nein, sie trafen keine Anstalten, mich anzugreifen. Stattdessen marschierten sie tiefer in das Gebiet der Trunh zurück.“

„Sie marschierten?“ echote Hunun verblüfft. „Heißt das, sie bewegten sich zu Fuß?“

„Allerdings“, sagte Doron. „Warum überrascht dich das? Wir bewegen uns schließlich auch zu Fuß.“

„Wir können uns ja auch nicht aus eigener Kraft über die Sextadimhalbspur bewegen!“ gab Hunun gereizt zurück. „Aber die Trunh-Kämpferinnen können es. Zumindest sollten sie es können.“

Plötzlich blitzte die Erkenntnis der Wahrheit durch sein Bewusstsein.

Es war ein solcher Schock, dass Hunun erstarrte.

Er hörte und sah eine ganze Weile nichts mehr von dem, was um ihn herum vorging - auch nichts von dem, was Doron tat und sagte.

Nur allmählich vermochte er wieder einen klaren Gedanken zu fassen. Der Schock verebbte.

„Ich ahne, was geschehen ist“, sagte er zu Doron, „planetarische Computer und seine Speichereinheiten müssen irgendwelche Experimente angestellt und dabei Störfelder erzeugt haben, die in der ganzen Welt das Funktionieren dimensional übergeordneter Vorgänge und Kräfte verhindern.“

„Aber das würde Chaos bedeuten!“ sagte Doron

„Innerhalb der Welt, ja“, erwiderte Hunun. „Aber zwischen der Welt und der Überwelt gibt es eine Überlagerungsschicht, die gegen Ortung schützt. Sie wird die Überwelt auch vor den Störfeldern schützen, die in der Welt alle dimensional übergeordneten Aktivitäten verhindern.“

„Dann sind wir verloren“, sagte Doron. „Nein“, widersprach Hunun. „Wenn wir alle hinauf steigen, können wir in der Überwelt neue Pedoporten, Entseeler und Viren züchten und den Krieg neu anfachen.“

„Aber in der Überwelt leben keine Trunh“, wandte Doron ein. „Gegen wen sollen wir denn dann dort oben kämpfen?“

„Die Trunh werden auch nach oben kommen“, versicherte ihm Hunun. „Sie müssen unter den Störfeldern genauso leiden wie wir - und sie werden sich genau wie wir danach sehnen, den Krieg fortzusetzen.“

Er wartete, bis Doron das begriffen hatte, dann nahm er den langen Marsch an die Überwelt in Angriff.

19. Kapitel

Sie befinden sich auf dem Weg nach oben“, meldete das Parallaxum. „Alle Trunh und alle Bakten - oder doch die meisten von ihnen.“

„Endlich!“ rief Shaany freudig erregt. „Jornie, wir können auch wieder nach oben gehen.“

„Zu Fuß?“ maulte der Uktaner. „Kannst du nicht wenigstens zwei Transmitter vorübergehend in Betrieb nehmen, Parallaxum?“

„Das wird durch meine Störfelder ausgeschlossen“, erklärte das Molekulargehirn. „Ihr müsst schon zu Fuß gehen, wie die Trunh und Bakten auch.“

„Aber in der Unterwelt wimmelt es von diesen Wesen“, wandte Jorn ein. „Werden sie uns nicht angreifen?“

„Sie sind nackt und waffenlos“, gab das Parallaxum zurück. „In der Unterwelt seid ihr sicher vor ihnen. Aber an der Oberfläche werden sie alle sofort wieder anfangen, Waffen zu produzieren, um den Krieg wiederaufnehmen zu können. Dann seid ihr aufs äußerste gefährdet.“

„Das werden wir nicht sein“, erklärte Shaany optimistisch.

Ich habe immer noch nicht begriffen, wie ihr darauf kommt, die Trunh und Bakten würden den Krieg an der Oberfläche nicht fortsetzen“, erwiderte das Parallaxum.

„Du müsstest es aber wissen“, sagte Jorn. „Es ist nicht möglich, dass du die betreffenden Informationen nicht besitzt. Anscheinend verknüpfst du sie nur falsch miteinander.“

„Lass dich nicht aushorchen!“ sagte Shaany. „Gehen wir endlich! Ich möchte im Seg sein, wenn alle Trunh und Bakten an die Oberfläche gekommen sind.“

„Du rechnest also doch mit der Möglichkeit, dass wir uns geirrt haben“, meinte Jorn.

„Nein, aber ich tue vorsichtshalber so, als wäre ein Irrtum möglich“, entgegnete die Xthorerin. „Wenn es das Schicksal will, hat der Teufel seine Hand im Spiel.“

„Der Teufel ist ein Terraner“, scherzte Jorn. „Und Terraner gibt es auf Willock nicht.“

„Ich kann euch kein KOM-Feld zur Verfügung stellen, das euch hinauflotst“, erklärte das Parallaxum. „Das ist wegen der Störfelder nicht möglich. Aber ich werde elektrisch erzeugte Signale ertönen lassen, die euch die richtige Richtung weisen.“

„Dankel!“ rief Shaany impulsiv.

Der Uktaner grinste. „Was soll ein Computer mit Dank anfangen?“

„Bitte, sehr!“ sagte das Parallaxum.

„Da soll mich doch das nächste Schwarze Loch! verschlingen!“ entfuhr es Jorn.

Shaany lachte hell und zog ihn am Ärmel mit sich, als das Parallaxum eine Gasse durch sich selbst und durch die Abschirmung formte, die es vor den Störfeldern schützte.

Draußen sahen sie sich um. Es wirkte alles trostlos. Überall lagen Fetzen von Trunh herum, die beim Lösen an den Unterlagen und Altmaschinen hängen geblieben waren. An ihnen ballten sich Trauben weißlicher Robotspinnen.

Shaany und Jorn folgten den elektrischen Signalen, die das Parallaxum ertönen ließ. Sie bewegten sich schnell, denn sie wussten, dass sie eine weite Strecke zurückzulegen hatten, um wieder an die Oberfläche des Planeten zu kommen.

Damit würden sie aber noch längst nicht wieder bei ihrem Segment sein. Es war durchaus möglich, dass sie an einer Stelle der Oberfläche herauskamen, die dem Standort ihres Segments genau gegenüberlag.

Allerdings wäre das nicht weiter tragisch, denn oben würden sie die synthoorganischen Notsignalgeber in Betrieb nehmen können, die in die linken Ärmelbündchen ihrer Unterkombinationen eingearbeitet waren.

Rund siebzehn Stunden bewegten die beiden Vironauten sich durch Korridore und vor allem viele lange Nottreppen hinauf. Dabei stießen sie immer wieder auf apathisch herumliegende Pedoportere und ziellos herumkrabbelnde schwarze Kampfspinnen.

Hin und wieder mussten sie den riesigen Netzkörpern von Trunh ausweichen, die sich mühsam nach oben schlepten und sich nicht um die Bakten kümmerten, die furchtlos über ihre Oberflächen krochen, um sie zu überholen.

Doch endlich hatten sie es geschafft.

Durch einen würfelförmigen Pfortenbunker, wie sie ihn damals zum Einstieg in die Unterwelt benutzt hatten, kamen sie wieder nach draußen.

Es war Nacht.

Aber die beiden Menschen sahen nur flüchtig zum Sternenhimmel Willocks auf. Zu sehr vibrierten in ihnen noch die Erlebnisse und Schrecken der Unterwelt - und zu sehr beschäftigten sich ihre Gedanken damit, ob sich ihre hochgesteckten Erwartungen an die Zukunft erfüllen würden.

Irgendwo in der Dunkelheit raschelte und knisterte es. Mehrere handgroße Bakten rannten zwischen ihren Füßen hindurch.

Sie wankten todmüde ein paar Schritte über die grobsandige Oberfläche, die auch hier von einem federnden Pflanzennetz durchzogen war, dann presste Jorn den Daumen der rechten Hand auf die Erhebung seines linken Ärmelbündchens.

Ein kurzer Piepston zeigte an, dass das Notsignal abgestrahlt worden war.

Jetzt brauchten sie nur noch auf ihr Segment zu warten.

Die Zeit verstrich.

Shaany und Jorn zogen sich weiter und weiter von dem Pfortenbunker zurück, weil aus ihm ein Trunh quoll und seinen netzförmigen Körper immer mehr über das Land ausbreitete. Zwar griff er die Vironauten nicht an, aber sie wollten lieber vorsichtig sein.

„Wir sind bestimmt schon fünf Stunden hier“, sagte Shaany müde. „Ich möchte bloß wissen, warum das Seg noch nicht gekommen ist. Es muss doch dein Notsignal empfangen haben, Jornie.“

Jorn zuckte die Schultern.

„Natürlich müsste es das. Aber vielleicht solltest du deinen Signalgeber auch noch aktivieren, Sha.“

Shaany nickte und presste den Daumen auf die Stelle, unter der ihr Notsignalgeber lag. Wieder erklang ein Piepston.

„Wenn das Seg nicht bald kommt, schlafe ich im Stehen ein“, sagte die Xthorerin mit schwerer Zunge.

Sie schlief allerdings nicht im Stehen ein, obwohl das Segment nicht erschien. Sie legte sich auf den Boden und überließ sich dort Morpheus Armen.

Innerhalb weniger Sekunden folgte Jorn ihrem schlechten Beispiel.

Als sie erwachten, war es heller Tag.

Jorn setzte sich auf, blinzelte und schaute sich suchend um.

„Kein Seg da“, stellte er enttäuscht fest.

„Jetzt sind wir aufgeschmissen“, kommentierte Shaany betroffen. „Ohne unser Seg kommen wir nicht nur nicht von Willock weg, wir sind auch den Trunh und Bakten schutzlos ausgeliefert, falls sie unsere Erwartungen nicht erfüllen.“

„Wahrscheinlich hat sich schon längst ein Trunh über unser Seg hergemacht und es zu schwarzen Kampfspinnen verarbeitet“, versuchte Jorn zu scherzen.

Shaany rappelte sich auf und sprang auf die Füße.

„Ich will in die Unterwelt zurück!“ rief sie. „Beim Parallaxum sind wir sicher.“

Sie drehte sich zweimal im Kreis, dann flüsterte sie: „Unser Pfortenbunker ist weg. Bestimmt auch schon zu etwas verarbeitet, das sich als Waffe gebrauchen lässt.“

„Nun sei mal nicht gleich so kleinmütig, Sha!“ versuchte Jorn sie aufzumuntern. „Gerade du warst doch so sicher, dass unser Plan aufgehen würde.“

Shaany deutete zu dem Trunh, dem sie in der Nacht ausgewichen waren und dessen bleiche, mit silbrig schimmerndem Tau oder Reif überzogene Oberfläche sich über mehrere Quadratkilometer ausgebreitet hatte und sich in schwach pulsierender Bewegung befand.

„Sie machen hier oben weiter, wie sie unten aufgehört haben“, klagte sie. „Ich habe mich geirrt, als ich annahm, die Saalkh wären in Wirklichkeit Cappins gewesen, die während der 200 000 Jahre dauernden Abwesenheit Ovarons und den in dieser Zeitspanne in Gruelfin tobenden Machtkämpfe vor übermächtigen Feinden geflohen wären und sich auf einem Planeten dieser Kleingalaxis niedergelassen hätten.“

„Du darfst jetzt nicht plötzlich so pessimistisch sein, Sha!“ sprach Jorn ihr Mut zu. „Die Anwendung von Sextadimkräften, die Beherrschung der Sextadimhalbspur, die Benutzung von Biowesen, die sich fast genauso wie cappinsche Pedotransferer bewegen, und nicht zuletzt das Holo eines Saalkh, das das Parallaxum uns zeigte - das alles spricht sehr stark dafür, dass die Saalkh identisch mit einem Cappin-Volk sind oder waren. Sie könnten die Trunh und die Bakten gezüchtet und auf Kybernetik und Gentechnologie spezialisiert haben, damit sie an ihrer Statt die geeigneten Welten Seegimehs kolonisierten, beziehungsweise für eine Besiedlung vorbereiteten.“ „Aber warum führen sie dann gegeneinander Krieg, anstatt zusammenzuarbeiten?“ rief Shaany verzweifelt. „Hier oben, wo die Überlagerungsschicht sie nicht mehr daran hindert, sich an ihre Berufung zu erinnern, würden sie zusammenarbeiten, wenn es diese Berufung tatsächlich gäbe.“

Jorn nickte kaum merklich.

Das war ihre starke Hoffnung und zugleich ihr schwacher Punkt gewesen. Sie hatten aus den Beobachtungsberichten des Parallaxums den für sie eindeutigen Schluss gezogen, dass die Trunh und die Bakten sich an nichts von dem erinnerten, was vor ihrem Untertauchen in die Unterwelt von Willock gewesen war.

Das und die an absolute Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit, dass die Trunh und die Bakten von einem nach Seegimeh verschlagenen Cappin-Volk erschaffen worden waren (schließlich waren die Cappins für ihre Begabung und ihren Hang zu biogenetischen Experimenten berühmt-berüchtigt), hatten Shaany und Jorn die Überzeugung eingegeben, die Trunh und die Bakten würden sich nach Rückkehr ihrer Erinnerungen wieder auf die Aufgabe besinnen, für die sie vorgesehen waren: miteinander für bessere Lebensbedingungen auf den Planeten der Kleingalaxis Seegimeh zu arbeiten.

Doch das war in der Unterwelt von Willock gewesen.

An der Oberwelt sah alles ganz anders aus.

So, als würde der Krieg, der unten abgebrochen worden war, schon bald hier oben weitergehen - Jahre, Jahrhunderte oder Jahrtausende.

Die beiden Vironauten schrakten zusammen, als ein Dröhnen die Luft und die Planetenkruste erbeben ließ. Ihr Nachbar, der Trunh, wölbte sich in kleinen Hügeln auf und erstarrte dann.

Shaany und Jorn legten die Köpfe in den Nacken.

Hoch oben am Himmel von Willock schwebte ein Objekt von der ungefähren Form eines Floßes, aber von einer Größe, die ein durchschnittliches Floß wie eine Mikrobe hätte erscheinen lassen.

„Was ist das?“ flüsterte Shaany, aber sie erwartete keine Antwort. Ihr Gefährte hatte ohnehin nichts verstanden.

Das Gebilde stand fast still, eine viele Quadratkilometer große Aneinanderreihung stumpfgrauer, zylindrischer Körper. Von dem Dröhnen war nur noch ein schwacher Abklatsch zu hören. Dennoch bebte der Boden weiter.

Langsam sanken Shaany und Jorn zu Boden.

Sie fühlten sich hilflos angesichts des gigantischen Objekts und den von ihm ausgehenden Gewalten - und sie waren niedergeschlagen, weil ihr Plan offenbar gescheitert war.

20. Kapitel

Vor wenigen Minuten hatte das „Floß“ damit begonnen, die spinnennetzförmigen Körper der Trunh mittels Traktorstrahlen einzusammeln und an Bord zu ziehen.

Shaany und Jorn lagen in einer flachen Mulde und verfolgten die Geschehnisse mit Enttäuschung und Bitterkeit.

Es sah so aus, als wäre das Objekt aus dem All das Transportmittel der Trunh gewesen. Alle weiteren Zusammenhänge vermochten die beiden Vironauten nur zu erraten. Sie nahmen allerdings nicht an, dass das Schiff, die Plattform oder was immer es war, mit den Trunh wieder abfliegen würde, ohne zuvor die auf Willock zurückgebliebenen Bakten zu vernichten.

Möglicherweise würde es sogar den ganzen Planeten auslöschen.

„Ich mache mir große Vorwürfe!“ schrie Shaany, denn die Vibrationen erschwerten jede Verständigung. „Anscheinend waren die Trunh von der Kommunikation mit ihrem Schiff abgeschnitten, weil die Überlagerungsschicht dazwischen lag. Und mir fiel ein, sie aus der Unterwelt zu vertreiben. Als sie die Überlagerungsschicht hinter sich gelassen hatten, stand die Verbindung mit ihrem Schiff natürlich wieder - und sie riefen es herbei. Wenn Willock stirbt, dann ist das meine Schuld.“

„Du konntest das nicht wissen“, versuchte Jorn die Gefährtin zu beruhigen. „Eigentlich war die Wahrscheinlichkeit, dass du recht hattest, sogar sehr groß. Jetzt allerdings kommt mir der Gedanke, dass es dieses Riesenschiff gewesen sein könnte, das die GORDON STAR auf dem Gewissen hat. Die Trunh beherrschen die Sextadimtechnik, also erscheint es logisch, dass ihr Schiff auch über Sextadimtechnik verfügt und wahrscheinlich mit Hilfe von Dimesextatriebwerken den Dakkarraum durchfliegt. Die GORDON STAR aber ist mit irgend etwas kollidiert, das sich innerhalb des Dakkarraums verbarg. Das könnte doch eine Waffe dieses Schiffes gewesen sein.“

„Dann sind sie alle tot - die anderen Vironauten!“ stieß Shaany verzweifelt hervor. „Oh, ich wollte, ich hätte eine Waffe, mit der ich dieses Schiff und alle Trunh vernichten könnte!“

Sie schloss schreiend die Augen, als von dem „Floß“ ein ultraheller Strahl senkrecht nach unten ging und sich grollend in die Oberfläche des Planeten fraß.

Auch Jorn hatte sofort die Augen geschlossen und das Gesicht auf die Unterarme gepresst.

Jetzt ist alles aus! durchfuhr es ihn. Jetzt rächen sie sich am Parallaxum und zerstören es. Dabei wird ganz Willock untergehen.

Er wartete darauf, dass die von dem Energiestrahle ausgehende Hitzestrahlung auch ihn und Shaany erreichte.

Doch er spürte keinen sengenden, beißenden Schmerz, der dem Tode vorausging. Er spürte auch keine Druckwelle. Stattdessen wurde es unheimlich still. Nicht das geringste Dröhnen war noch zu hören. Keine Vibrationen erschütterten die Luft und den Boden.

Wir sind längst tot! dachte Jorn im ersten Augenblick.

Als er merkte, wie absurd dieses Denken war, hob er den Kopf mit einem Ruck, entschlossen, allem ins Auge zu sehen, was auf ihn zukommen mochte.

Aber er sah nur eine friedlich unter dem Schatten des tiefhängenden Schiffes liegende Landschaft ohne das bleiche Gespinnst von Trunh - und er sah ein spindelförmiges, goldfarbenes kleines Objekt, das genau auf ihn und Shaany zukam.

„Sha!“ rief er und rüttelte die Gefährtin an der Schulter. „Sieh doch! Sie wollen uns einfangen!“

Die Xthorerin hob ebenfalls den Kopf. Ihre Augen weiteten sich. Doch sie sagte nichts.

Jorn sprang auf und versuchte, Shaany ebenfalls hochzuziehen.

„Komm!“ rief er. „Wir müssen fort!“

„Wohin?“ fragte Shaany dumpf und gleichgültig.

Da ließ auch er sich wieder zu Boden sinken. Resigniert wartete er darauf, dass das Beiboot - denn die Spindel konnte nur ein Beiboot des großen Schiffes sein - heran war und sie entweder tötete oder als Gefangene an Bord nahm.

Nur Sekunden später landete die Spindel in wenigen Metern Entfernung. Ein Schott öffnete sich an der den beiden Vironauten zugewandten Seite.

Zwei hominide Roboter aus dunkelgrauem Metallplastik stiegen aus. Sie hielten Waffen in den Greifwerkzeugen, doch die Mündungen waren auf den Boden gerichtet.

„Die Kommandanten bitten euch, an Bord ihrer Dakkarraum-Plattform zu kommen, Shaany Pulkr und Jorn Maddy!“ sagte einer der Roboter in einwandfreiem Interkosmo.

Shaany und Jorn waren so überrascht, dass sie einige Zeit keinen Laut hervorbrachten, dann fragte Jorn stockend:

„Die Kommandanten? Wer sind denn die Kommandanten?“

„Avalak und Hunun“, antwortete der Roboter. „Ein Trunh und ein Bakte.“

„Ein Trunh und ein Bakte“, stammelte Shaany, dann wurde es zuviel für sie.

Sie brach mit einem Weinkampf zusammen.

Später, an Bord der Dakkarraum-Plattform, saßen die beiden Vironauten in einem angenehm klimatisierten kreisrunden Raum mit leicht aufgewölbter Decke und hörten der

Stimme des Bordgehirns zu, das ein Molekulargehirn war wie das Parallaxum von Willock, aber mit erheblich kleinerer Kapazität und anderen Funktionen.

„Wir kamen vor umgerechnet knapp einem eurer Standardjahre im Debasch-System an“, berichtete der Computer. „Die Dakkarraum-Plattform GOOLAR mit den Trunh und die Dakkarraum-Plattform STISM mit den Bakten. Wir befanden uns schon sehr lange auf der Suche nach unseren Schöpfern.“

„Den Saalkh?“ warf Shaany ein.

„Ja, damals waren sie für uns noch die Saalkh“, erklärte das Bordgehirn. „Inzwischen hatten wir Kontakt mit dem Parallaxum - und durch diesen Kontakt wurde in einem der planetarischen Speicher die Information über die wahre Identität unserer Schöpfer frei.“

„Sie waren Cappins, nicht wahr?“ fragte Jorn und blickte seine Gefährtin freudestrahlend an.

„Cappins vom Volk der Schoronen“, bestätigte das Bordgehirn. „Sie schufen vor vielen tausend Jahren auf vielen tausend Planeten intelligente Wesen wie die Trunh und die Bakten und versahen sie mit speziellen Fähigkeiten und Begabungen. So sind die Trunh beispielsweise auf Kybernetik spezialisiert und die Bakten auf Gentechnologie.“

Trunh und Bakten arbeiteten stets zusammen. Sie ergänzten sich gegenseitig ideal, denn dafür waren sie geschaffen. Ihre Aufgabe war es, das Werk ihrer Schöpfer hegen und zu pflegen und es möglichst vielen intelligenten Lebensformen zu ermöglichen, gesunde Zivilisationen aufzubauen.

Das haben sie lange Zeit getan. Aber irgendwann ging eine Wandlung in ihnen vor. Sie wurden von dem Trieb gepackt, ihre Schöpfer zu suchen und ihnen ihren Dank für alles abzustatten.

Sie kümmerten sich nicht mehr um die belebten Planeten. Ihre Arbeit war ohnehin getan. Die Entwicklungen liefen von allein weiter. Also brachen sie zur Suche auf.

Lange Zeit suchten sie vergebens. Es schien so, als wären die Schoronen aus Seegimeh verschwunden. Wahrscheinlich sind sie das auch.

Aber dann trafen sie mit einem Forscher zusammen.

Er berichtete ihnen vom Planeten Willock und vom Parallaxum, das geschaffen worden war, um die Geschichte seiner Erbauer und der Kolonisatoren von Seegimeh für alle Zeiten zu bewahren. Trunh und Bakten schlossen daraus, dass diese Intelligenzen identisch mit ihren Schöpfern sein mussten.

Sie erhielten die Koordinaten Willocks von dem Forscher und kamen hierher. Allerdings ließen sie ihre Plattformen nicht aus dem Dakkarraum austreten, sondern in ihm hin- und her pendeln. Sie hatten nämlich einen Pedopeiler geortet und wollten dort erst einmal Erkundungen durchführen, bevor sie ihre Schiffe im Normalraum zeigten.

Also ließen sie sich von den Pedotransferstationen ihrer Schiffe abstrahlen. Sie materialisierten in einem riesigen Pedopeiler. Doch kurz darauf wurden sie isoliert. Das Parallaxum hatte die Überlagerungsschicht aktiviert, weil seine Sensoren die unangemeldete Ankunft Fremder im Pedopeiler registrierten.

Damit begann das große Missverständnis. Die Trunh und die Bakten verloren ihre Erinnerungen - oder doch alle wesentlichen. Das lag daran, dass ihr Kontakt zu den Schiffen unterbrochen war, denn das war ihre Behinderung. Nur bei permanentem Kontakt mit ihren Dakkarraum-Plattformen konnten sie über ihre Erinnerungen verfügen. Vielleicht handelt es sich dabei um eine Sicherheitsmaßnahme der Schoronen.

Irrtümlich nahmen Trunh und Bakten an, sie wären die Überlebenden zweier Völker, die sich einst bekämpften und dabei ihre Heimatplaneten vernichteten.

Deshalb verschanzten sie sich in der Welt, wie sie zur Unterwelt Willocks sagten, und führten mit provisorisch erschaffenen kybernetischen und organischen Waffen Krieg gegeneinander.

Das Parallaxum aber „vergaß“, dass Fremde im Pedopeiler angekommen waren. Es ignorierte deshalb die Trunh und Bakten und ihren Krieg.

Das änderte sich erst, als euer Schiff, die GORDON STAR, auf seiner psionischen Feldbahn die Hypersexta-Halbspur ausgerechnet an der Stelle tangierte, an der sich die GOOLAR und die STISM im Dakkarraum verbargen.

Es kam zu einer Katastrophe, bei der die STISM und die GORDON STAR spurlos verschwanden und die GOOLAR schwer erschüttert wurde. Euer Segment wurde davon geschleudert, stürzte in den Normalraum zurück und landete auf Willock.

Ihr müsst dort als Katalysatoren gewirkt haben. Jedenfalls beschleunigte sich nach eurer Ankunft die Entwicklung der Dinge im Innern des Planeten. Der Krieg wurde intensiviert, ihr wurdet vom Parallaxum anerkannt — und schließlich gab es euch die Möglichkeit, euren Plan zu verwirklichen, obwohl ihr ihm nicht verraten hattet, auf welchen Annahmen euer Plan basierte. Das lässt sich nur so erklären, dass das Parallaxum schon vor eurer Ankunft für euch eingenommen war.“

„Es beherrschte vor unserer Ankunft auch schon Interkosmo“, warf Jorn ein.

„Das es von einem Forscher lernte“, sagte Shaany. „Wie hieß dieser Forscher eigentlich?“ „Lubosch“, antwortete das Molekulargehirn. „Lubosch!“ echote Shaany, dann lachte sie. „Madison Maddy, Pulkar - Pulkr, Lubomir - Lubosch! Das ist ein seltsames Zusammentreffen. Mir kommt es vor, als hätte eine höhere Macht eingegriffen und das bewirkt.“ Shaanys Blick schien in weite Ferne gerichtet zu sein. „Es ist wie ein Ruf aus der Vergangenheit“, flüsterte sie. „Das Vermächtnis des IPC ruft uns und fordert uns auf, das Panier wieder aufzuheben, das irgendwann in den Staub fiel.“ Sie wandte sich zu ihrem Gefährten um. „Jornie, wenn wir die Möglichkeit hätten, ein Schiff zu bekommen, ich würde sagen, wir machen uns auf die Suche nach den Urenkeln der Frauen und Männer des IPC und rufen diese Organisation wieder ins Leben, um überall dort, wo intelligente Wesen sich in Kriegen zerfleischen, Frieden zu stiften.“

„Das ist eine gute Idee“, erwiderte Jorn. „Leider haben wir kein Schiff und werden wohl auch nie wieder eines bekommen.“

„Dieses Schiff steht euch zur Verfügung“, erklärte das Molekulargehirn. „Ihr habt Frieden zwischen Trunh und Bakten gestiftet, die Verständigung zwischen mir und dem Parallaxum ermöglicht und uns alle erkennen lassen, wer unsere Schöpfer wirklich waren. Wir stehen tief in eurer Schuld und stellen euch nicht nur das Schiff, sondern auch uns und unsere Fähigkeiten zur Verfügung.“

Eine Weile vermochten die beiden ehemaligen Vironauten nichts zu sagen, dann flüsterte Shaany Pulkr:

„Das ist phantastisch! Jorn, dieses Angebot müssen wir annehmen! Den Frieden zu ermöglichen, das ist die schönste Aufgabe, die ich mir vorstellen kann.“

„Und dabei das Universum kennen zu lernen!“ ergänzte Jorn Maddy. „Ja, wir werden in die Milchstraße zurückkehren und die Erben des IPC um uns sammeln - und dann brechen wir auf in die Ferne.“

„So soll es sein!“ sagte das Molekulargehirn.

„Was bedeutet eigentlich Parallaxum?“ fragte Shaany nach einer Weile nachdenklich.

„Es ist eine willkürliche Ableitung von Parallaxe“, erhielt sie zur Antwort. Aber es war plötzlich die charakteristische Stimme des Parallaxums, die ihr antwortete. „Und Parallaxe ist der Winkel, den zwei Gerade bilden, die von verschiedenen Standorten zu einem Punkt gerichtet sind.“

ENDE

Als PERRY RHODAN-Taschenbuch Band 278 erscheint:

H. G. Francis

Coucoulou, der Clown

Manipulation aus fremder Dimension der Sternenkrieg droht

Ein USO-Abenteuer von H. G. FRANCIS

„In diesem Moment griff der Khawener an. Eine winzige Nadel schoss unter seinem metallisch glitzernden Umhang hervor und bohrte sich in Tekeners Arm. Fast gleichzeitig schien eine Bombe vor dem Terraner zu explodieren. Er wurde von den Beinen gerissen und glaubte, die Hölle tue sich vor ihm auf..."

67 Jahre nach dem Zerfall des Vereinigten Imperiums und der Galaktischen Allianz kommt es im ehemaligen Herrschaftsgebiet der Arkoniden zu Auseinandersetzungen, die immer mehr eskalieren und den Charakter offener Konflikte annehmen.

Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon, die beiden Spezialisten der USO, tun alles, was in ihrer Macht steht, um millionenfaches Leid abzuwenden und den drohenden Sternenkrieg zu verhindern. Sie jagen die Verbrecher, die die Völker in den Krieg treiben - doch sie werden selbst als Verbrecher gebrandmarkt. Ein Roman aus dem 24. Jahrhundert.